ST. VITHER ZEITUNG

Die St.Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der praktische Landwirt. - Druck und Verlag M. Doepgen-Beretz, St.Vith, Hauptstraße 58 u. Malmedyer Straße 19. - Handelsregister Verviers 29259 - Postscheckk. 58995

Telefon St.Vith Nr 193

Nummer 14 | St.Vith, Samstag, 2. Februar 1957 | 3. Jahrgang

Israel entwickelt seine Industrie

Der Sinai-Feldzug hat sich auf Israels Wirtschaft schwer ausgewirkt. Sofort nach Ausbruch der Feindseligkeiten kam es zu einer Unterbrechung der normalen Geschäftstätigkeit, die Umsätze — außer von Lebensmitteln — gingen scharf zurück, und eine drückende Geldknappheit setzte ein. Viele Betriebe gerieten in Liquiditätsschwierigkeiten, die nur durch das verständnisvolle Stillhalten derBanken und der meisten Gläubiger gemildert werden konnten. Die Proklamation eines Moratoriums wie in Aegypten war nicht notwendig; das inoffizielle Stillhalteabkommen hatte die gleiche Wirkung und war mit weniger Nervosität verbunden.

Sofort wandten sich die Vertreter verschiedener Wirtschaftszweige an die Regierung und ersuchten dringend um Erweiterung des Kreditvolumens. Die israelische Staatsbank betreibt seit langem eine Politik scharfer Kreditrestiktionen, um inflationistischen Tendenzen zu begegnen. Regierung und Staatsbank konnten sich jedoch der Geldnot der Wirtschaft nicht versagen, und sie beschlossen, einer Erweiterung der Kredite um etwa drei bis vier Millionen Dollar zuzustimmen. Die Wirtschaft hatte das Vierfache verlangt, die Staatsbank wollte jedoch die anti-inflationistische Politik weiter betreiben.

Heute spürt Israel noch de Folgen des Feldzuges in Form einer verstärkten Arbeitslosigkeit, und Regierung und Gewerkschaften suchen nach Mitdie Arbeitslosigkeit zum Teil auf die teln, um diese zu bekämpfen. Dabei ist erheblich gestiegene Einwanderung zurückzuführen. In den letzten Monaten wanderten jeden Monat 4 000 bis 5 000 Juden nach Israel ein, und die an sich in einer depressiven Stimmung befindliche Wirtschaft konnte diese neuen Kräfte nicht so leicht absorbieren.

Für die Führer des jungen Israel ist jedoch charakterristisch, daß sie angesichts der sich auftürmenden Schwierigkeiten nicht verzweifeln: mitten in der Depression werden große Entwicklungspläne für den weiteren Aufbau des Landes ausgearbeitet. Im Zuge der anti-inflationistischen Politik sollte an sich die Bautätigkeit in Israel beschränkt werden, angesichts der vergrößerten Einwanderung warf die Regierung jedoch entschlossen das Steuer herum. In nächster Zeit werden 10 000 Wohneinheiten für neue Einwanderer gebaut — Projekte, bei denen eine große Zahl von Arbeitskräften Beschäftigung finden wird.

Während in den letzten Jahren die Landwirtschaft Israels große Fortschritte machte und zum Beispiel im letzten Jahre ihre Produktion um 20 Prozent steigern konnte, blieb die Industrie infolge von Kapitalmangel in ihrer Entwicklung zurück. Der jetzige Handels- und Industrieminister Israels, Saphir, fördert die Industrie sehr und hat ein großes Industrieprogramm für die nächsten drei Jahre ausgearbeitet. Bis 1960 sollen über 300 neue Industriebetriebe geschaffen werden, in denen 20 000Arbeiter Beschäftigung finden sollen. Dieses Industrialisierungsprogramm wird zum Teil durch die deutschen Reparationslieferungen finanziert, die in den letzten Jahren in steigendem Maße für Investitionszwecke benutzt werden. Die Reparationsmission in Köln arbeitet nach einem neuen Plan, der an das Entwicklungsprogramm des Handelsministers angepaßt ist.

Eine interessanteSondererscheinung im Rahmen des Industrieprogramms, das im allgemeinen mehr auf Entwicklung schwerindustrieller Betriebe ausgerichtet ist, ist der geplante Ausbau der Diamantenindustrie. Seit dem 2. Weltkriege hat Israel sich in der internationalen Diamantenindustrie einen beachtlichen Platz sichern können. Geschliffene Diamanten spielen im israelischen Export eine große Rolle und werden mit Erfolg in den USA abgesetzt. Heute sind etwa 2 000 Arbeiter in den israelischen Diamantenschleifereien beschäftigt. Die Zahl der Schleifereien und der Arbeiter soll in kurzerZeit verdoppelt werden und bei der guten Absatzlage in den Vereinigten Staaten bestehen gute Aussichten für die Durchführung dieses Programms. Eine Fachschule soll gegründet werden, um Facharbeiter heranzuziehen und für beste Qualität der Exportwaren zu sorgen.

J. E. Palmon

Im Mittelpunkt des Interesses

Der deutscheVerkehrsminister Erhard betätigt sich nebenbei als Schriftsteller. Hier sehen wir ihn mit seinem neuen Buch „Wohlstand für alle".

Munitionstransporte haben begonnen

Trotz der Bedenken der deutschen Stellen haben die amerikanischen Streitkräfte am Dienstag (31. 1.) mit dem Abtransport hochexplosiver Minen aus dem Munitionsdepot bei Miesau im Landkreis Kusel zum Sprengplatz bei Schrollbach im Kreis Kaiserslautern begonnen. Die Transporte, die zwei Monate lang täglich unterwegs sein werden, berühren auf ihrerFahrt einige Dörfer, wo sich dieBevölkerung aus Sicherheitsgründen in Erdgeschoßräumen oder anderen sicheren Plätzen aufhalten soll. Entgegen den Ankündigungen wurde die Bevölkerung am Dienstag morgen jedoch nicht durch Sirenenklänge gewarnt. So kam es daß bei der ersten Fahrt neugierige Bürger die Ortsdurchfahrt säumten. [illegible] den anderen Fahrten sorgte die [illegible]ei dann dafür, daß die Bewoh[illegible]ich in Sicherheit brachen. Unr. Bild [illegible] die fast gespenstig anmutende leere Hauptstraße von Hütschenhausen [illegible] den beiden in 100 m Abstand fahrenden Munitionswagen. Der vorfahrende Polizeiwagen passierte bereits diese Stelle, der Wagen mit den Feuerwerkern, dasFeuerwehrauto und der abschließende Polizeiwagen sind noch nicht sichtbar.

Sowjets wollen „Normen" erhöhen

PARIS. (ep) Der Versuch der Sowjetregimes, die Normen allgemein anzuheben, das heißt die geforderte Arbeitsleistung heraufzusetzen, und gleichzeitig die Löhne zu senken, birgt die Gefahr einer schwerer Störung des Arbeitsfriedens in sich. Der Prozeß läuft bereits einige Monate ohne nachhaltigen Erfolg, wie es scheint. Im Laufe der letzten Jahre waren die Löhne in Anpassung an die Lebenshaltungskosten ungefähr verdoppelt worden. Die Lohn- u. Gehaltserhöhungen wurden durchPrämien für sparsamen Materialverbrauch, Herabsetzung der Ausschußquoten, Zeitensparung und Normenüberschreitung erreicht. Die Normen hatte man künstlich auf einem niedringen Stand gehalten, so daß es den Arbeitern, vielfach durch neue Maschinen unterstutzt, nicht schwer fiel, mehr als das Soll zu leisten.

Um die nach sowjetischen Angaben gegenwärtig angewandten 90 Millionen Normen ihres Experimentalcharakters zu entkleiden und sie auf eine neue Grundlage zu bringen, wäre eine Menge zusätzlicher Arbeit zu leisten. Dazu werden die Arbeiter sich nur in seltenen Fällen bereit finden, den sie wissen gut genug, daß sie nach einer Normenreform mehr arbeiten müssen u. weniger verdienen werden. Die in einigen Fabriken Leningrads und des Donezbeckens laufenden Versuche, neue Normen und Tarife zu entwickeln, hatten bisher enttäuschende Ergebnisse, Hinweise der Propaganda, daß die Fabriken doch den Arbeitern gehören, verfangen nicht.

EGKS kürzt Ausgleichzahlung an belgische Kohlengruben

LUXEMBURG. Die Hohe Behörde für Kohle und Stahl in Luxemburg hat die Ausgleichszahlungen an die belgischen Kohlengruben von 0,6 auf 0,3 Prozent der Einnahmen der deutschen und holländischen Kohlengruben gesenkt.Dieser Beschluß tritt am 10. Februar in Kraft und gilt für die Dauer eines Jahres. Nach Ablauf dieser Frist fallen die Ausgleichszahlungen vollkommen fort.

Außerdem hat die Hohe Behörde sich mit der Aufstellung einer Liste derjenigen belgischen Gruben befaßt, welche ab sofort keine Ausgleichszahlungen mehr erhalten sollen. Es handelt sich größtenteils um unrentable Zechen im Kohlengebiet des Borinage. Die endgültige Liste soll erst kommende Woche herauskommen.

Was die Zechen anbetrifft, denen weiterhin Ausgleichszahlungen zustehen, so handelt es sich um Unternehmen, die zur Zeit unrentabel sind, jedoch durch Modernisierung und Rationalisierung ihrer Betriebe innerhalb des nächsten Jahres konkurrenzfähig werden können.

Zu einem früheren Zeitpunkt wurden schon 22 andere belgische Gruben deren Rentabilität gesichert ist, von den Ausgleichszahlungen ausgeschlossen.

Die HoheBehörde hat der belgischen Regierung gestattet, das zur Zeit vorgeschriebene System der Einfuhrgenehmigungen für deutsche Kohle bis spätestens 1. Juli beizubehalten.Dieses System ist nicht mit den Grundsätzen des gemeinsamen Handels für Kohle und Stahl vereinbar.

30 Verletzte beim Absturz eines Verkehrsflugzeuges

Etwa 30 Personen wurden verletzt, als am Dienstagabend ein viermotoriges Verkehrs-Flugzeug bei der Landung auf dem Pariser Flughafen Orly abstürzte. Das Flugzeug, das aus Tunis kam, überschlug sich dreimal bei der Landung im unsichtigen Wetter und brach in vier Stücke auseinander. Einer der Motoren fing Feuer, doch konnte der Brand rasch gelöscht werden. DieTrümmer der beiden abgebrochenen Tragflächen und zweier ausgebrochener Motoren lagen im Umkreis von 200 Metern um den zerschmetterten Flugzeugrumpf. Das Flugzeug hatte neun Mann Besatzung und 57 Passagiere an Bord, unter ihnen einige Kinder. Französische Rettungsmannschaften arbeiteten gemeinsam mit zur Hilfe herbeigeeilten amerikanischen Soldaten, um mit Beilen und Sägen die eingeschlossenen Passagiere zu befreien. Unser Bild zeigt einen Blick auf den zerstörten Flugzeugrumpf, links eine Kommission bei der Untersuchung der Wrackteile.

Starke Mehrheit für Eisenhowerplan vor der Kammer

WASHINGTON, **Mit erdrückender Mehrheit genehmigte das amerikanische Abgeordnetenhaus am Mittwoch die Eisenhowerdoktrin für den Mittleren Osten.**

Diese mit 355 gegen 61 Stimmen angenommene Resolution erteilt dem Präsidenten der Vereinigten Staaten Sondervollmachten bezüglich des Einsatzes der amerikanischen Streitkräfte im Mittleren Orient und bezüglich der Zuweisung von Hilfsfonds für die Länder dieses Teiles der Welt.

Die Resolution wurde an den Senat weitergeleitet, wo sie gleichzeitig von den Kommissionen für auswärtigeAngelegenheiten und für dieVerteidigung geprüft wird.

Kurz vor der Abstimmung lehnte die Kammer mit 191 gegen 45 Stimmen eine Entschließung ab, welche die Ablehnung des Eisenhowerplanes forderte.

In der heutigen Ausgabe lesen Sie u. a.

Der Landwirt liest

Die Behandlung v. Ferkeln u. Jungschweinen. Weniger Hafer für die Pferde.

Klauenpflege nicht vergessen.

Wetterregeln u. Bauernsprüche.

Der Gartenfreund

Zimmerpflanzen in den Wintermonaten.

Der Kleintierzüchter

Wertv. Kaninchenfelle.

Zur Unterhaltung

Unsere illustrierte Frauenseite.
Die Stille Stunde.

Unsere Witz- u. Rätselseite „Vorwiegend heiter".

Und zahlreiche andere Beiträge.

Aus ST.VITH u. Umgebung

St.Vither Stadtrat genehmigte Haushaltsplan 1957

ST.VITH. Der Stadtrat von St.Vith trat am Mittwoch abend in der neuen Volksschule vollzählig zu einer öffentlichen Sitzung zusammen. Nach Eröffnung der Sitzung durch Bürgermeister Backes verlas Stadtsekretär H. Lehnen das Protokoll der letzten Sitzung vom 16. Januar, welches einstimmig gutgeheißen wurde. Folgende Tagesordnung wurde erledigt.

1. Haushatlsplan 1957.

Nach eingehendem Studium wird der Haushaltsplan einstimmig genehmigt.

Wichtige Punkte im Ordentlichen Budget waren:

Die Zuschlaghundertstel auf die Grundsteuer wurden wie im Vorjahre auf 500 belassen. Bei den Ausgaben erscheinen unter anderem folgende Posten: Minusbetrag aus dem vorhergehenden Rechnungsjahre 551 730 Fr. Zuschuß an die Oeffentliche Unterstützungskommission 795 500 Fr., Beihilfe für die Tuberkulosefürsorge St.Vith 2 Fr. pro Einwohner (bisher 1 Fr.). Zum Kapitel Unterrichtswesen beantragte Ratsherr Freres den Zuschuß für die Bischöfliche Schule von bisher 60 000 auf 80 000 Fr. zu erhöhen. Es kam hierüber zur Abstimmung wobei die Herren W. Pip, Freres, Fleuster, Allard und Backes ihre Stimme zugunsten des Antrages abgaben, während die Herren Kreins, Hansen, Leonardy und H. Pip dagegenstimmten. Alsdann beantragte Schöffe Kreins, den Zuschuß für die Maria-Goretti-Schule von 30 000 auf 50 000 Fr. zu erhöhen. Andere Vorschläge sahen 40 000, oder 30 000 Fr. vor. Das Stimmergebnis lautete: Antrag 40 000 Fr. genehmigt durch die Ratsmitglieder W. Pip, Fleuster, Leonardy, Allard und Backes; Antrag 50 000 Fr.: Kreins und Freres; Antrag 30 000 Fr: Hansen und H. Pip.

Der Werbe-Ausschuß hatte Zuschüsse in Höhe von insgesamt 255 000 Fr. beantragt. (Zuschuß für den Bau des Schwimmbassins 200 000, Ankauf des hierfür benötigten Geländes 15 000, Zuschüsse an die Ortsvereine 35 000, Verwaltungskosten 5 000 Fr.) Die Finanzkommission war der Ansicht, die Zuschüsse an die Vereine um 50 Prozent zu kürzen. Der Gemeinderat schließt sich dem Vorschlag einstimmig an, sodaß der Zuschuß 237 000 Fr. beträgt.

Die im Rechnungsjahr 1957 von der Stadt zurückzuzahlenden Schulden betragen an Jahresraten für aufgenommene Anleihen 319 699 Fr. und an Zinsen für aufgenommene und aufzunehmende Anleihen 504 925 Fr.

Die Gesamteinnahmen im ordentlichen Budget erstellen sich wie folgt: Vorgesehene Einnahmen 5 804 041 Fr. zuzüglich eines Uebertrages aus den vorhergehenden Rechnungsjahren in Höhe von 2 490 347 ist 8 294 388 Fr.

Die Gesamtausgaben belaufen sich auf 7 699 980 Fr. wozu als Uebertrag aus dem Jahre 1946 noch 551 730 Fr. kommen, sodaß sie insgesamt 8 251 710 Fr. betragen.

Während der Besprechung über die Budgetartikel bezüglich des Unterrichtswesens wurde die öffentliche Sitzung kurze Zeit unterbrochen, Währenddessen wurde in geheimer Sitzung über die Gehaltszulage des städtischen Lehrpersonals beschlossen.

Zu den Aufgaben des ordentlichen Haushalts ist noch zu bemerken, daß der Gemeinderat die Empfangskosten und andere Posten stark herabgesetzt hat.

Im Außerordentlichen Haushalt sind Beträge für die Verwirklichung folgender Projekte vorgesehen: Erweiterung des Wasserleitungsnetzes, Erweiterung des Elektrizitätsnetzes, Bau einer Kanalisation und der Bürgersteige, zusätzliche Arbeiten an der neuen Kirche, Ankauf von Schulmobilar, Lehr- und Lernmaterial, neue Industrien, Molkereigenossenschaft.

Die Gesamteinnahmen belaufen sich auf 21 602 000 Fr. und die Gesamtausgaben auf 21 550 000 Fr. zuzüglich des Defizits aus dem Rechnungsjahr 1956 in Höhe von 2 076 871 Fr., was eine Gesamtsumme von 23 626 871 Fr. ausmacht. Das außerordentliche Budget schließt demnach mit einem Defizit von 2 024 871 Fr. ab.

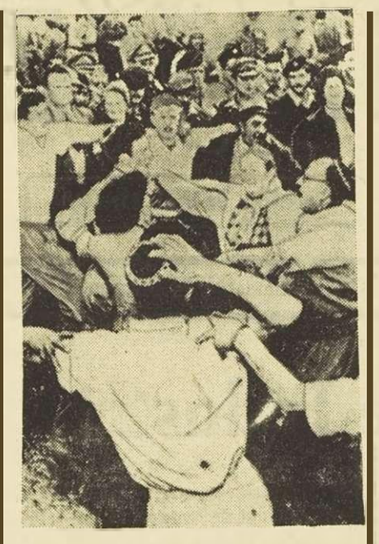
Zu erwähnen ist noch, daß die Stadt St.Vith im Laufe der Liquidation des Vermögens der ehemaligen Kreiskommunalverwaltung dessen Miteigentümerin sie ist, beschlossen hat, das alleinige Eigentum an der früheren Landwirtschaftlichen Schule in der Ameler Straße und der Schule in der Major-Longstraße zu erwerben. Für Auszahlungen an die anderen Miteigentümer ist im außergewöhnlichen Haushaltsplan ein Betrag von 360 000 Fr. vorgesehen. Die Berechnung dieser Kosten geschieht unter der Annahme daß die betreffenden Gemeinden prozentual ihrer Einwohnerzahl vom 31. 12. 1946 am Gesamtvermögen der Kreiskommunalverwaltung beteiligt waren.

2. Aufnahme einer Anleihe beim Gemeindekredit. — Fristverlängerung.

Es handelt sich um den Kredit in Höhe von 3 Millionen Fr., den die Gemeinde am 26. 3. 1954 für den Kirchenneubau aufgenommen hat. Die Rückzahlung dieses Darlehen sollte Vertragsgemäß bis zum 31. 12 1956 erfolgen. Wegen der augenblicklichen Lage der Stadtfinanzen konnte die Rückzahlung jedoch nicht termingerecht erfolgen. Die Gemeindekredit-Gesellschaft schlägt daher vor, den Termin bis zum 31. 12 1957 zu verlängern, womit sich der Stadtrat einstimmig einverstanden erklärt.

3. Windbrüche im St.Vither Venn. — Zuschlag.

Im St.Vither Venn sind nach vorläufiger Messung 533,69 fm Windbrüche enstanden und zwar in einem Los, das die Firma Mertes gelegentlich des Gemeindeholzverkaufs vom vergangenen November erstanden hatte. Der Gemeinderat beschließt dieser Firma die Windbrüche zum damaligen Steigpreis von 1 044 Fr. unter der Hand zu verkaufen. Gegen 9 Uhr schloß Bürgermeister Backes, nach eineinhalbstündiger Dauer die Sitzung.



Ringelreihen um Heimkehrer in Israel

Kaum beschreibbaren Jubel gab es kürzlich in einem kleinen Ort Israels, als die Familienangehörigen und zahlreichen Freunde einem der vier israelischen Soldaten, die während des Nah-Ost-Konfliktes in ägyptische Hände fielen, als Heimkehrer begrüßen konnten. Gegen die vier Israelis wurden 5 000 ägyptische Kriegsgefangene ausgetauscht, die in Transporten zu je 500 Mann nunmehr laufend nach Aegypten entlassen werden. Unser Bild zeigt den israelischen Heimkehrer Yehoshia Anixter, der hier mit seinen Eltern in der Mitte einen Ringelreihen der Wiedersehensfreude tanzt. Im Hintergrund israelische Soldaten, links der Wagen der UNO, mit dem Anixter nach Hause gebracht wurde.

SELBSTERKENNTNIS

Eigene Selbsterkenntnis wird zur Menschenkenntnis, wird zur Güte, zum Verzeihen.

. . . und die um die Nöte ihres Herzens wissen, finden die Brücke zu vielen . . .

Und so war es bei mir: Mit geschloßenen Augen sah ich mehr als mit weitgeöffneten, und ein ehrlicher Blick in die eigene Tiefe schloß tausend Tiefen auf.

G. M.

Versammlung des Werbe-Ausschusses

ST.VITH. Am Donnerstag abend kam schusses im Lokale Sonkes zu einer Sitzung zusammen. Anwesend waren der Verwaltungsrat des Werbe-Aus- die Herren Graf, Präsident; N. Kreins, Vizepräsident; P. Moutschen, Sekretär; Even, Pankert, Hammerschmidt, Simons, Dell und J. Jacobs.

Nach Verlesung des Protokolls der Sitzung vom 10. Januar (Ziehung der Weihnachtslotterie) wurden folgende Punkte der Tagesordnung erledigt.

1. Karneval 1957.

Nach eingehender Aussprache über die mit der Veranstaltung des Karnevals zusammenhängenden finanziellen Probleme beschließt der W.A. die im vorrigen Jahre gewährten Beihilfen für die diesjährigen Karnevalsveranstaltungen beizubehalten. Sie belaufen sich auf insgesamt 20 000 Fr. und werden größtenteils zu Propagandazwecken benötigt. Außerdem wird beschlossen, einen Antrag an die Gemeindeverwaltung zu richten, mit der Bitte, die der Gemeinde durch die Veranstaltung des Karnevals zufließenden Einnahmen für die Organisation der Festlichkeiten zur Verfügung zu stellen. Der W. A. ist bereit, dem Gemeinderat, oder einer Kommission desselben, Auskunft über die Bestimmung dieser Gelder zu geben.

2. Tontaubenschießen am 1. 5. 1957.

Der Jägerverband Ostbelgiens beantragt einen Zuschuß für das internationale Tontaubenschießen am 1. Mai. Er weist auf den fremden werbenden Charakter dieser Veranstaltung hin, zu der Schützen aus allen Gegenden Belgiens Deutschlands, Hollands und Luxemburg mit ihren Familien kommen. Durch Hinweise und Artikel in der Jagd-, Sport- und Tagespresse wird auf dieses Ereignis aufmerksam gemacht, was ebenfalls als Werbung für unsere Stadt angesehen werden muß. Der Werbe-Ausschuß erkennt diese Tatsachen an und beschließt einen Zuschuß von 1 000 Fr. zu gewähren und zwei Preise in Form von Farbbildern zu stiften. Außerdem übernimmt er, dem Antrag entsprechend, das Protektorat über die Veranstaltung.

3. Neue Werbe-Broschüren.

Die Fotos für die Werbebroschüren sind inzwischen eingetroffen, sodaß eine Kommission damit beauftragt wird, den Text und Zusammenstellung der Blätter auszuarbeiten.

4. Verschiedenes.

a) Das Projekt Schwimmbassin wurde von der Féderation du Tourisme, vorbehaltlich der Genehmigung der Pläne durch die Permanent-Deputation und das Verkehrsministerium, genehmigt. Es wird beschlossen, das Lastenheft und die Pläne ausarbeiten zu lassen.

b) Der Gemeinderat hat folgende fakultative Zuschüsse an den W. A. im Haushaltsplan vorgesehen: Schwimmbassin 200 000 Fr., Ankauf einer Parzelle für die Errichtung desselben 15 000 Fr., Zuschüsse an die Vereine 17.000 Fr., Verwaltungskostenzuschuß 5 000 Fr., insgesamt 237 000 Fr. Bis auf die Zuschüsse an die Vereine, die von 35 000 auf 17 000 Fr. herabgesetzt wurden, entsprechen diese Summen den vom Werbeausschuß beantragten.

c) Der Gesangverein „Sängerbund" beantragt die Ueberweisung eines zusätzlichen Zuschusses. Dem Verein war bei der Verteilung der Zuschüsse eine Beihilfe von 500 Fr. bewilligt worden, da er zu dieser Zeit seine Tätigkeit eingestellt hatte. Es wurde ihm anheim gestellt, nach Wiederaufnahme der Vereinstätigkeit einen erneuten Antrag zu stellen. Der W. A. beschloß einen zusätzlichen Zuschuß von 1 500 Fr. zu gewähren.

d) Der Sekretär verliest ein Dankesschreiben des R. F. C. St.Vith für die gewährte Beihilfe.

e) Der W. A. nimmt Kenntnis von einem Antwortschreiben der Stadtverwaltung auf einen Antrag bez. des schlechten Zustandes des Bürgersteigs vor der Post und dem Telegrafenamt.

NICHT RICHTEN

Nicht werten und messen wollen
wir die Taten unserer Brüder.

Denn unser Maß ist zu klein und
unser Blick nicht weit genug.

Und was wissen wir auch von
dem Ringen und Kämpfen und
Zittern und Weinen einer armen,
gequälten Seele?

Hundertmal hat sie vielleicht die
Tat durchlitten, ehe sie fiel.

Wir aber wollen sie messen?

Nein — und wieder nein!

Denn Gericht zu halten über den
Menschen ist Sache des Herrn.

Maul- und Klauenseuche

BÜTGENBACH. Aus Bütgenbach wird neuerdings ein Fall von Maul- und Klauenseuche gemeldet. Die nötigen Vorsichtsmaßnahmen wurden sofort getroffen, sodaß nicht mit einer Vergrößerung des Seuchenherdes zu rechnen ist. O

Waidmannsheil!

MONTENAU. Dem Herrn Henri Plieger, aus Heerlen (Holland), der sein Jagdrevier im Wolfsbusch bei Montenau hat, gelang es in der nun abgeschlossenen Jagdsaison fünf kapitale Zwölfender zu erlegen.

Wir wünschen dem so glücklichen Jagdherrn weiterhin ein kräftiges Waidmannsheil! O

SPORT UND SPIEL

Cornesse — R. F. C. St.Vith

ST.VITH. Am Sonntag fährt die erste Mannschaft des R.R.C. St.Vith nach Cornesse. Rein tabellenmäßig gesehen müßten die Schwarzweißen mit einem hohen Sieg nach Hause kommen, jedoch darf nicht vergessen werden, daß die Mannschaft wie es sich am vergangenen Sonntag gegen Rouheid zeigte, vollkommen aus dem Training geraten ist. Form- und Konditionsmängel machten sich besonders auf dem schweren Boden bemerkbar. Cornesse steht an drittletzter Stelle, hat aber immerhin in 17 Spielen 41 Tore geschossen. Das Hinspiel gewann St.Vith auf eigenem Platz 4-2. Trotz alledem rechnen wir mit einem Sieg der St. Vither, falls der Sturm sich findet wie in vergangenen Meisterschaftsspielen. Roos, der zum Militärdienst einberufen wurde, steht nicht zur Verfügung. An seine Stelle tritt J. Niehsen, sonst bleibt es bei der alten Aufstellung. Spitzenreiter Ovifat wird gegen Bütgenbach auf eigenem Platz, voraussichtlich beide Punkte behalten und der nächste Verfolger der Schwarzweißen Rouheid wird es gegen den Tabellenletzten Elsenborn nicht allzuschwer haben, zumal auf eigenem Platze. Xhoffraix empfängt den Tabellenvorletzten Hodimont, was auch eine klare Angelegenheit für den Platzherrn werden dürfte. Es scheint also, als ob sich in der Spitzengruppe am kommenden Sonntag noch nichts ändern würde, vorausgesetzt, daß St. Vith mindestens einen Punkt mit nach Hause bringt.

Unser Fußballnachbar Emmels wird gegen Lambermont auf eigenem Platz einen schweren Stand haben, trotz des guten Spieles vom vergangenen Sonntag, das in Grand-Rechain einen Punkt einbrachte. Einen interessanten Kampf gibt es im Mittelfeld zwischen Dison und Jalhay nur einen Punkt auseinander liegen.

Die St.Vither Mannschaft spielt in folgender Aufstellung: Meyer, Peeren, H. Fickers, L. Terren, R. Schroeder, F. Müller, R. Dehogne, V. Niehsen, K. Even, R. Schütz und J. Niehsen.

Die zweite Mannschaft spielt zu Hause gegen Malmundaria.

Denk an die Deinen

Sei vorsichtig im Verkehr

DER PRAKTISCHE LANDWIRT

Agrarpolitischer Rundblick

Auf Besuch bei amerikanischen Farmern

(Fortsetzung und Schluß)

In einigen Stataen derUSA besteht die Tendenz zur Bildung von sogenannten farm corporations, von Zusammenschlüssen kleiner Farmbetriebe. Es ist aber mehr als zweifelhaft, ob sich dieser bescheidene Hang zur Kollektivierung durchsetzen wird, denn fast alle Farmen sind Familienbetriebe, deren Häupter es im letztenJahre gelernt haben, nicht nur Maschinen zu kaufen, sondern sie auch so einzusetzen, daß sie sich bezahlt machen. Das bedeutet höhere Gewinne und die Möglichkeit weiteren Landerwerbs. Dazu ein Beispiel: Der Farmer Willard Wedberg aus Fremont in Nebraska bearbeitete vor zehn Jahren mit zwei Gehilfen 130 ha Weizenland. Heute besitzt er 211 ha besten Weizenbodens, verfügt über einen nur zeitweilig beschäftigten Helfer, aber dafür über größere und bessere Kultivatoren und Traktoren.

In den letzten Jahren allerdings ist bei wichtigen Ueberschußprodukten die Anbaufläche verringert worden, so bei Weizen um 30 und bei Baumwolle um 28 Prozent. Dennoch saß der Staat am 1. Juli auf einem Ueberschuß im Werte von 7069 Millionen Dollar. Im vergangenen Jahr hat der Staat 800 Millionen Dollar. an der Preisstützung verloren, wovon mehr als die Hälfte auf Milchprodukte entfiel. Butter im Kostenpreis von 254 Millionen wurde für 35 Millionen weggegeben. Die Regierung hat sich vom Kongreß besondere Vollmachten zur Verwertung von Ueberschüssen im Ausland geben lassen und im letzten Erntejahr für rund 1 200 Millionen Dollar im Ausland absetzen können. Besonders festgefahren hat sich die Stützung bei Baumwolle. Trotz der Kürzung der Anbaufläche hat die Regierung beinahe eine volle Jahresernte, nämlich 11 Millionen Ballen, auf Lager, und gleichzeitig ist der amerikanische Exporanteil zurückgegangen, weil andere Länder billiger exportieren.

Die Weide kommt zum Vieh

Die Automation in der amerikanischen Landwirtschaft gewinnt immer mehr an Boden. Mr. Frank Simpson, der 243 ha in Zentral-Illinois unter dem Pflug hat, überraschte mich mit folgender ebenso witziger wie sinnvoller Aufzählung: „In früheren Jahren pflegte es so zu sein, daß man mit einer 75-Cent-Gabel, einem 30-Dollar-Rechen und einer 300-Dollar-Mäher, einem 385-Dollar-Motorrechen, einer 2 000-Dollar-Ballenpresse mit drei leeren Anhängern a 500 Dollar, einem 200-Dollar-Elektromotor für den 500-Dollar-Kipper der Ballenpresse und einen 3 000-Dollar-Traktor zum Abholen der mit Heu hochbeladenen Anhänger. Der Unterschied besteht eben darin, daß wir früher qualitativ schlechtes Heu einbrachten und heute gutes Heu machen — abgesehen davon, daß die Menge größer geworden ist."

Das sagte Frank Simpson, und was er mir sonst noch erzählte, verhalf mir zu der Feststellung: Trotz der relativ hohenAnschaffungskosten für Maschinen ist die Heuernte so erleichtert worden das Tausende von Farmern zur Graswirtschaft als erstrangigem Betriebszweig übergegangen sind. Sie bevorzugen dabei zwei Erntemethoden: Entweder wird das Heu bereits auf der Wiese maschinell gehackt, auf Lastanhänger geblasen und auf demselben Weg in die Scheune befördert, oder es wird an Ort und Stelle zu Ballen gepreßt und von einem automatischen Lift, der 600 Ballen am Tage bewältigt, zu mächtigen Blocks gestapelt. Das Allerneueste auf diesem Gebiet aber sind eigenmotorisierte Grasmäher mit einer Reichweite von etwa vier Metern. Sie schneiden das Gras auf saubere Reihen und ersparen dadurch zwei Arbeiter, drei Traktoren, zwei Mäher und ein Paar Heurechen. „Ja", sagte mir halb scherzhaft ein Heufarmer in Nebraska, „das ist eine großartige Sache. Wir bringen die Weide zum Vieh, anstatt das Vieh auf die Weide zu treiben."

In den Vereinigten Staaten ist geplant, 500 Mill. Dollar aus öffentlichen Geldern bereitzustellen, damit etwa 40 Millionen Morgen mit Gras statt mit Getreide angesät werden können.Auch hier reizt wieder ein Vergleich mit der Sowjetunion. Dort gibt es heute rund ein Fünftel Kühe weniger als 1928.Die Bevölkerung aber hat in der gleichen Zeit um 60 Millionen Menschen zugenomen. Das ist auch die Erklärung dafür,daß Rußland, die ehemalige Speisekammer Europas, heute der drittgrößte Fleischimporteur der Welt ist. Auch die Getreideernte reicht keineswegs aus, um die dringendstenBedürfnisse zu befriedigen. Als Planziel für das Jahr 1960 wurde deshalb eine Getreideernte von 167 MillionenTonnen festgesetzt, gegenüber rund 130 Millionen im vergangenen Jahr. Ob diese Steigerung wirklich erreicht wird, erscheint fraglich. Es sollen zwar in Kasakstan und im südlichenSibirien rund 30 Millionen ha Neuland für die Getreideerzeugung nutzbar gemacht werden (davon sind 17 Millionen schon im letzten Jahr umgebrochen), aber damit allein ist es noch nicht getan.Denn die Ertragskraft der neuen Böden ist nach Aussagen des Geographieprofessors Harris, von der Universität Chikago sehr gering. Schon heute, sagte Professor Harris, sei ein Großteil des in der Sowjetunion bebauten Landes so arm wie das von den amerikanischen Farmern längst aufgegebene Land in den Neu-England-Staaten.

Wie mir scheint, haben nur ganz wenige landwirtschaftliche Arbeiten in den USA der Mechanisierungswelle widerstanden. Sogar Erdnüsse und Zuckerrohr werden maschinell geerntet. Aber das liegt für unsere „gemäßigten" Vorstellungen wohl etwas zu weit abseits.Was uns mehr interessieren dürfte: Das Angebot der Industrie an Pflügen besteht zu etwa zwei Dritteln aus Dreischarpflügen. Das bedeutet also drei Furchen auf einmal. Zweireihige Kultivatoren wurden vor dem Kriege noch als überaus mächtig empfunden. Jetzt hat man sich schon an denAnblick von vierreihigen gewöhnt. Ein technisch begabter und vorzüglich ausgerüsteter Landwirt in Lowa hat sich aus eigenen Mitteln sogar einen achtreihigen Pflanzer zusammengestellt, mit dem er in einer Stunde bei einer Geschwindigkeit von 7 km-std. rund 486 Ar bestellt. Weiter: Die Firma International Harvester brachte einen mitGeneralmotor versehenenVielzweck-Traktor auf den Markt, der von der Zaunmontage bis zum Schafescheren eine Anzahl wichtiger Arbeiten verrichtet. Sollte die Stromzufuhr einmal unterbrochen sein, kann der Traktor auch für die Stromversorgung des Farmhaushaltes eingesetzt werden.

Aber damit ist die Auswahl an neuartigen und „neumodischen" Maschinen noch immer nicht erschöpft: Da wurde jetzt, wie mir der technische Leiter eines Industrieunternehmens erzählte, ein Gerät von beachtlichen Dimensionen und im Gewicht von 10 Tonnen konstruiert. An seiner Entwicklung waren fünf verschiedene Firmen beteiligt, darunter so bekannte Unternehmen wie US-Steel, Caterpillar Traktor und General Elektric. Die Maschine geht demnächst in die Produktion. Ihr besonderes und bisher einmaliges Kennzeichen ist eine Batterie von Hämmern, die mit einer rasenden Folge 50 000 Schlägen in der Minute eine Bodenfläche von 24 qm regelrecht pulverisiert und gleichzeitig ansät. Sogar auf Brachland soll der „Wonsover", erklärte sein Erfinder Herman Cchen, 30 ha in 24 Stunden schaffen — im Vergleich zu den herkömlichen Geräten, den Traktoren, Pflügen und Säern.

Wo soll das enden?

Durch das Angebot immer modernerer und wirkungsvollerer Maschinen hofft die Industrie, den gegenwärtigen Boom halten zu können. Der Ersatzbedarf wäre in der Tat enorm. Man schätzt ihn an Traktoren allein auf etwa zehn Prozent der vorhandenenGesamtmenge jährlich und glaubt zuversichtlich, im Jahre 1960 bis zu 450 000 Einheiten Ersatz an den Mann respektive an den Farmer bringen zu können.

Alles in allem wird diese Entwicklung, dieser Trend zur Automation in der amerikanischen Landwirtschaft, von den einseitigen Amerikanern als wichtig, wenn nicht gar als Lebensnotwendig empfunden. Die Bevölkerung der Erde wächst nun einmal rapide an, und zwar jedes Jahrum die erkleckliche Zahl von 36,3 Millionen Menschen. Das bedeutet zugleich einen ständig wachsenden Nahrungsmittelbedarf und damit steigende Anforderungen an die landwirtschaftliche Produktion. „1975", so erklärte mir der Ford-Vizepräsident Irving A. Duffy, „wird die Bevölkerung der Vereinigten Staaten die 200-Millionen-Grenze erreichen. Das heißt, daß wir 35 bis 40 Millionen Menschen mehr versorgen müssen. Und das bedeutet wiederum, daß wir Fleisch von 10 Millionen Rindern mehr benötigen, von 20 Millionen Schweinen mehr und von 3,5 Millionen Schafen, ferner Milch von 6 Millionen Zuchtkühen und Eier von 87 Millionen Hennen mehr. Um diese gewaltige Aufgabe lösen zu können, brauchen unsere Farmer auch mehr Maschinen." Fest steht heute schon: Landwirtschaftliche Fragen werden weiterhin eine große Rolle spielen.

Erfolge u. Sorgen der Landwirte in Europa u. Übersee

Weiterhin hoher Schweinebestand

FRANKFURT-M (ep). Für 1957 wird ein leichtes Absinken der Produktion undder Schlachtungen von Schweinen in der Welt erwartet. Immerhin werden die Schlachtungen noch leicht über den Stand von 1955 bleiben und eine zweithöchste Spitze seit dem Kriege bilden. Westeuropa dürfte aber trotzdem ein Maximum des Schweinebestandes erreichen. Hier gelten die Einnahmen aus der Schweinehaltung für die Landwirtschaft als hervorragendes Mittel zum Ausgleich der Kassenlage.

Österreichs Heer bevorzugt Haflinger-Pferde

WIEN (ep). Die immer mehr auf das Gebirgsbauerntum zurückgedrängte Haflingerzucht breitet sich jetzt wieder in Gesamtösterreich aus. Der Bedarf der österreichischen Bundeswehr konzentriert sich vollkommen auf diese harte natürliche Pferderasse.Insgesamt gibt es in Oesterreich 235 000 Pferde. Von den rund 30 000 gedeckten Zuchtstuten sind gegenwärtig 78,7 Prozent Kaltblut-, 6,4 Prozent Warmblut- und 14,9 Prozent Haflinger-Stuten. Die deutsche Bundeswehr dagegen arbeitet nicht mehr mit Pferdebespannungen.

Heim für Gemüsebau-Volontäre

PARIS (ep). Bei Paris besteht ein internationales Heim für Jugendliche, die sich in der Technik des Gemüsebaus vervollständigen wollen und zu diesem Zwecke in den besten Gemüsebaubetrieben des Pariser Bezirkes untergebracht werden. Das Heim, mitten in einem großen Park, besitzt eigene Obst- und Gemüsegärten sowie eine Bibliothek. Anfang April werden für französische und auch ausländischeJugendliche wieder Plätze frei. Auskünfte erteilt „Foyer International de Stagiaires Horticoles", 15, rue du Plateau Saint-Antoine, le Chesney (Seine-et-Oise).

In Haus und Hof

Klauenpflege nicht vergessen

Mindestens zweimal im Jahre müssen die Klauen der Kühe, die nicht regelmäßig gefahren werden, fachmännich geschnitten werden. Die Klauenpflege hat den Zweck, das Horn gesund und die natürliche Form der Klauen zu erhalten. Klauen, die zu lang und schräg gewachsen sind, verursachen den Tieren beim Gehen und Stehen Schmerzn. **Tiere, die Schmerzen haben, können keine Höchstleistungen vollbringen.** So können ungepflegte Klauen bei Milchkühen Minderleistungen bis zu fünf Litter Milch je Tag zur Folge haben. Bullen mit ungeschnittenen Klauen verlieren vorzeitig zum Schaden der breiten Landeszucht ihre Deckfähigkeit.

Bei natürlicher Weidehaltung ist **bei Jungtieren** eine besondere Klauenpflege meist überflüssig, da sich hier das Horn dem Wachstum entsprechend abnutzt. Ein einmaliges Nachsehen im Frühjahr vor dem Weideauftrieb erscheintaber auch hierzweckmäßig. Bei dauernder Stallhaltung kommen immer wieder Mißbildungen vor. Die Klauen wachsen stark in die Länge und werden dann als„Stallklauen" bezeichnet. Nach ihrer Form unterscheidet man Schnabelklauen, Scheren- oder Posthornklauen. Während die ersteren meistens an den Klauen der hinteren Gliedmaßen entstehen, bilden sich die letzteren mehr an den Vordergliedmaßen. Durch die zu lanmal auf die Hornsohle, sondern das gen Klauen stehen die Tiere nicht normal auf der Hornsohle, sondern das ganze Gewicht verlagert sich in solchen Fällen auf die Ballen, die Last des Körpers hängt in den Sehnen und Bändern. Ferner führen solche Klauenmißbildungen leicht zu Quetschungen und Entzündungen der Ballenlederhaut, wobei diese sich öfters ablöst.

Schmutz und Stalldünger setzen sich leicht zwischen die scherenartig übereinanderliegenden Klauen und verursachen vielfachErkrankungen imKlauenspalt, z.B. eifrige Entzündungen der Klauenlederhaut, wobei die Tiere infolge der großen Schmerzen und Temperatur lahm gehen. Ferner kommen noch Hornfäule, lose Wand, Hornspalten und viele andere Leiden im Gefolge mangelhafter Klauenpflege vor. **Alle diese Schäden können durch ein rechtzeitiges Beschneiden vermieden werden.** Die beste Art der Klauenpflege stellt das„Allgäuer Klauenputzverfahren" dar. Dieses Verfahren erfordert allerdings mit Spezialwerkzeugen versehene geschulte Leute. Ohne einen Zwang auf das Tier ausüben zu müssen, kann ein Mann nach diesem Verfahren die ganze Arbeit allein erledigen.

Zu einer guten Klauenpflege gehört weiter, daß diese auch häufiger gründlich gereinigt werden. Zur Vorbeugung gegen Fäulnis empfiehlt sich die **öftere Waschung mit Lysolwasser oder ähnlichem Desinfektionsmittel.** Auch sollte man ab und zu die Sohlen und Ballen mit Holzteer bestreichen. Sie werden dadurch widerstandsfähiger.

Betrieb der Infrarotstrahler

Die Infrarotstrahler haben sich weitgehend durchgesetzt. Bei ihrem Betrieb muß folgendes beachtet werden:

Der Infrarotstrahler sollte stets mit einem Schutzgerät versehen sein. Dieses Schutzgerät muß mindestens in einem Abstand von 50 cm vom Körper der Tiere und allen brennbaren baulichen Teilen des Stalles und von allen leichtentzündlichenStoffen aufgehängt werden.

Der Strahler ist so hoch anzubringen, daß er auch von größeren Tieren mit zunehmendem Wachstum nicht erreicht werden kann, daher verstellbare Aufhängungsvorrichtungen. Die Ferkel oder Jungtiere sind zweckmäßig von dem Muttertier so zu trennen, daß sie durch ein Schlupfloch zwischen dem Bestrahlungsraum und der Bucht mit dem Muttertier wechseln können.

Als Streu darf im Bestrahlungsraum nur gehäckseltes Stroh oder [illegible] verwendet werden. Langstroh können die Tiere aufwühlen, so daß sich hochstehende Halme an dem heißen Strahler entzünden können.

Die Strahler müssen vor Tropfwasser oder Feuchtigkeitsspritzern geschützt werden, da sie leicht platzen können.

Infrarotstrahler in feuergefährlichen Räumen und Stallungen sind auf ihren betriebssicheren Zustand und richtige Anwendung zu überwachen.

Da sich trotz aller Vorsichtsmaßnahmen gerade im bäuerlichenBetrieb viele Brandmöglichkeiten bieten, ist entsprechender Versicherungsschutz unerläßlich. Die landwirtschaftliche Feuerversicherung ist auf die besonderen Bedürfnisse der Landwirtschaft abgestellt.

Die Behandlung von Ferkeln und Jungschweinen

So manches Ferkel und Jungschwein geht ein oder entwickelt sich sehr schlecht, weil es an der richtigen Behandlung fehlt. Ein Fehler, der sehr häufig gemacht wird, ist zunächst der, daß „die Ferkel zu früh abgesetzt werden, daß man sie zu früh der Muttermilch zu entwöhnen sucht. Darunter kann die ganze künftige Entwicklung der Ferkel leiden. Weiter ist es auch falsch, alle Ferkel mit einem Male von der Muttersau zu trennen; wichtig ist es dies mit den einze lnen Ferkeln nach und nach zu tun. Zunächst sind nur die stärksten Ferkel zu entwöhnen, und so geht es der Reihe nach fort, bis auch das schwächste Ferkel entwöhnt werden kann. Ferkel, die entwöhnt sind, müssen zunächst mit Mehl, Schrot und Milch ernährt werden, wobei es empfehlenswert ist, das Futter nur in lauwarmer Herrichtung vorzusetzen. Wird solches Futter gut aufgenommen, so kann nach einiger Zeit dazu übergegangen werden, der Milch Wasser zuzusetzen, Kartoffeln oder auch leicht verdauliche Abfälle der Hauswirtschaft zu füttern. Saure Milch sollten Ferkel nicht erhalten. Besonders bei einem schroffen Temperaturwechsel kann es bei Verfütterung von saurer Milch bei Ferkeln leicht zu Darm- und Magenstörungen führen. Wie das Austreiben von Schweinen auf die Weide noch immer zu wenig geschieht, weil viele Schweinehalter die Stallfütterung als die einzig richtige halten, so läßt man erst recht Ferkel und Jungschweine nicht gern auf die Weide. Aber gerade bei Jungschweinen ist das Austreiben auf die Weide sehr gut. Sie werden dadurch abgehärtet, gesund und kräftig, gegen Krankheiten widerstandsfähiger. Wer ein Stück Weide zur Verfügung hat, sollte nichtversäumen, besonders seine jungen Schweine dorthin zu treiben.

Funk und Fernsehen helfen Erträge steigern

LONDON (ep). In Sidney ist eineCommonwealth-Konferenz über die Entwicklung der Rundfunk- und Fernseh-Programme abgehalten worden. Durch einheitliche Zusammenarbeit und Fördabei, lasse sich die Agrarproduktion derung dieser Programme, so hieß es der englisch sprechenden Welt entscheidend steigern. Man erreichte für die Zukunft in großen Zügen eine Uebereinstimmung für die Rundfunk- und Fernsehprogramme der Landwirtschaft.

Wie kommen wir zu Wintereiern?

Wegen der höheren Preise für Wintereier sind alle Geflügelhalter bemüht, eine möglichst hohe Eierernte zu bekommen. Die Jungtiere sind in den meisten Fällen gut entwickelt und legen, es kommt nun darauf an, die Tiere am Legen zu erhalten. Frühe Bruten vom März werden ohne Verlängerung des Arbeitstages durch künstliche Beleuchtung nicht weiter legen. Der normale Tag ist für diese Tiere zu kurz, denn sie sind immer noch in der Entwicklung und benötigen viele und gute Futtermittel. Steht den Tieren ein Tag von zweimal acht Stunden zur Verfügung, dann können dem Tierkörper soviel Nahrung zugeführt werden, daß die Eier ohne Unterbrechung anfallen. Bei den normalen Bruten von April und Mai ist die Entwicklung etwas langsamer. Vielfach haben diese Tiere einige Reservestoffe gesammelt, um während der Winterzeit ohne Unterbrechung legen zu können. Sie brauchen jedoch eine regelmäßige Wartung und Pflege,gleichmäßig gute Fütterung und einen guten Stall mit ausreichender Lüftung. Da es im Winter viele Tage gibt, an denen die Tiere den Stall überhaupt nicht verlassen können,muß es ihnen im Stall so angenehm wie möglich gemacht werden. Die Fütterungszeiten müssen pünktlich eingehalten werden, auch die Qualität des Futters sollte sich nicht verändern. – Auch die Beschaffenheit des Stalles ist wichtig. In nassen Ställen gibt es keine Wintereier, die Lüftung muß also unbedingt in Ordnung sein. Es darf kein Wasserdampf an den Wänden und an der Decke niederschlagen, es darf auch keine Zugluft entstehen. Auf Frostfreiheit und das Anwärmen der Tränken sei hier nochmals hingewiesen. Daß die Einstreu stets trocken sein muß, ist wohl selbstverständlich.

Weniger Hafer für die Pferde

Manchen Bauern beschäftigt heute die Frage, ob er seine Pferde abschaffen und durch den Motor ersetzen soll. Bevor eine Entscheidung getroffen wird, ist es aber ratsam, die Sache noch einmal genau durchzurechnen.

Unrentabel wird die Pferdehaltung durch den Hafer, der zwar ein vorzügliches, aber kostspieliges „Antriebsmittel" ist. Hafer verlangt größere Anbauflächen als sie bei vielen anderen Früchten zur Erzeugung der gleichen Nährstoffmenge nötig wären. Und nicht zu vergessen: Hafer ist eine Marktfrucht.Fressen ihn die Pferde, so fressen sie Bargeld.

Nun läßt sich der Hafer in der Pferdefütterung aber weitgehend durch andere Futtermittel, wie Rüben und Grünfutter ersetzen, die keine Marktfrüchte und im allgemeinen unverkäuflich sind. Ein mittelschweres Pferd von etwa 600 kg Lebendgewicht braucht bei mittlerer Arbeitsleistung nämlich nur 600 Gramm verdauliches Eiweiß, aber 6 kg Stärkewerte je Futtertag. Während 1 ha Hafer bei mittleren Erträgen nur den Bedarf für 290 Pferdefuttertage sicherstellt, reichen 1 ha Silomais für 600, 1ha Gehaltsrüben für 700, 1ha Kartoffeln für 730 und 1 ha Zuckerrüben ohne Blatt für sogar 850 Pferdefuttertage.

Geld sparen!

Es wird also viel Geld gespart, wenn die Pferde weniger Hafer und dafür mehr Hackfrüchte erhalten, zumal dabei gleichzeitig unverkäufliche Wirtschaftserzeugnisse günstig verwertet werden. Vollwertiges Ausgleichfutter steht während des ganzen Jahres in ausreichender Menge zur Verfügung. Es kommt nur darauf an, dieses Futter möglichst gleichmäßig einzusetzen. Praktische Erfahrungen haben gezeigt, daß die Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Pferde durch diese Art der Fütterung in keiner Weise beeinträchtigt werden.

Allgemeine Wetterregeln für den Februar

Der kleine Hornung ist der schlimmste. - Feber, Feber – kurz und bitter. – Der kleine Hornung hat großen Grimm. - Wie der Februar, so der August. - Der Februar soll anfangen wie ein Bär und ausgehen wie ein Schmeer. Im Hornung hats der Bauer lieber, wenn ihm der Wolf zum Fenster hineinschaut, als die Sonne. - Hornung hell und klar bringt ein gutes Flachsjahr. - Viel Nebel im Februar, viel Regen im ganzen Jahr. - Die weiße Gans im Februar, brütet Segen fürs ganze Jahr. - Nimmt sich der HornungSchnee und Eis, verdient der nächste Mai den Preis. - Schnee im Februar, macht das Wetter bis zur Sichel gut. - Februar mit Kot, bringt Krankheit und Not. - Läßt der Februar das Wasser fallen, so läßts der Lenz gefrieren. - Der Hornung macht Dreck und der März holt ihn weg. - Februartau bringt Nachtfrost im Mai. - Bringt der HornungGewitter, merkts mit Schmerzen der Schnitter. - Im Februar solls stürmen, daß dem Stier die Hörner wackeln. - Heftige Nordwinde im Februar helden ein fruchtbares Jahr. - Wenn Nordwind im Februar nicht kommen will, so kommt er sicher im April. - Februar hat seine Mucken, baut aus Eis oft feste Brucken. - Der Februar baut manche Brück, der März bricht ihnen das Genick. - Besser im Hornung zu Hause frieren, als draußen im Sonnenschein spazieren. - Ist der Februar trocken und kalt, kommt im Frühjahr dieHitze bald. - Friert es nicht im Hornung ein, wirds ein schlechtes Kornjahr sein. - Bei warmem Hornung spar das Futter, denn gern wird dann Ostern weiß. - Alle Monate im ganzen Jahr verwünschen den schönen Februar. - Gott behüte uns vor einem schönen Februar.

Unsere Pflanzen vertragen keine „nassen Füße"

Vielen Bauern ist bekannt, daß dieser oder jener Acker zu naß ist und man möchte ihn gern drainieren lassen - aber woher das erforderliche Geld nehmen? Man stellt sich auch immer wieder die Frage, ob es sich überhaupt lohnt und ob die aufgewandten Gelder in absehbarer Zeit wieder einkommen.Diese Fragen kann man mit ruhigem Gewissen bejahen.

Eine gut angelegte Drainage hat sich bis heute noch immer bewährt.DieKulturpflanzen lieben ebensowenig nasse Füße wie wir Menschen. Sie benötigen einen Boden, in welchem dieWasserversorgung in Ordnung ist. Einem zu nassen Boden fehlt es, da er zu leicht verschlämmt, an Durchlüftung, u. er wird niemals die Wärme aufweisen, die unsere Kulturpflanzen zu einem guten Wachstum brauchen. NasserBoden ist auch viel schwieriger zu bearbeiten, bildet große Schollen beim Pflügen und die auf ihm angebauten Pflanzen neigen leicht zu Krankheiten, wie wir es z. B. bei der Kartoffel feststellen können. Da solche Böden im Frühjahr auch viel langsamer abtrocknen, kommen wir spät zum Säen und haben andererseits imHerbst beim Rübenabfahren Schwierigkeiten, da die Wagen versinken. Zu feuchtes Grünland hat nicht nur eine kürzere Vegetationsdauer, sondern der Pflanzenbestand entspricht nicht den Anforderungen, die wir heute an Grünland stellen müssen, um gute Erträge zu haben.

Auf unserem Acker wächst auch nicht das was wir wollen, sondern das Unkraut macht sich breit. Es handelt sich besonders um Unkräuter, die die überstarke Feuchtigkeit lieben, wieHuflattich, Hahenfußarten, Seggenarten und viele andere mehr. Nasse Wiesen sind vermoost, und ein großer Teil der Pflanzen hat keinen oder nur geringen Wert.

Vorfluter in Ordnung halten

Oft ist eine neue Drainage gar nicht notwendig. Wo sie schon seit längerer Zeitvorhanden ist, stimmt meistens etwas mit der Vorflut nicht. Unter Vorflut verstehen wir den natürlichen Wasserablauf eines bestimmtenGebietes. Sie erfüllt ihren Zweck nur dann, wenn sie zusätzlich anfallendes Wasser ohne Schäden für andere Gebiete aufnimmt und abführt. Ist so ein Vorfluter versumpft oder verschlammt, kann er seinen Aufgaben nicht mehr gerecht werden. Das Wasser staut zurück und kann nicht ablaufen. Gerade in den Wintermonaten ist die beste Zeit für die Reinigung der Vorfluter Sorge zu tragen.

Gelegentlich aber liegt das Versagen des Vorfluters daran, daß er zu flach ist, also zu wenig Gefälle hat. Hier liegt ein schwerer Anlagefehler vor,der zu ganz erheblichen Ertragsausfällen führen kann. Ein alter, erfahrener Landwirt sagte einmal: „Wenn ich einen Betrieb zu beurteilen habe, sehe ich mir zuerst den Vorfluter an; ist dieser in Ordnung, dann ist es der Acker meist auch."

Wichtigste Folgemaßnahmen, die Düngung

Die Entwässerung wird aber nur dann den vollen erhofften Erfolg bringen, wenn nach erfolgter Entwässerung die notwendigen Folgemaßnahmen in die Wege geleitet werden. Darunter versteht man in erster Linie das Inordnugnbringen des Nährstoffhaushalts des Bodens. Nasse Böden sind immer an den wichtigen Pflanzennährstoffen Kali, Phosphorsäure und Kalk ausgelaugt, der Boden weist mitunter eine totale Versauerung auf. Deshalb muß als erstes durch eine ausreichende Kalkung für eine normale Bodenreaktion gesorgt werden. Neben dem Kalk verlangt solcher Boden hohePhosphorsäuremengen, die man am besten in Form des kalkgesättigten Thomasmehles gibt. Wir bringen nämlich mit jedem Zentner Thomasmehl nebenbei 45 bis 50 Pfund Branntkalk in den Boden. Im Schnitt werden je nach dem Bodenuntersuchungsergebnisse Gaben von drei bis vier Zentner Thomasmehl je Morgen erforderlich sein. Auf entwässertem Boden sind ferner hoheKaligaben erforderlich, u. zwei bis zweieinhalb Zentner 40er oder 50er Kalidüngesalz je Morgen dürften nicht zu viel sein. Beim Stickstoff wird man, wenn er rechtzeitig ausgestreut wird, dem Kalkstickstoff nach der Entwässerung den Vorzug geben. Er enthält neben dem Stickstoff noch 60 v. H. Branntkalk, der ebenfalls für die Verbesserung der Bodenstruktur solcher Böden einen wichtigen Beitrag leistet.

Sachgemäße Entwässerung, verbunden mit den richtigen Folgemaßnahmen ermöglichen in den meisten Betrieben eine erhebliche Ertragssteigerung. Man sollte diesen Tatsachen in den arbeitsruhigen Wintertagen Rechnung tragen.

EPPINIERES DE GRAND-HALLEUX
LEKEUX-THIRION
Tel. Vielsalm 788
empfehlen: Schöne Linden zu 50 Fr das Stück.
Dornenhecken, Extra-Qualität zu 2.000 Fr. das Tausend.

Lostage im Februar

Scheint zu Lichtmeß (2. 2. die Sonne heiß, kommt noch sehr viel Schnee und Eis. - Gibts an Lichtmeß Sonnenschein, wirds ein spätes Frühjahr sein. - Wenns Lichtmeß schneit, ist der Frühling nicht weit. - Blasius (3. 2.) macht den Winter lus. - Die heilige Agathe (5. 2. ist reich an Schnee. - Sankt Dorothee (5. 2.) bringt den meisten Schnee. - An St. Valentin (14.2.) frierts Rad mitsamt der Mühle ein. - Wie's in der Nacht zu Sankt Petri (22. 2.) wittert, so witterts vierzig Tage. - Ist es an Petri Stuhlfeier kalt, so weicht der der Winter noch nicht so bald. - Wenn zu Sankt Petri der Storch die Bäche find,t offen, so wird später kein Eis mehr auf ihnen getroffen. - Wenn neues Eis Matthias (24. 2.) bringt, so frierts noch vierzig Tage, wenn noch so schön die Lerche singt, die Nacht bringt neue Plage. - Matthias schließt die Erde auf oder zu. - Romanus (28.2. hell und klar, bedeut't ein gutes Jahr.

Die Tiere im Februar

Wenn im Februar die Katze liegt im Sonnenschein, muß sie im März in den Ofen hinein. - Im Hornung hat's der Bauer lieber, wenn ihm der Wolf zum Fenster hineinschaut, als die Sonne. Wenn im Februar die die Lerchen singen, wirds uns Frost und Kälte bringen. - Wenn im Februar fette Vögel werden gefangen, so kommt noch viel Kälte gegangen. - Wenn im Hornung die Schnaken geigen, müssen sie im Märzen schweigen. - Wenn im Hornung schwärmen die Mücken, mußt dich im März zum Ofen bücken. - Tanzen im Februar die Mücken auf der Mist, so verschließ dein Futter in der Kist.

Für den Kleingärtner

Zimmerpflanzen in den Wintermonaten

Zimmerpflanzen sind im Winter oft Sorgenkinder. Diese Pflanzen verkümmern oder gehen ein. Oftmals liegt das schlechte Gedeihen einfach am Lichtmangel. Es ist öfter beobachtet worden, daß in besonders trüben Herbst- und Wintermonaten die Zimmerpflanzen viel schlechter fortkommen als in Wintermonaten, in denen die Sonne reichlicher scheint. Kommen dann die Pflanzen im Zimmer an Stellen, wohin wenig Licht dringen kann, so ist an ein gutes Fortkommen erst recht nicht zu denken. Nicht selten liegt das schlechte Gedeihen auch daran, daß die Pflanzen voll Schmutz und Staub sitzen. Da die Blätter geradezu die Lungen der Pflanzen sind, wird der Pflanze das Gedeihen schwer gemacht, wenn die winzigen Spaltöffnungen durch Schmutz verstopft sind. Die Blätter müssen öfter mit einem weichen Schwamm abgewaschen werden und zwar mit lauwarmen Wasser.

Eine andere Ursache der Verkümmerung ist große Trockenheit in den Zimmern. Dabei ist zu bedenken, daß Zentralheizung und eiserneOefen weit mehr zur Austrocknung der Luft führen als Kachelöfen. Bei Erwärmung der Zimmer durch Zentralheizung oder eiserne Oefen ist daher die Aufstellung flacher Schalen mit Wasser notwendig. So kann die Trockenheit der Luft gemildert werden. Dabei ist immer zu beachten, daß Ofenwärme nicht das Sommerlicht ersetzen kann. Bei großer Trockenheit siedeln sich auch leichter Blatt- und Schildläuse an. Manchmal wird empfohlen, dieses Ungeziefer durch Eintauchen der Pflanzen in heißes Wasser abzutöten. Will man diesen gutgemeinten Rat befolgen so ist jedoch äußerste Vorsicht geboten. Ist das Wasser nicht 45 bis 50 Grad warm, so sterben die Schmarotzer nicht ab, ist es aber nur wenige Grad wärmer so sterben die Pflanzen ab. Besser ist es weiter, die Töpfe der Zimmerpflanzen von Zeit zu Zeit einmal mit einer Wurzelbürste von den Algen zu befreien, die sich daran festgesetzt haben.

Eine Wärme über 15 bis 16 Grad Celsius ist für Zimmerpflanzen nicht zuträglich. Sogar Tropenflanzen wollen im Winter nicht mehr Wärme haben. Besonders, wenn die Zimmertemperaturen in den ersten Monaten des Winters höher ansteigen, treiben die Pflanzen zu früh und bringen nur unansehnliche Blüten hervor. Allerdings können die meisten Zimmerpflanzen auch Kälte nicht vertragen. War einmal eine Pflanze demFrost ausgesetzt, so darf man sie nicht sogleich in ein warmes Zimmer bringen; solche angefrorenen Pflanzen müssen zunächst eine Dusche mit kaltem Wasser erhalten. Zartere Pflanzen kann man gegen Temperaturschwankungen schützen, wenn man die Töpfe, in denen sie stehen, in größere Töpfe setzt und den Zwischenraum mit Moos auspolstert.

Sehr wichtig ist das Gießen der Pflanzen. Hier die richtigeMitte einzuten, ist nur durch genauere Beobachtungen der Pflanzen und durch Erfahrung möglich. Empfiehlt sich in den Sommermonaten das Gießen am Abend, so im Spätherbst und Winter am Morgen oder am Vormittag. Das Gießwasser sollte immer Zimmertemperatur haben, eher kann es noch etwas wärmer als kälter sein. Das Wasserbedürfnis ist nicht allein bei den einzelnen Pflanzenarten verschieden, es richtet sich auch nach der Bodenart. Pflanzen, die in einem leichten, sandigen Boden stehen müssen mehr gehalten,ist nur durch genauereBeobachschweren, lehmigen Boden.Als Grundsatz kann gelten, daß nicht allzu häufiges, aber reichliches Gießen besser ist, als spärliches, tägliches Gießen Wasser das nach starkem Gießen nicht von den Wurzeln aufgesaugt wurde und sich in den Untersätzen der Töpfe ansammelt, sollte ein bis zwei Stunden nach dem Gießen weggegossen werden. Von den Kakteen, den weit verbreiteten Modepflanzen unserer Zeit, behaupten viele, daß sie im Winter überhaupt kein Wasser brauchen, da sie auch auf den Hochebenen von Mexiko wo viele der Kakteen ihre Heimat haben, oft monatelang ohne Wasser fortkämen. Diese Ansicht ist entgegen zu halten, daß die Kakteen als Wildpflanzen ihre Wurzeln tief in den Boden vordringen lassen können, was ihnen als Zimmerpflanzen in kleineren Töpfen unmöglich ist. Ein wenig müssen Zimmerkateen auch im Winter begossen werden. Bei Kakteen sei noch beobachtet, daß sie das Umstellen, den Ortswehsel, nicht gut vertragen.

Ungezählte Hausfrauen führen jedes Jahr Klage, daß sie ihre Alpenveilchen nicht durchbringen können. Das liegt sehr häufig daran, daß diese Blume im Zimmer zu sehr verzärtelt wird. Das Alpenveilchen gedeiht viel besser, wenn es nicht den wärmsten Platz erhält. An sonnigen Wintertagen kann es auch für einige Stunden ins Freie gestellt werden.Auch ist es falsch anzunehmen, daß die Myrte im Winter viel Wärme brauche. Myrten kommen am besten fort, wenn sie im Winter in einem Raum stehen, der zwar frostfrei, aber nicht geheizt ist. Temperaturen wie sie im Winter in einem geheizten Raum anzutreffen sind, sagen der Myrte nicht zu. So manche Zimmerpflanzen wollen nicht gedeihen, weil der Boden, in dem sie stehen, völlig versäuert ist. Eine Versäuerung des Bodens kann man verhüten, wenn man Holzasche in den Boden mischt.

Der Kleintierzüchter

Wertvolle Kaninchenfelle

Die Güte des Kaninchenfelles hängt nicht allein von der Rasse ab, auch die Haltung und Fütterung spielen dabei eine sehr wichtige Rolle. Freilich ist der Einfluß nicht so groß, daß z. B. ein Belg. Riese ein ebenso gutes Fell bekäme, wie ein Franz. Riesensilber. Das ist unmöglich. Aber innerhalb derselben Rasse ist der Einfluß von Pflege und Füttern ein ungemein großer. Vor allem ist die Sauberkeit sehr wichtig. Unsaubere Tiere haben niemals ein gutes Fell. Der Schmutz verdirbt die Feinheit, namentlich den Glanz. Da man aber nur von gesunden Tieren ein gutes Fell verlangen kann, Unsauberkeit aber der Gesundheit nachteilig ist, so sind die Folgen der Unsauberkeit leicht einzusehen. Es ist bekannt, daß in der kalten Zone die kostbarsten Pelztiere leben.Unter dem Einfluß der Kälte bildet sich eine dichte Behaarung mit vieler Unterwolle. Daraus können wir Kaninchenzüchter auch lernen. Benutzen wir also auch im Winter den Außenstall und lassen wir die Kälte genügend einwirken! Kälte schadet den Kaninchen nicht, sofern der Stall trocken und gut gestreut ist. Bekannt ist ja, daß die Felle in den Außenställen am besten sind. Aber auch der Einfluß des Futters auf die Güte des Felles ist groß, größer als die meisten Züchter annehmen. Nach unserer Erfahrung hat namentlich das Grünfutter einen günstigen Einfluß auf das Fell, besonders Löwenzahn. Ein glanzreiches Fell erhält man auch durch Haferfütterung. Die besten Felle haben wir erziehlt durch Verabreichung von Hafermehlkuchen mit kleinen Beigaben von Mineralsalz. Davon genügen kleine Gaben täglich. Wird etwas Leinsamen demWeichfutter beigemischt, dann erreicht man damit ebenfalls einen guten Glanz. Wichtig ist es auch, die Güte des Heues zu berücksichtigen.Kleeheu ist vorzuziehen. Wir wollen auch nicht vergessen, die Felle durch Bürsten zu pflegen, noch besser ist das Abreiben mit einem Wollappen. Merken wir uns aber auch daß die bestenFelle durch eine schlechte Behandlung nach dem Schlachten verdorben werden.

Gemeinderatssitzung in Manderfeld

ANDERFELD. Am Donnerstag nachttag kam der Gemeinderat von Manerfeld unter dem Vorsitz von Bürrmeister Fösges zu einer knapp veistündigen öffentlichen Sitzung zuimmen. Gemeindesekretär N. Sions führte das Protokoll.

anderfeld und Krewinkel.

e beiden Kirchenfabrikräte legen die n ihnen genehmigten Haushaltsplä- für 1957 vor. Für Manderfeld hließt er an Einnahmen wie an Ausben mit einem Betrag von 156.366 ab und der beantragte Gemeindeschuß beläuft sich auf 108.503 Fr. Krewinkel betragen Einnahmen und usgaben 48.113,50 Fr. und der Zuchuß 34. 283,50 Fr. Nach kurzer Deatte in deren Verlauf Bürgermeister ösges wiederholt auf die schlechte nanzielle Lage der Gemeinde hineist, genehmigt der Gemeinderat instimmig die beiden Budgets.

Begutachtung des Kassenprotokolls er Oeffentlichen Unterstützungskommission für das 4. Trimester 1956.

iesem Protokoll zufolge wies die asse der U. K. am vergangenen 31. ezember ein Guthaben von 76.572,37 auf. Der Gemeinderat gibt ein güntiges Gutachten über das Protokoll b.

Anträge auf Gemeindezuschuß

Stierhaltungsverein Manderfeld.

er Antrag auf Zuschuß dieses Verins war auf der letzten Sitzung vergt worden, um Unterlagen über die atigkeit dieses Vereins zu besorgen. iese liegen nunmehr vor. Der Verein ählt 16 Mitglieder. Der Stier wurde m 14. 6. 1956 gekauft und das Landirtschaftsministerium bewilligte hier u einen Zuschuß. Es handelt sich um inen Herdbuchstier Bürgermeister ösges schlägt vor wegen der leeren emeindekasse diesem Verein für eien Zuschuß im kommenden Jahr zu orzumerken und jedes Jahr nur eiem der beiden vorhandenen Vereine Weckerath und Manderfeld) einen uschuß zu gewähren. Schöffe Schreier beantragt, die beiden Vereine leichzustellen und dem Stierhaltungserein Manderfeld denselben Zuschuß u gewähren, wie dem von Weckerath 3 000 Fr.) Letzterer Antrag wird vom emeinderat angenommen.

b) Tuberkulosenfürsorge St.Vith.

Dieses Werk bittet die Gemeinde in inem schriftlichen Antrag, die bisher ewährte Beihilfe in Höhe von 1 Fr. ro Kopf der Bevölkerung zu verdoppeln, da die Einnahmen bei weitem icht zur Deckung der Unkosten reichen. Auf Grund der finanziellen Lae der Gemeinde lehnt der Gemeindeath den Antrag ab, sodaß derZuschuß eiterhin 1 Fr. proEinwohner beträgt.

4. Krankenhaus Manderfeld.

Ueber diese Frage kommt es zu einer längeren Debatte. Schon vor Jahren hatte der Gemeinderat ein Vorprojekt anfertigen lassen, das eine Vergrößerung und Anpassung an die gesetztlichen Bestimmungen vorsah. So wie das Krankenhaus jetzt ist, kann es vom Gesundheitsministerium nicht anerkannt werden. Die Bedingungen für eine Anerkennung sind sehr streng und ihreVerwirklichung mitMillionenkosten verbunden. Eine Kommission des Gesundheitsministeriums war schon damals der Ansicht, daß sich ein solcher Kostenaufwand nicht lohnen würde. Falls das Haus nicht bis zum 31. Dezember 1957 anerkannt ist, darf es keine Kassenpatienten mehr aufnehmen. Andererseits ist es der Wunsch der gesamtenBevölkerung, die Schwestern inManderfeld zu behalten. Es gibt also folgende Möglichkeiten: entweder das Krankenhaus den Bestimmungen gemäß umzubauen (mit Röntgenanlage, Aufzug, getrennten Stationen, Operationssälen usw.), oder falls dies unmöglich ist, den Schwestern einen Gemeindezuschuß zu bewilligen, damit sie von den Nichtkassenpatienten und der ambulanten Behandlung leben können. Der Gemeinderat beschließt, beim Gesundheitsministerium Erkundigungen über die Durchführbarkeit der ersten Möglichkeit einzuholen. Falls diese negativ ausfallen, sollen Verhandlungen mit dem Orden aufgenommen werden.

5. Verschiedenes.

a) Klärung der Landpachtverhältnisse.

Weitere bisherige Pächter haben gegen die Kündigung der Gemeindeländereien Einspruch erhoben. Der Bürgermeister schlägt vor, mit diesen Pächtern zu verhandeln, um festzustellen, ob sie gewillt sind einen angemessenen Pachtpreis zu zahlen. Der Gemeinderat erklärt sich hiermit einverstanden und beauftragt eine Kommission von 3 Ratsherren damit, die Verhandlungen zu führen und demGemeinderat Bericht zu erstatten.

b) Telefonanschluß für den Feldhüter.

In einem Schreiben weist der beig. Herr Bezirkskommissar darauf hin, daß es für den Oberfeldhüter in Malmedy wichtig ist, daß der Feldhüter der verschiedenen Gemeinden jederzeit telefonisch erreichen kann (Unfälle, Unwetter, durch die Staatsanwaltschaft befohlene Nachforschungen usw.) Aus diesem Grunde ist erwünscht, daß die Wohnungen der Feldhüter an das Telefonnetz angeschlossen werden. Da der Feldhüter vonManderfeld vomNachbarhause aus telefonisch zu erreichen ist, und der Anschluß mit Nachtanschluß kostspielig ist, beschließt der Gemeinderat, diesem Antrag nicht stattzugeben.

c) Reparaturarbeiten am Gemeindehaus.

Der Putz an derStraßenfront desGemeindehauses ist porös geworden, sodaß das Wegenwasser durch die Mauern bis in die Aktenschränke dringt. Der Gemeinderat nimmt Kenntnis von einem Kostenvoranschlag in Höhe von 17 618 Fr. für die Bekleidung dieser Front und beschließt ein Lastenheft aufstellen zu lassen und die Arbeiten auszuschreiben.

Christliche Krankenkasse

Teichstraße 2 - ST. VITH - Tel. 270

gibt nachstehend die Sprechstunden für den Monat Februar bekannt:

4 Februar 1957 in Burg-Reuland im Café Lallemand von 14 – 15 Uhr,

10. Februar in Schönberg im Café Colonerus von 13–15 Uhr,

12. Februar in Oudler im Café Bakkes von 14–15 Uhr,

13. Februar in Amel

14. Februar in Montenau,

18. Februar in Burg-Reuland im Café Lallemand von 14–15 Uhr,

21. Februar in Thommen im Café Schröder von 14–15 Uhr,

26. Februar in Oudler im Café Bakkes von 14–15 Uhr.

Der Delegierte:
A. Freres

Index auf 105,88 Punkte gestiegen

ST.VITH. Wie das Wirtschaftsministerium mitteilt ist der Index der Einzelpreise im Monat Januar von 105,45 auf 105,88 gestiegen.

Dieses Ansteigen ist auf die Preiserhöhung für Seife, Oel, Fleisch und Textilwaren zurückzuführen. Die Eierpreise sind demgegeüber gesunken.

Submissionsergebnis

ST.VITH. Am 28. Januar wurden in Lüttich die Submissionen für Anstreicherarbeiten im Bahnhof Gouvy eröffnet.

J. P. Bous, St.Vith, 97. 337,94 Fr.
J. Mignolet, Berloz, 98.177,68 Fr.
A. Kempeneer, Arlon, 99.947 Fr.

Die Arbeiten wurden der Fa. J. P. Bous aus St.Vith als niedrigstem Submittenten zugeschlagen.

Lehrer-Ernennungen in Manderfeld

MANDERFELD. Wie wir erfahren, hat der Gemeinderat folgende Ernennungen beschlossen.

Herr Nikolaus Heinzius, bisher Lehrer in Lanzerath wird zum Hauptlehrer in Manderfeld ernannt.

Fräulein Marschall aus Losheimergraben wird zur Lehrerin in Manderfeld ernannt.

Herr Böhmer aus Weywertz wird zum Lehrer in Lanzerath ernannt.

Karikatur der Woche

ST.VITH. Ausnahmeweise bringen wir die Karikatur der Woche nicht in dieser Ausgabe, sondern in der Nummer vom kommenden Dienstag.

Gottesdienstordnung

Pfarrgemeinde St.Vith

Vierter Sonntag nach Erscheinung des Herrn

SONNTAG 3. FEBRUAR 1957

6 Uhr 30 Für Lehrerin Johanna Lehnen, geb. Schommer.
8 Uhr Für Maria u. Leonie Pip.
9 Uhr Jgd. für Maria Anna Dapper, geb. Lampertz.
10 Uhr Hochamt für die Leb. u. Verst. der Pfarrgemeinde.
2 Uhr Gesangprobe für alle Schulkinder. Andacht um den Frieden u. sakr. Segen.
Heute nach allen Messen u. nach der Andacht Blasiussegen

MONTAG 4. FEBRUAR 1957

6 Uhr 30 Für Maria Anna Lehnen.
7 Uhr 15 Jgd. für Nikolaus Johanns.
8 Uhr Für die Leb. u. Verst. der Fam. Terren-Zeyen.

DIENSTAG 5. FEBRUAR 1957

6 Uhr 30 Für die Verst. der Fam. Leonardy-Urbin.
7 Uhr 15 Jgd. für Joseph Blaise.

MITTWOCH 6. FEBRUAR 1957

6 Uhr 30 Zu Ehren des hl. Joseph n. M. der Fam. Scheuren-Trost.
7 Uhr 15 Jgd. für Johann Freres und Maria Schorkops.

DONNERSTAG 7. FEBRUAR 1957

6 Uhr 30 Für den Gef. Nikolaus Kreins als Jgd.
7 Uhr 15 Für die Verstorb. der Familie Schütz-Esselen.

FREITAG 8. FEBRUAR 1957

6 Uhr 30 Jgd. für Maria Posch-Plotes geb. Huppertz.
7 Uhr 15 Jgd. für Johann Nelles.

SAMSTAG 9. FEBRUAR 1957

6 Uhr 30 Jgd. für Felix Wiesemes.
7 Uhr 15 Jgd. für Julius Scheffen.
8 Uhr Für die Leb. u. Verst. der Fam. Mathey-Lenges.
3 Uhr Beichtgelegenheit.

Willst Du reich werden

schnell und gut
und ohne große Kosten

Dann beteilige Dich an der

KOLONIAL-LOTTERIE

Ziehung des 2. Abschnitts 1957

am Samstag, den 9. Februar in Braine le Château.

FILMVORSCHAU

„An der schönen blauen Donau"

Dieser Film wird als „Wiener Film um ein verliebtes Königspaar" vorgestellt. Dies sagt alles. Der ganze liebenswürdige Charme der Wiener kommt in den Abenteuern zweier Königskinder, die für einander bestimmt sind, ohne es zu wissen, zum Ausdruck. Ein kleiner Elefant spielt Schicksal. Der Zufall scheint die Geschicke der beiden Hauptpersonen zu bestimmen, aber es ist ein gewollter und geschickt inszenierter Zufall, der auch schließlich zum gewünschtenErfolg führt. Dieses moderne Märchen wurde von Hans Schweikart sehr temporeich in Szene gesetzt.

Den großen Erfolgverdankt der Film aber auch seinen erstklassigen Darstellern, an der Spitze Hardy Krüger und die Inkarnation des charmanten Wiener Paul Hörbiger. Aber auch Nicole d in der weiblichen Hauptrolle an Wall überzeugen.

Dieser nette Film, der Erheiterung und Entspannung bringt, läuft im Corso am kommenden Samstag, Sonntag und Montag.

Wir mußten einander finden

ROMAN VON A. VON PANHUYS

Süddeutscher Romandienst Dr. O. Weith

(8. Fortsetzung)

Kommissar Brouwer hatte ein hartes,knochiges Friesengesicht,dem man nicht ansah, was er dachte. Er hörte die hübsche, elegante Dame, die sich Gesina Mesdag nannte, ruhig bis zu Ende an und erklärte dann: „Ihre Angaben werden genau nachgeprüft. Sie können jetzt gehen, müssen aber zur Verfügung der Polizei stehen. Ihr Hotel habe ich notiert. Ihre Schritte werden bewacht,denn Sie wissen,Sie wurden schon gesucht."

„Ich meinen –", sie stockte und fuhr fort: „– meinen Vater nicht sehen oder sprechen?"

Er sagte kühl ab: „Heute nicht,vielleicht morgen. Wenn Sie vorher keine Nachricht erhalten, erwarte ich Sie morgen um elf Uhr vormittags in diesem Zimmer."

Carel Troost war wütend, als er gleich darauf von dem Besuch seiner Tochter hörte. Er hatte durchaus nicht gewollt, daß die brenzlige Geigengeschichte berührt wurde, er war sicher gewesen, seine Unschuld mußte sich auch so herausstellen. Schließlich saß er lieber eine Woche länger in Untersuchungshaft, als daß er sich wegen der Geige festhalten ließ. Auch fürGesina stand die Sache oberfaul.

Am Nachmittag desselben Tages gegen vier Uhr saßen Willem van Xanten und sein Sohn im Arbeitszimmer des Aelteren, in dem riesigen Büro haus der Prins Hendrikgade und besprachen eine wichtige geschäftliche Sache, als der Page eintrat und eine Karte in verschlossenem Umschlag brachte. Willem van Xanten zog beim Lesen der Karte die etwas buschigen Brauen zusammen, reichte dann dem Sohn die Karte.

Der zuckte dieAchseln,sagte in französischer Sprache, die der Page nicht verstand: „Vielleicht hat einer von unseren Angestellten etwas auf dem Kerbholz."

Willem van Xanten hob leicht die Rechte und sagte zu dem Pagen: „Laß den Herrn eintreten."

Der Junge gegangen war, äußerte er verstimmt: „Ich machte mir nach dem Besuch von Kriminalbeamten. Schon ein paarmal beehrte uns so ein Herr, und immer handelte es sich um ärgerliche Dinge, die mit Angestellten zusammenhingen."

Es klopfte; ein kleiner, ältlicherHerr mit grauem Schnurrbart und solider Hornbrille trat ein. Er grüßte höflich. Beide van Xantens erwiderten den Gruß, und der Aeltere fragte: „Sie gestatten wohl, daß mein Sohn hierbleibt?"

„Aber selbstverständlich",erwiderte der kleine Herr äußerst verbindlich und nahm auf dem ihm angebotenen Stuhl Platz, bediente sich auch aus dem Zigarrenetui Jan van Xantens.Auf seiner Karte hatte der Name Dick Koster gestanden, darunter war mit Tinte hinzugefügt worden: Mitglied der Kriminalpolizei.

„Also, Mijnheer Koster, worum handelt es sich?" fragte Willem van Xanten.

„Es handelt sich zunächst um eine Anfrage bei Ihnen, Mijnheer van Xanten, von deren Beantwortung für einen Menschen viel abhängt, der wegen Mordverdachts verhaftet wurde."

Der große und breitschultrige Handelsherr schüttelte mißbilligend den Kopf.

„Ich verstehe nicht, was ich mit so einemMenschen zu tun haben könnte."

Dirk Koster erklärte: „Hier in Amsterdam sitzt ein Mann in Untersuchungshaft namens Carel Troost; er soll am zwanzigsten Mai zwischen acht und zehn Uhr vormittags seine Tante, die reiche Blumenhändlerin Nicola Maes, ermordet haben. Seine Freundin und anscheinend Hochstaplergenossin will [illegible] was er bisher nicht getan hat,sein Alibi um die fragliche Zeit beweisen, zwar hauptsächlich mit Ihrer Hilfe."

„Ich kenne keinen Mann, der Carel Troost heißt", verwarf hier Willem van Xanten.

„Aber Sie kennen vielleicht jemand, der sich Mijnheer Boomhuys nannte u. Ihnen eine Geige verkaufte? Seine Freundin, die sich den Namen Georgette de Martin wählte, vermittelte das Geschäft."

Der ältere Xanten steiß ein leises „Ach so!" aus, nickt dann: „Ja, ein gewisser Boomhuys verkaufte mir eine Geige, und eine Dame, die sich mir als Georgette de Martin vorstellte, begleitete mich zu diesemMenschen.Er kann schwer gehen, er leidet an leichterLähmung und verkaufte die Geige, weil er viele Unkosten für Aerzte und Kuren hat."

Der Kriminalbeamte lächelte. „Er kann ausgezeichnet gehen. Anscheinend hat er Ihnen eine Rolle vorgespielt. Aber das Wichtigste für die Polizei ist, daß Sie Carel Troost unter dem Namen Boomhuys kennen. Wann waren Sie am zwanzigsten Mai bei ihm, Mijnheer van Xanten?"

Willem van Xanten antwortete äußerst verstimmt, was er gar nicht zu verbergen suchte: „Es mag etwas nach neun gewesen sein, und ich blieb ungefähr eine Stunde bei ihm oder noch etwas länger. Der Geigenbauer Barend Vos war bei mir und diese Person, die sich Georgette de Martin nannte."

DerBeamte nickte.„SeinAlibi scheint er also beweisen zu können. Die Frau, bei der er vomneunzehnten bis zwanzigsten mittags wohnte, beschwört, ebenso wie ihr Dienstmädchen, er hätte die Wohnung nicht verlassen. Um welche Art von Geige handelt es sich, Mijnheer van Xanten, und was haben Sie dafürbezahlt? Bei so einem gerissenen Hochstapler besteht natürlich Gefahr, daß bei dem Geschäft nicht alles in Ordnung ist, wie es sein sollte. Er muß etwas zu fürchten haben,sonst wäre er gleich mit diesemAlibi herausgerückt statt sich wegenMordverdachts festhalten zu lassen. Erst seine Liebste hat uns die Erklärung gebracht. Sie war in sehr großer Angst."

Unangenehm war Willem van Xanten die Fragerei, sehr unangenehm.

Er anwortete: „Es handelt sich um eine wertvolle sogenannte Frohnstainer Geige, und ich zahlte fünfzigtausend Gulden dafür, wasdiese Geige auch wert ist. Wenigstens für einen Sammler meiner Art."

Der Beamte lächelte: „Schönes Sümmchen! Vielleicht haben Sie die Güte, Mijnheer van Xanten, sich morgen vormittag Carel Troost anzusehen, damit kein Zweifel bleibt, daß er der Mann ist, den Sie unter dem Namen Boomhuys kennen."

Er erklärte noch, wo und wann man ihn erwarte, dann ging er.

Kaum war er fort, ließ Willem van Xanten seinem Aerger freien Lauf.

„Verdammte Schweinerei!" schimpfte er. „Also habe ich doch noch allerlei Scherereien wegen der Geige. Menschen mit falschem Namen sind keine Gewähr für einen soliden Verkauf,und weiß der Teufel was für eine Gaunerei dahintersteckt."

„Jan van Xanten sagte leise: „Hoffentlich wurde das Instrument nicht etwa gestohlen!"

Seinem Vater war es, als würge ihn etwas im Hals. „Der Geigerin Ulli Gregorius kam eine Frohnstainer abhanden. Du lieber Himmel! Wenn das Pärchen mit dem falschen Namen dabei die Hand im Spiel gehabt hätte, wenn es die Geige der Künstlerin wäre, die ich kaufte?"

Der Jüngere schüttelte den Kopf.

„Darüber mache dir keineGedanken, Vater,darüber kann ich dich zum Glück vollkommen beruhigen. Weißt du,mich bedrückte die Geigengeschichte sehr; weil mich der Gedanke zu sehr quälte, lieh ich mir heimlich die Geige von dir aus und zeigte sie der jungen Dame. Sie erklärte, nachdem sie sich

Wochenschau

vom Kalenderonkel

Samstag, den 26. Januar.

Die Grimaldis haben also nun einen Nachkommen. Dadurch entgehen sie der Angliederung an Frankreich und mithin dem Verlust ihrer Steuer- und Wehrfreiheit. Das Geschlecht der Grimaldi — eine alte Genueser Familie — herrscht schon seit 1297 über Monaco, das schon seit Jahrhunderten ein beliebter Kurort ist. Seit 1861 steht das Fürstentum unter französischer Schutzherrschaft. Die überschwengliche Freude, die alle Monegassen erfaßt hat, ist also auch aus diesen Gründen verständlich. Unmittelbar nach Bekanntwerden der Geburt (der Donnerstag ist zum Staatsfeiertag erklärt worden) wurden in allen Hotels, Restaurants und Bars des Fürstentums auf Rechnung Fürst Rainiers kostenlos Champagner ausgeschenkt (ein Beispiel für den nächsten Karnevalsprinsich fröhliche Menschen zu. Aus den Fenstern hingen die rotweißen Fahnen zen). Auch auf den Straßen prosteten Monacos (genau wie hier). Aber es gibt dort auch Leute die sich weniger freuen: Im Kasino von Monte Carlo verloren Wettlustige am Mittwoch Millionen französischer Franken. Sie hatten sieben zu fünf gewettet, daß Gracias erstes Kind ein Junge sein werde.....

*

Sonntag, den 27. Januar.

Eine dänische Familie erhebt Anspruch auf das Gelände, auf dem das Olympische Stadion von Melbourne steht. Die Familie Jensen behauptet einer ihrer Vorfahren, der Seemann Hans Jensen, habe Mitte des vorigen Jahrhunderts diesen Platz gekauft, um nach Gold zu schürfen. Hans Jensen blieb jedoch — an der Stelle wo es 100 Jahre später Goldmedaillen gab ohne Erfolg und fand später bei einem Schiffbruch den Tod. Da inzwischen festgestellt wurde, daß die australische Regierung 1863 beim Bau des Melbourne Cricket Ground, dem späteren Olympiastadium, keinen Besitzer des Geländes ausfindig machen konnte und deshalb eine Kaufsumme vorsichtshalber bei einer Bank hinterlegen ließ, will das dänische Außenministerium nunmehr sein Konsulat in Melbourne mit der Klärung der Angelegenheit beauftragen.

*

Montag, den 28. Januar.

Ehrlich gesagt: Wir meinen doch schon in einer ganz ansehnlichen Stadt zu leben. Aber was ist unser Oertchen schon im Vergleich zu gewissen anderen Städten. Wissen Sie zum Beispiel wie New York das Licht der Welt erblickte.

Im Jahre 1612 landeten die ersten Holländer auf der Insel Manhatten. Als die Indianer zu ihren Schiffen kamen, machten sich die Fremden erbötig, ihnen die Insel abzukaufen und boten ihnen Spaten, Messer und bunte Glasperlen an. Vor mehr als einem halben Jahrhundert schlossen sich die Gemeinden von Manhatten, Queens, Broocklyn, Bronx und Staten Island zu einer Stadt — New York City —zusammen. Heute leben in der nun größten Stadt der Erde 8 182 000 Menschen. Die Hälfte von ihnen sind Einwanderer oder die Kinder von Einwanderern. Auch ihr Bürgermeister, Robert Ferdinant Wagner, gehört zu ihnen. Sein Vater kam in den achtziger Jahren aus Deutschland. Alle fünfzig Sekunden trifft in einem der Bahnhöfe von New York City ein Zug ein. Heute leben in New York City mehr Italiener als in Rom, mehr Iren als in Dublin und mehr Bürger jüdischen Glaubens als im Staate Israel. 22 750 Polizisten wachen über das Wohlergehen der dortigen Bevölkerung. Mehr als 2 000 davon sind Detektive. Niemals sind weniger als 750 Polizeiautos auf den Straßen. Der größte Wolkenkratzer New Yorks hat 85 Stockwerke. Außer den 22 750 Polizisten stemehr als 11 000 Feuerwehrleute und an die 120 000 Angestellte im Dienste der Stadtverwaltung. Seitenlang könnman sich über das Thema New York unterhalten.

*

Dienstag, den 29. Januar.

„Rührige" St.Vither Damen haben es sich zur jährlichen Aufgabe gemacht, ab 1957 die Altweiberfastnacht aufzuziehen. Es ist sicher schon der erste Schritt zur Gleichberechtigung. Wie ich durch meine Zeitung erfuhr, soll der erste Versuch Ende des kommenden Monats gemacht werden. Auf den Tag bin ich doch mal richtig gespannt.

Für uns Männer wird das mit der Gleichberechtigung eine dumme Sache u. das mit der Altweiberfastnacht eine Zeit der Unruhe.

Unwillkürlich denke ich an Goethes Verse aus „Hermann und Dorothea":

Es legte Adam sich im Paradiese schlafen,
Da ward aus ihm dasWeib geschaffen.
Du armer Vater Adam, du!
Dein erster Schlaf war deine letzte Ruh'.

*

Mittwoch, den 30. Januar.

Ein Damenstrumpf ist gewiß kein sehr haltbares Kleidungsstück, zumal wenn er aus hauchdünnem Perlon ist. Immerhin, wenn er eben erst erstanden ist, darf man hoffen, daß es seiner für eine gewisse Zeit dienlich ist. In der Regel trifft das auch zu. Es gibt aber auch Ausnahmen. Da bleibt man zum Beispiel am schlechtgehobelten Stuhlbein hängen, und der Laufmaschenteufel beginnt sein Zerstörungswerk.Dann tritt die Repassiererin in Aktion und gebietet ihm mit ihrer Nadel Einhalt. Man entrichtet je nach Maschenzahl einen größeren oder kleineren Obulus, und besagter Strumpf ist wieder tragbar.

Doch so glatt geht es zwar nicht immer ab. Ein Loch imStrumpf vom Außmaß eines Eies wird wohl kaum die Reparatur Wert sein. Dann heißt es ade, du ach so teuer erstandenes Chemiefasergebilde. Vielleicht will deine ach so kurze Lebensdauer beweisen, daß Großmutters Selbstgestrickte (es juckt mich schon überall), an Haltbarkeit durch nichts zu übertreffen waren.

*

Donnerstag, den 31 Januar.

Warum ich mir kein Auto kaufe!

In zehn Jahren werden nach den sehr sachlichen Berechnungen der amtlichen amerikanischen Zivilluftfahrtverwaltung allein in den USA Millionen von Menschen täglich in Hubschraubern durch die Lüfte fliegen.In lung freilich nicht so schnell vorangeder „Alten Welt" wird diese Entwickhen. Man ist jedoch inverschiedenen Ländern des Westens damit beschäftigt rapide Fortschritte zu machen. Dann gibt's kein Volkswagen mehr, sondern nur mehr „Volkshubschrauber". Die Libelle (so heißt ein besonderer Rumpf haben von 3,2 m länge, 2,10 m hoch und als Einsitzer eine Breite von derer Hubschraubertyp) soll einen 1,10 m haben. Er wird aus Aluminium und Stahrohren mitPerlonbespannung und Plexiglas gebildet sein. Bei einer Spitzengeschwindigkeit von 105 Stundenkilometern reicht die Tankfüllung für einen 600 km weiten Flug. Und was soll die Libelle an Nahrung fordern? 15 bis 20 Liter pro Flugstunde. Also, demnächst (!) werden wir uns da oben wiedersehen.

*

Freitag, den 1. Februar.

Mittwoch Abend tagte der Stadtrat. Es war eine gewöhnliche Sitzung, aber das Hauptthema: der Haushaltsplan für 1957, war doch eine einmalige Angelegenheit. Was beabsichtigen unsere bis Ende 1958 gewählten Volksvertreter im Laufe dieses Jahres für unser Wohlergehen zu tun? Trotz der schweren Schulden haben die Herren die Güte gehabt die Grundsteuer nicht zu erhöhen und auch sonstige Steuern zu belassen. In diesem Jahre dürfte man mit der Ausführung folgender Projekte rechnen: Kanalisation — Bürgersteige — Ausdehnung des Wasserleitungsnetzes und der Bau der Molkerei.Die Ortsvereine dürften am schlechtensten abgeschnitten haben, denn die ihnen zugedachten Beihilfen sollen um 50 Prozent herabgesetzt werden.Dementgegen haben die freien Schulen gut abgeschnitten (voraussichtlich der Genehmigung der Provinz): die Bischöfliche Schule soll 80 000 Fr. statt 60 000 erhalten und die Goretti-Schule 40 000 statt 30 000 Fr. Und wie sieht die Gesamtlage aus: einerseits ein Boni von zirka 40 000 Fr. und andererseits ein Defizit von rund 2 000 000 Fr.

Das RUNDFUNK Programm

BRÜSSEL I: 7.00, 8.00, 11.50 (Wetter- und Straßendienst),12.55 Börse), 13.00, 16.00 (Börse), 17.00, 19.30, 22.00, 22.55 Nachrichten.

WDR MITTELWELLE: 7.00,9.00,13.00, 19.00, 21.45 und 24.00 Nachrichten.

UKW WEST: 7.30, 8.30, 12.30, 20.00 Nachrichten.

LUXEMBURG: 6.15, 9.00, 10.00, 11.00, 12.30, 13.00, 19.15, 21.00 22.00, 23.00 Nachrichten.

Sonntag, 3. Februar

BRÜSSEL I: 6.35, 7.05, 8.10 und 9.10 Schallplatten, 10.00 Opernkonzert von Schallplatten, 11.00 Das Forum des Schallplattenfreudes, 12.00 Landfunk, 12.15 Schallplatten, 12.20 Kino,Klatsch und Musik, 13.10 Wunschkonzert von Schallplatten, 14.30 Kammerorchester E. Donneux, 16.00 Fußballreportage, 17.15 Soldatenfunk, dazwischen Sportergebnisse, 18.00 Jugendstunde, 19.00 Religiöse halbe Stunde, 20.00 Schallplatten, 20.30 Musikalischer Rätselfunk, 21.00 Schallplatten, 21.10 Aus Genf: „Nero" von Aguet, 22.20 Schallplatten, 23.00 Orchester Etienne Verchueren.

WDR MITTELWELLE: 6.05, 7.10 Frühmusik, 7.45 Landfunk, 8.00 Kirchenmusik, 9.15 Musik am Sonntagmorgen, 10.00 Kath. Gottesdienst, 11.00 Die Stille Stunde, 12.00 und 13.10Sang und Klang, 14.00 Kinderfunk, 15.00 Aus Opern von Giuseppe Verdi, 16.30 Zum Tanztee, 17.15 Sportberichte, 18.20 Meisterwerk: Peter Tschaikowsky, 20.00 Konzert am Sonntagabend, 22.15 Das Tanzorchester ohne Namen, 22.45 Kabarett im Studio, 23.15 Melodie zur Mitternacht, 0.05 Nachtkonzert, 1.15 bis 4.30 Musik bis zum frühen Morgen.

UKW WEST: 7.05 Herzl.Glückwunsch, 7.30 Musikalisches Mosaik, 8.00 Zum Sonntag, 8.35 Musik am Morgen, 9.00 Orgelmusik, 10.00 Unterhaltungsmusik, 11.00 Schöne Stimmen — Schöne Weisen, 12.00 Internationaler Frühschoppen, 12.35 und 13.30 Musik von hüben und drüben, 14.00 Hans Bund spielt, 14.30 Kammermusik, 15.30 Kinderfunk, 16.00 Die Sportreportage, 17.00 Musik für dich, 18.00 Hermann Hagestedt mit seinem Orchester, 19.00 Solistenkonzert, 20.15 Der Mephisto von Kasan, 21.20 Das Orchester der romanischen Schweiz, 23.15 Musikalische Kleinkunst. 24.00 Sweet Music.

Montag, 4. Februar

BRÜSSEL I: 6.45 Morgengymnastik, 7.15 Engl. Sprachkursus, 7.20 und 8.10 Morgenkonzert, 9.05 Neue Schallplattenaufnahmen, 10.00 Bunte Sendungen, 12.00 Midi-Cocktail, 13.10 Intime Musik, 14.15 Konzert aus dem Theatre Royal in Namür, 16.05 Orchester Fud Candrix, 17.10 Musikalische Sendungen, 18.00 Soldatenfunk, 20.00 Das Sprungbrett für die Jugend, 21.30 O. P. Gilbert erzählt, 22.10 Musik von heute.

WDR MITTELWELLE: 5.05 Am Montag fängt die Woche an, 6.05 Frohe Musikanten, 6.50 Morgenandacht, 7.15 Start in die Woche, 8.10Musik amMorgen, 8.50 Für die Frau, 12.00 Musik zur Mittagspause, 12.35 Landfunk, 13.15 Musik am Mittag, 16.00 Schweizer Komponisten, 17.45 Feierabend. 18.35 Echo des Tages, 19.30 Sinfoniekonzert, 22.10 Der Jazz Club, 23.00 Die klingende Drehscheibe, 23.45 Rendezvous mit Line Renaud, 0.10 Zauber bis zum frühen Morgen.

UKW WEST: Bis 8.00 wie sonntags, 8.00 Bunte Reihe, 8.35 Morgenandacht, 8.45 Musik alter Meister, 10.00 Fröhlich fängt die Woche an, 12.00 Zur Mittagspause, 12.45 Zither und Akkordeonspiel, 13.15 Virtuose Solisten, 15.00 Fröhliches Spiel, 16.00 Künstler in Nordrheinwestfalen, 17.00 Teemusik, 18.00 Zum Feierabend, 20.15 Goldig Määnzer Fastnacht, 21.15 Man nehme ... 22.00 PariserOperettenbummel, 23.05 Musik von Strawinsky.

Dienstag, 5. Februar

BRÜSSEL I: Bis 9.05 wie montags, 9.05 Musik aus dem 18. Jahrhundert, 10.00 Bunte Sendungen, 12.00 Musikalisches Variete, 12.30 Neuheiten,13.10 Der Disco-Boy und das Pick-up Girl, 14.45 Radio-Orchester E. Donneux, 16.05 Orchester Robert Joassin, 17.10 Musik, anschließend für die Kranken, 18.00 Soldatenfunk, 20.00 Großes Sinfonieorchester R. Defossez, 21.30 Der Dichter Max Jakob, 22.10 Freizeit.

WDR MITTELWELLE: 5.05 Musik für Frühaufsteher, 6.05 Klingender Morgengruß, 6.50 Morgenandacht, 7.15 Frühmusik, 8.10 Morgenständchen, 8.50 Für die Frau, 12.00 Hans Bund spielt, 12.35 Landfunk, 13.15 Musik am Mittag, 16.00 Französische Orchestermusik, 17.45 Feierabend, 18.35 Echo des Tages, 19.15 Neue Unterhaltungsmusik, 20.00 Konkurrenz an der Küste, 21.00 Europäische Schlagerparade 1956, 22.10 Nachtprogramm, 23.30 Beethoven, 0.10 Tanzmusik für Spezialisten.

UKW WEST: Bis 8.00 wie sonntags, 8.00 Hans Bund spielt, 8.35 Morgenandacht, 8.45Geistliches Konzert, 10.00 Alte Bekannte, 11.30 Barockmusik, 12.00 Zur Mittagspause, 12.45 Mittagskonzert, 15.00 Richard Strauß, 17.00 Teemusik, 18.15 Solistenkonzert, 20.15 Aus vieler Herren Ländern, 21.15 Karnevalslieder, 22.15 Für Kenner und Liebhaber, 23.05 Erwin Lehn und sein Orchester.

Das Fernsehen

Sonntag, 3. Februar

BRÜSSEL UND LÜTTICH: 14.00 bis 15.30 Eurovision: Aus Garmisch, Internationales Skispringen, 19.00 Religiöse katholischeSendung, 19.30 A batons rompus, 20.00 Aktuelles vom Tage, 20.30 Internationales Radball-Turnier Belgien - Deutschland - Schweiz, 21.10 Pariser Kabarett, 22.15 Die großen Stunden des Boxsports, 22.30 Die siebte Kunst, Anschließend: Der Tag in der Welt.

LANGENBERG: 10.00 XI. Internationale Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen, Spezialslalom, 12.00 DerInternationale Frühschoppen, 14.00 Aus Garmisch:Spezialsprunglauf,16.15 Internationale Deutsche Hallentennis-Meisterschaften, 20.00 Chinchillas, kleine Tiere — höchst geschätzt, 20.30 Aus Garmisch: Eishokeyspiel Polen gegen Deutschland, 21.45 Wochenspiegel.

LUXEMBURG: 15.00 Eurovision: Aus Garmisch: Spezialsprunglauf, 17.03 „Le Pere de Mademoiselle", Film, 18.28 Der kleine Zauberer, 18.55 Bravo, Tino Rossi!, 19.43 Gesichter des Sports: Gewichtheben, 19.58 Programmvorschau, Wettervorhersage u. Tagesschau, 20.10 Bilder aus Amerika, 20.25 Treu auf dem Posten, 20.55 bis 22.22 „Sa Majeste Monsieur Dupont„, Film.

Montag, 4. Februar

BRÜSSEL UND LÜTTIH: 19.00 Sport am Montag, 19.30 Kunst und Magie in der Küche, 20.40 „Trente six chandelles", 22.30 Musik für dich, 23.00 Der Tag in der Welt.

LANGENBERG: 17.00 Jugendstunde ab 8 Jahren: Vom Volkstanz zum Sqare Dance, 17.30 Jugendstunde ab 12 Jahren: Unser Fernseh-Lexikon, Reptilien, 17.50 Vermißtensuchdienst, anschließend Vorschau auf das Abendprogramm, 20.00 Tagesschau, Wetterkarte. Pers. Auftreten von Sehbinchen u.Sebastian,20.20Bilder aus derNeuen Welt, 20.50 Kinder, wie die Zeit vergeht, ein heiterer Vergleich.

LUXEMBURG: 18.43 Programmvorschau, Anschließnd die Abenteuer des Hoppalong Cassidy, 18.55 Eine Kamera bei den Tieren, 19.05 Das Schmetterlingsnetz, 19.58 Programmvorschau, Wettervorhersage und Tagesschau, 20.35 Aktuelles vom Sport, 20.55 „Die Eskimos von Labrador", Kulturfilm.

Dienstag, 5. Februar

BRÜSSEL UND LÜTTICH: 19.00 Die Leinwand der Jugend, 19.30 Spiegel der Wallonie, 20.00 Aktuelles vom Tage, 20.40 Kurzfilm, 20.50 Theater: „La Belle au Bois" von Jules Supervielle, 22.20 Rendezvous mit... Zum Schluß: Der Tag in der Welt.

LANGENBERG: 17.00 Kinderstunde von 8 bis 12 Jahren: Das Märchen vom Fischer und seiner Frau, Schattenspiel, 17.20 Jugendstunde ab 12 Jahren: Wie ich angefangen habe. Persönlichkeiten erzählen, 17.40 Für die Frau: Jenseits des Aequators. Anschließend Vorschau auf das Abendprogramm, 20.00 Tagesschau, 20.15 Smaragden-Geschichte. Eine unkorrekte Begebenheit, 21.30 Aus Cardiff: Boxkampf Wales gegen Hamburger Auswahl.

LUXEMBURG: 18.43 Programmvorschau. Anschließend dieAbenteuer des Hoppalong Cassidy, 18.55 Es ist schon ein Jahr her: Die Tagesschau vom 5. Februar 1956, 19.10 Das Schmetterlignsnetz, 19.58 Programmvorschau, Wettervorhersage und Tagesschau, 20.20 Flucht auf Kommando, 20.40 Piedalu beim Doktor, 20.55 Zu Befehl!, 21.25 Ein Filmsketch: „Un coup dur", 21.40 bis 22.10 Die Kamera schreibt Geschichte.

Volkswagen mehr,
ır „Volkshubschrau-
(so heißt ein beson-
ı 3,2 m länge, 2,10 m
itzer eine Breite von
ıbertyp) soll einen
wird aus Aluminium
nitPerlonbespannung
ɔildet sein. Bei einer
igkeit von 105 Stun-
icht die Tankfüllung
n weiten Flug. Und
elle an Nahrung for-
Liter pro Flugstunde.
(!) werden wir uns
ehen.

•

ebruar.

ıd tagte der Stadtrat.
ähnliche Sitzung, aber
: der Haushaltsplan
ch eine einmalige An-
beabsichtigen unsere
rwählten Volksvertre-
eses Jahres für unser
tun? Trotz der schwe-
aben die Herren die
Grundsteuer nicht zu
h sonstige Steuern zu
iem Jahre dürfte man
ung folgender Projek-
ılisation — Bürgerstei-
g des Wasserleitungs-
Bau der Molkerei.Die
ten am schlechtensten
aben, denn die ihnen
hilfen sollen um 50
setzt werden.Dement-
freien Schulen gut
oraussichtlich der Ge-
Provinz): die Bischof-
80 000 Fr. statt 60 000
Goretti-Schule 40 000
Und wie sieht die Ge-
inerseits ein Boni von
und andererseits ein
l 2 000 000 Fr.

ımißtensuchdienst, an-
ıchau auf das Abend-
0 Tagesschau, Wetter-
treten von Sehbinchen
0Bilder aus derNeuen
der, wie die Zeit ver-
er Vergleich.

18.43 Programmvor-
3nd die Abenteuer des
sidy, 18.55 Eine Kame-
en, 19.05 Das Schmet-
58 Programmvorschau,
ge und Tagesschau,
vom Sport, 20.55 „Die
ıbrador", Kulturfilm.

ag, 5. Februar

LÜTTICH: 19.00 Die
Jugend, 19.30 Spiegel
20.00 Aktuelles vom
ırzfilm, 20.50 Theater:
lois" von Jules Super-
endezvous mit... Zum
g in der Welt.

: 17.00 Kinderstunde
ıren: Das Märchen vom
ner Frau, Schattenspiel,
nde ab 12 Jahren: Wie
habe. Persönlichkeiten
Für die Frau: Jenseits
. Anschließend Vor-
Abendprogramm, 20.00
20.15 Smaragden-Ge-
nkorrekte Begebenheit,
diff: Boxkampf Wales
ger Auswahl.

18.43 Programmvor-
ßend dieAbenteuer des
sidy, 18.55 Es ist schon
Die Tagesschau vom 5.
19.10 Das Schmetter-
58 Programmvorschau,
ıge und Tagesschau,
Kommando, 20.40 Pie-
ctor, 20.55 Zu Befehl!,
sketch: „Un coup dur",
) Die Kamera schreibt

Die Frau und ihre Welt

Gleichberechtigung auch fürs Steckenpferd

Frauen sollen Ausgleichsbeschäftigung suchen — Liebhaberei gibt neuen Schwung

Hand aufs Herz, ist nicht Ihr Eheliebster oft brummig und schlechter Laune? Machten Sie sich einmal Gedanken darüber, woran das eigentlich liegen mag? Dachten Sie darüber nach, daß selbst kleine Buben sich nach Herzenslust einmal austoben dürfen, daß aber die Entspannung Ihres „armen" Ehemannes abends meist nur darin besteht, daß er Vergessen hinter seiner Zeitung sucht? Haben Sie schon etwas von einem „Seelenausgleich-hobby" gehört?

Jeder Mann hat doch so irgend ein Steckenpferd in seiner Jugend gehabt. Interessen, die die meisten Frauen übergehen, weil sie ihnen selbst nicht interessant oder ernsthaft genug erscheinen.

Wie groß und wie eigenartig ist aber das Verzeichnis der verschiedenen „Stekkenpferde" wirklich ernstzunehmender Männer! Man braucht nicht nur an die Rosenzucht Adenauers zu denken; es gibt unzählige Männer, die Briefmarken, Münzen, Steine oder Käfer sammeln und Feuersalamander und Pflanzen mit nach Hause bringen. Daneben sind die verschiedensten Sportarten, vor allem das Fußballspiel, weitverbreitete Steckenpferde, die die — leider oft allzu oft sonntags alleinsitzende — Frau nicht schätzt!

Meine Nachbarin muß mit Engelsgeduld zusehen, wie ihr Peter die seltsamsten Exemplare japanischer Vasen sammelt, so daß sich in der engen Wohnung bald kein Platz mehr für die alltäglichen Dinge findet. Als sie schließlich eines Tages ein solches Prachtexemplar aus dem Kaiserpalast zum Gurkeneinlegen nahm, gab's großen Ehekrach! Solche Leidenschaften beleben trotzdem den Alltag, vor allem, wenn die Ehefrau sie zu teilen versucht und sich damit reizvolle Stunden der Gemeinsamkeit ergeben.

So läßt sich schlechte Laune in solchem Ausgleich oft beheben, und mancher Mann geht am Montagmorgen wieder erfrischt an die Arbeit, konnte er doch am Sonntag einmal ganz tun, was ihm Freude macht — Angeln, Wandern, Skatspielen, oder wonach er sich sonst in der Hetze sehnt.

Frauen sollten entweder dieselbe Begeisterung für diesen „Ausgleich" ihres Mannes gewinnen oder aber sich selbst ein sonntägliches Steckenpferd anschaffen.

Wenn wir diesen Begriff ernsthaft nehmen und diese Interessen gleich mit Entspannung setzen, wird man auch jeder Frau das Recht zugestehen müssen, daß sie sich nach aufreibender Tagesarbeit für Mann und Kinder eigenen Interessen widmet, sei es Lesen, Malen oder Kreuzworträtsellösen. Es ist also nicht nötig, daß sich eine Frau wie ein ertapptes Schulmädel vorkommt und deshalb nach fünf Minuten Zeichenblock, Bücher oder Noten wegräumt.

Warum soll es nicht auch hier Gleichberechtigung geben? Der tägliche Kleinkram kann jede Frau auf die Dauer engherzig und mürrisch machen. Der Mann sucht dann vergeblich nach Gründen, die ihr die Spannkraft und Freude von einst genommen haben. Vielleicht liegt es daran, daß er ihr in den vielen Jahren des Zusammenlebens nie Zeit und Möglichkeit beließ, ihr eigenes Wesen zu pflegen.

Jede Frau wird sich in einem Stündchen Eigenleben neue Kräfte holen, die wiederum der Familie zugute kommen. Sie soll sich nicht in die Rolle der „ewig Opfernden" verrennen. Bei einigem guten Willen läßt sich ein Kompromiß finden zwischen sorgender „Hausfrau und Mutter" und einem Menschen, der in Liebhaberei oder früheren Berufsinteressen neue Kräfte für Körper und Seele holt.

DAS JACKENKLEID

Man kann auch „deu pieces" sagen, das klingt vornehmer. Das Jackenkleid besteht — wie nicht anders zu erwarten — aus zwei Teilen, aus Kl id — das meist schmal, glatt, schlicht und mit freigebigem Ausschnitt ausgestattet ist — und Jacke. Die muß — genau wie das Kleid auch — tadellos sitzen, denn nur so hat man im Jackenkleid, das man vom frühen Vormittag bis in den strahlendsten Abend hinein tragen kann, die Sicherheit, die man als Frau braucht, um die andern zu überzeugen, daß man wirklich sehr charmant ist. Überzeugen Sie mal mit einer Wellennaht im Ärmel! Es läßt sich eigentlich aus dem Kleiderschrank der berufstätigen Frau nicht mehr wegdenken, das elegante, schicke, praktische, geliebte Jackenkleid!

Dicke Frauen machen glücklich

Zwei Ärzte der Universität Birmingham untersuchten bei 5000 Frauen, wieweit Glück, Zufriedenheit und Wohlbefinden vom Gewicht abhängen. Ziel der Studien war nicht eine neue Schlankheitsdiät. Die Ergebnisse lassen vielmehr erkennen, daß das Cäsar-Wort von den dicken Männern auch für Frauen gilt. Die beiden Doktoren fragten sich, ob das Tomatensaft-Martyrium, das nervöse Knabbern an trockenem Toast, der Kampf mit Diätvorschriften und die angstvollen Augenblicke auf der Waage eine Frau glücklich machen. Es ergab sich, daß die Schlankheitsfanatikerinnen zumeist streitsüchtige Ehefrauen waren, ihren Kindern, falls sie überhaupt welche hatten und wünschten, zu wenig Aufmerksamkeit schenkten und für ihre Umwelt bis auf die Mannequinfigur keine reine Freude waren.

Darüber hinaus zeigten die Untersuchungen, daß die Durchschnittsfrau, sobald sie verheiratet ist, ihrer Figur weniger Aufmerksamkeit schenkt, während die Unverheiratete in der Hoffnung, einen Mann zu bekommen, auf ihre schlanke Taille achtet. Die verheiratete Frau nimmt zwischen dem 25. und 40. Lebensjahr durchschnittlich 16 Pfund zu. Nach dem 40. Lebensjahr werden es noch mehr, und jetzt erst fällt das Übergewicht auf, das sie in all den Jahren zuvor angesammelt hat, so daß irrtümlich die Meinung besteht, von diesem Zeitpunkt ab nehme eine Frau unaufhaltsam zu. Unverheiratete dagegen nehmen meist zwischen 40 und 50 Jahren ab. Als Ursache für das Dickerwerden sind nicht allein die Geburten anzusehen, auch kinderlose Frauen haben eine stetige Gewichtszunahme zu verzeichnen.

Eine Rolle spielen auch die zahlreichen Erleichterungen bei der Hausarbeit. Alles in allem haben die Frauen von heute Aussicht, etliche Pfunde mehr zu wiegen als ihre Mütter und Großmütter. Falls sie darin kein Unglück erblicken, können sie zufrieden damit sein.

Der ungezogene Pfiff

Gut erzogene Mädchen empfinden Begeisterungspfiffe als frech

„In manchen Familien ist es üblich, daß der Mann seiner Frau pfeift, wenn er sie aus der Küche zu sich ins Herrenzimmer beordert. Aber das Schlimme ist, daß die meisten Hausfrauen tatsächlich darauf reagieren, anstatt dem lieben Mann mit einer geziemenden Zurechtweisung zu antworten." Das schreibt der dänische Soziologe Knud Ornsen in einer Abhandlung „Sollen Frauen sich von ihren Männern herbeipfeifen lassen?" Er lehnt den Pfiff als „Rufsignal" von Mann zu Frau als gewöhnlich, ordinär und ungehörig ab. Auch der leichtfertige, unüberlegte Pfiff eines gesetzten Mannes sei zu verurteilen. Er müsse sich stets so weit in der Gewalt haben, daß er sich nicht so gehen läßt und seiner Frau „pfeift".

Ein milderer Maßstab wird bei der Beurteilung des sogenannten Begeisterungspfiffes junger Männer für reizende junge Damen, denen sie auf der Straße begegnen, angelegt. Ornsen stellt fest, daß diese Begeisterungspfiffe von der europäischen Jugend aus Amerika von Jahr zu Jahr mehr übernommen werden. „Es geht aber zu weit, wenn junge Männer in Kopenhagener Cafés in ein wahres Pfeifkonzert ausbrechen, weil am Nebentisch zwei elegante Damen Platz genommen haben, die sich bereits im fraulichen Alter befinden und natürlich unter diesen ungezogenen Pfiffen Achtzehnjähriger erröten."

Im allgemeinen sollte ein gut erzogener junger Mann darauf verzichten, auf der Straße hinter einer Frau herzupfeifen. Höfliches Hutziehen und ein nettes, passendes Wort zur Einleitung erwünschter Bekanntschaft sind bei der Frau auch heute noch weit mehr gefragt als ein herausfordernder Pfiff. Gut erzogene Mädchen empfinden es jedenfalls als „sehr frech", akustisch von Unbekannten belästigt zu werden, meint Knud Ornsen.

Nach jüngsten Beobachtungen amerikanischer junger Männer beschränkt man sich in den USA nicht einmal mehr darauf, adrette Passantinnen „anzupfeifen". Vielmehr geht die sogenannte Begeisterung jetzt schon so weit, daß die Pfiffe durch heftiges Händeklatschen unterstützt werden. Als öffentliches Ärgernis wurde es sogar in New York empfunden, daß sich drei junge Männer kürzlich im Takt auf die Schenkel schlugen, um in einer Bar ihrer Begeisterung für einige Damen Ausdruck zu verleihen, die dazu noch zum Teil in männlicher Begleitung erschienen waren.

Die Schotten scheinen sich weniger Gedanken darüber zu machen, ob sich eine junge Dame „pfeifen" lassen soll oder nicht. Sie pfeifen sehr laut und schnalzen mit der Zunge, wenn ihnen eine gefällt. Aber das ist ein Zeichen so großer Anerkennung, daß es in den Städten nur höchst selten vorkommt und deshalb im allgemeinen unbemerkt bleibt. Ein schottischer Lehrer schnalzte kürzlich einmal auf einem Schulhof mit der Zunge über die ihm sehr gefallende Lehrerin, eine Kollegin. Darauf kam seine Klasse zu ihm und ein Junge fragte: „Dürfen wir bald zur Verlobung gratulieren?" Eine Woche später durften sie.

Das sind andere Länder und andere Angewohnheiten, denn von „Sitten" kann da wohl nicht die Rede sein.

Sinn für schöne Formen

Dieses geschmackvolle Kunststoffgehäuse gibt dem Staubsauger nicht nur dem heutigen Geschmack entsprechende Formen und Linien. Das Gehäuse vermindert auch das Motorengeräusch bis an die untere Hörgrenze. Darüber freut sich die Hausfrau besonders, denn ihre Nerven sind heutzutage genug strapaziert.

Seit Raymonds Loevys „Häßlichkeit verkauft sich schlecht" weiß auch der mit industrieller Formgebung nicht so Vertraute, daß ein schönes Gerät fast immer zweckmäßig ist, eine zweckmäßige Maschine aber nicht immer gut aussieht.

Jede Zeit und jede Kulturepoche hat ihr Schönheitsideal, das irgendwie den in ihr lebenden Menschen formt. Die schlichten glatten Formen von heute passen nicht zur Krinoline, und der geschnitzte Engel an der Perpendikeluhr war mehr als nur eine Verzierung. Er gab dem Gebrauchsgegenstand, der Uhr, eine Form. Er zeigte, daß ihr Besitzer wohlhabend und mit sich und seiner Zeit zufrieden war. Er zeigte aber auch, daß die Frau seines Besitzers viel Zeit hatte. Sie konnte es sich noch leisten, jede einzelne Kurve der Schnitzerei abzustauben. Sie mußte noch nicht hasten und brauchte keine glatten Flächen, über die man nur einmal mit einem feuchten Lappen wischt.

Die Kölner Sonderschau „Gestaltete Industrielle Erzeugnisse" zeigte, daß unsere Industrie die Gebrauchsgegenstände heute so liefert, wie sie unser Zeitgeschmack verlangt. Die Hand des Formgestalters ist an diesen Geräten genauso sichtbar wie die des Entwicklungsingenieurs.

Neue Werkstoffe, vor allem die Kunststoffe ermöglichen den Formgestaltern, die schönen Linien auch einfachen Geräten, wie beispielsweise einem Staubsauger, aufzuprägen. Daß der Werkstoff das Sauggeräusch völlig verschluckt, ist dabei nur eine angenehme Nebenerscheinung.

Ganz ohne Schmuck kommen auch unsere glattflächigen, geradlinigen modernen Geräte und Maschinen nicht aus. Sie sind alle bunt und bewegen damit, daß auch wir uns nicht allein mit der zweckmäßigen Schönheit zufriedengeben.

Der praktische Tip

Werden Flecke mit Benzin gereinigt, so muß man unter die betreffende Stelle ein Stück weichen Stoff legen, damit das Benzin mit dem gelösten Schmutz einziehen kann und das Bilden von Rändern vermieden wird. Außerdem reibt man mit dem Benzinlappen zuerst einen Kreis um den Fleck herum und dann das Zentrum, umgekehrt würde man den Schmutz nur nach außen drängen, wo er einen häßlichen Rand bildet.

*

Ihren Haarkamm bekommen Sie leicht sauber, wenn Sie etwas Natron auf den Kamm streuen und danach bürsten. Der Schmutz löst sich sehr schnell.

*

Die Hände sind nach Waschtagen trokken und rauh. Durch Abreiben mit Alkohol oder Kölnisch Wasser vor dem Einfetten glättet sich die Haut sofort wieder.

*

Das Fensterleder darf man nie an der Luft trocknen lassen, da es dann hart wird. Nach der Benutzung wringt man es aus und legt es in ein verschlossenes Weckglas.

Helau! Alaaf!

Quietschvergnügte Kinderfastnacht: Brüderchen trägt seine lange Rodelhose und ein kariertes Hemd, dazu hat ihm Muti eine grasgrüne Schürze genäht mit Spaten und Rechen in der Tasche, und auf dem Kopf trägt der kleine Gärtner einen tollen Panamahut (den von Tante Prunella aus dem Jahre 1900, der auf dem Speicher im Schließkorb lag). Schwesterchen zieht die schwarzen Gamaschenhosen an und einen schwarzen Pullover, auf dem Kopf ein schwarzes Mützchen mit anmontierter Schirmkrücke. Aus einem Rest Karoseide näht Mutti eine steife Halskrause und ein Röckchen, fertig ist der Regenschirm. Helau!

Eheprobe im Jahre 1777

Die merkwürdigste Hochzeit eines Jahrhunderts

Jährlich verschwinden in der Welt eine Million Menschen, von denen aber die meisten wieder aufgefunden werden. Aber ein kleiner Teil bleibt für immer verschollen, von ihnen fehlt jede Spur. Entweder sie sind in einen anderen Erdteil ausgewandert, oder — sie haben ihr Gedächtnis verloren und wissen nichts mehr von ihrem früheren Leben.

Wohl der merkwürdigste Fall vom plötzlichen Verschwinden eines Menschen trug sich am 24. Mai des Jahres 1777 in London zu. An diesem Tage heiratete der reiche Engländer Howe ein junges, sehr schönes Mädchen namens Lucie Mallet, das er leidenschaftlich liebte. An der Hochzeitstafel unterhielt man sich spaßhaft darüber, ob man auf die Liebe einer Frau bauen könne, ein Gespräch, das den jungen Mann sichtlich erregte. Schließlich stand er auf und erklärte, daß er in dringenden Geschäften sofort nach dem Tower müsse. Vier Stunden später erhielt die junge Frau einen Brief, in dem er ihr meldete, daß unvorhergesehene Umstände ihn zwängen, nach Holland zu reisen.

Von nun an blieb er verschwunden. Wo war er geblieben? Er hatte sich am Ende derselben Straße in London eine kleine Wohnung gemietet, lebte hier, im Hause eines Kupferschmiedes, unter einem angenommenen Namen und wurde auch, da er erst kurze Zeit in London war, von niemand erkannt. Einige Häuser hinter dem seiner Frau war ein Kaffeehaus, das er täglich besuchte. Drei Jahre nach seiner Flucht erfuhr er hier aus der Zeitung, daß seine Frau die Ernennung von Schiedsrichtern beantragt habe, die die Angelegenheiten ihres Mannes, über dessen Leben und Tod man nichts wisse, ordnen möchten. Mit großer Aufmerksamkeit verfolgte Howe in seiner Verborgenheit den Verlauf dieser Angelegenheit; die vermeintliche Witwe wurde als Erbin der vorhandenen Güter und Liegenschaften anerkannt.

Die Jahre vergingen. Howe blieb bei seinem Kupferschmied. Die verlassene Frau lebte sehr zurückgezogen und war nur in Trauerkleidung zu sehen.

Am 24. Mai 1792, also genau 15 Jahre nach ihrer Verheiratung, erhielt Frau Howe, während sie mit ihrem Schwager und ihrer Schwester bei Tische saß, einen Brief ohne Unterschrift durch einen unbekannten Boten, in dem sie gebeten wurde, sich am nächsten Morgen um 10 Uhr im St.-James-Park an einem bestimmten Platz einzufinden.

„Seht doch", sagte sie, „so alt ich auch schon bin, so habe ich doch noch Liebhaber. Aber ich werde nicht hingehen."

Die Schwester nahm den Brief und rief freudig erschreckt aus: „Lucie, das ist Howes Handschrift."

Kaum hatte Frau Howe dies vernommen, als sie in eine tiefe Ohnmacht sank. Später weigerte sie sich, zu dem Stelldichein zu gehen. Am folgenden Mittag, genau eine Stunde nach dem vorgeschlagenen Stelldichein, kam Howe sehr freundlich in die Wohnung seiner Frau, sprach mit ihr, als hätte er sie erst gestern verlassen, umarmte und küßte sie — nach 15 Jahren Trennung.

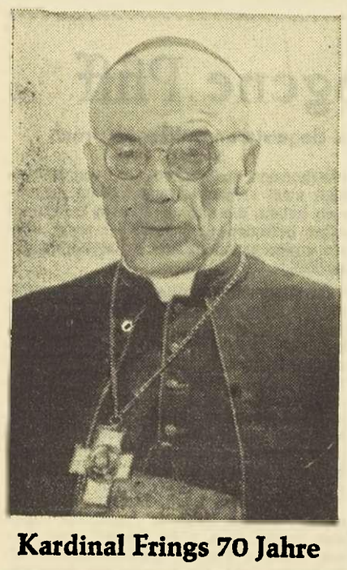
Er schien sich endlich überzeugt zu haben, daß man doch auf die Liebe eines Weibes bauen könne. Das Ehepaar lebte von nun an sehr glücklich und wurde noch mit einer reichen Nachkommenschaft gesegnet.

BUNTE CHRONIK AUS ALLER WELT

— WIEN. Die österreichische Kohlenförderung im Jahre 1956 erreichte fast 6,9 Mill. t, rund 105 000 t mehr als 1955. Gegenüber der Vorkriegszeit hat sich damit die Kohlenproduktion verdoppelt.

— NEW YORK. Banknoten aus Nylon herzustellen, wird gegenwärtig in den USA erörtert. Die bereits seit längerer Zeit laufenden Versuche mit Nylon-Geld sind erfolgreich verlaufen.

LONDON. In Großbritannien ist die Produktion eines Waschapparates aufgenommen worden, der von der Wäsche Schmutz mit Hilfe von Schallschwingungen „abschüttelt". Es handelt sich um eine deutsche Erfindung, die von einer britischen Firma angekauft wurde. Das Gerät soll auf allen ausländischen Märkten angeboten werden. Ein einfacher Elektromagnet erzeugt Schwingungen hoher Frequenz in allen Richtungen. Auf diese Weise wird gewaschen und gespült. Nach 25 Minuten ist die Arbeit getan. Der Apparat schadet der Wäsche nicht ob Nylon oder Wolle. Er verbraucht sogar weniger Strom als eine elektrische Glühlampe.



Kardinal Frings 70 Jahre

Der Vorsitzende der Fuldaer Bischofskonferenz und damit hochste Repräsentant der katholischen Kirche in Deutschland, Kardinal Joseph Frings, begeht am 6. 2. 1957 seinen 70. Geburtstag. Unser Bild zeigt Kardinal Joseph Frings wenige Tage vor seinem 70. Geburtstag.

– AUGUSTO (USA). Auf Beschwerde unschuldig bestrafter Autofahrer hin wurden die Parkuhren in Augusto nachgesehen In ihnen hatten sich ganze Kolonien kleinster Spinnen niedergelassen und den Mechanismus so behindert, daß die Uhren falsch oder überhaupt nicht gingen.

– BUENOS AIRES. Mit Gläsern und Stühlen eine Hochzeitsgesellschaft in Buenos Aires den Bruder des Bräutigams, der wegen Körperverletzung eines Trauzeugen verhaftet werden sollte Das Überfallkommando nahm die ganze Gesellschaft, über 30 Personen, mit u. brachte sie in Gefängniszellen unter.

— FRESNO (Kalifornien). In der ersten Runde seines Kampfes gegen Tom Rumolo in Fresno schlug der Boxer Felix Vargas so stark auf den linken Ellbogen des Gegners, daß ihm dessem Linke gegen das eigene Kinn fuhr und ihn außer Gefecht setzte. Vargas wurde ausgezählt.

— BUENOS AIRES. In der belebten Avenida Rivadavia von Buenos Aires bat eine Dame im Pelzmantel einen Lkw-Fahrer, ihr Auto abzuschleppen. Kaum hatte er seinen Wagen verlassen, zwang ihn eine aus dem Mantelärmel hervorgeholte Pistole, sein ganzes Geld herauszugeben. Er mußte sich sogar noch freundlich von der Dame verabschieden, damit die anderen Straßenbenutzer nichts merkten. Dann fuhr sie mit dem Wagen davon, den ein Begleiter steuerte.

— NEWCASTLE (England). James Trent aus Newcastle wollte eine Kette schwarzer Perlen verkaufen, die aus dem Besitz Maria Stuarts stammen soll, seit Jahrhunderten seiner Familie gehört hatte und einen Wert von 10 000 Pfund darstellte. Der Juwelier wies sie als wertlose Imitation aus der Mitte des vorigen Jahrhundert zurück. Einer von seinen Ahnen muß James zuvorgekommen sein u. die echte Kette durch eine falsche ersetzt haben.

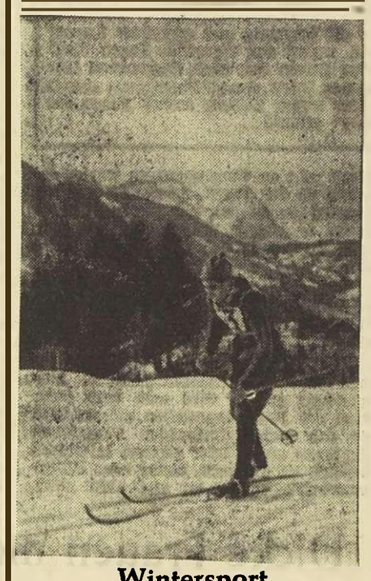
— MONTREAL. Ein Steuereinnehmer aus der kanadischen Provinz Ontario hat sein Amt niedergelegt, nachdem er von steuerpflichtigen Farmern fünfmal mit dem Beil, zweimal mit der Schußwaffe u. achtmal mit dem Stock bedroht worden war. Er ist Hühneraugenschneider geworden.

— PARIS. Ein Passagierflugzeug Linie Tunis-Paris vom Typ „Armagnac" hat sich bei der Landung auf dem Flugplatz von Orly überschlagen. An Bord befanden sich 67 Personen, darunter 56 Passagiere. Der Aufprall war so heftig, daß das Flugzeug in zwei Teile brach. Die Passagiere konnten durch das so entstandene Loch geborgen werden. Glücklicherweise blieb nur 1 Fahrgast tot, während 30 andere verletzt wurden.

— DEN HAAG. Prinz Bernhard von Holland ist kürztich mit knapper Not einem schweren Unfa'l entronnen. Als er mit hoher Geschwindigkeit an einer Tankstelle vorbeifuhr, setzte plötzlich ein schwerer Tankwagen auf die Straße, ohne sich um das Vorfahrtrecht des prinzlichen Wagens zu kümmern. Es gelang dem Prinzgemahl im letzten Augenblick zu bremsen. Sofort nahm er die Verfolgung des Übeltäters auf und zwang ihn zum halten. Der Prinz beschlagnahmte sofort den Führer schein des Verkehrssünders und fuhr weiter.

— PARIS. Die guten Absichten Frankreichs in den entwicklungsfähigen Ländern in Nahost demonstrieren französische Wirtschaftskreise am Beispiel des Staudammbaus von Romadi am Euphrat für die irakische Regierung. Das Projekt der französischen Firmen dient der Bändigung des Euphrats, der durch seine Frühjahrsüberschwemmungen jede Bodenkultivierung verhindert. Künftig werden diese Wasser in den Habbanijah-See abgeleitet. Bei einer Länge von 200 m besitzt der Staudamm 24 Öffnungen von je 6 m Breite.

— FRANKFURT/M. Sprache in Schrift zu verwandeln ohne menschliches Zu tun scheint bald Wirklichkeit zu werden. In Genf wird gegenwärtig die erste Schreibmaschine hergestellt, die selbständig mit Hilfe von Mikrofonen und Elektrosteuerung die Laute der Sprache in Schrift umsetzt. Zunächs- wird die Sprache nur phonetisch wiedergegeben, doch auch die richtige Schreibweise wird die Maschine bald garantieren.



Wintersport

In den klassischen Wintersportgebieten der Alpen ist der Schnee auch jetzt noch für internationale Wett-Bewerbe recht gut. Zu einer der schwersten Spezialitäten gehört der Langlauf. Die Finnen sind hier unumstrittene Meister. Hier sehen wir Veikko Hakulinen in Garmisch-Partenkirchen. Hakulinen wurde im vorigen Jahre Olympiasieger im Langstreckenlauf.

DEIN DIENEN

Wenn Gott den stillen Dienst deiner Hände segnet mit einem Leuchten aus fremden Augen, dann ist heiliges Freuen in dir, das deine Kraft flügelt und deine Füße fast schwebend trägt durch die schmalen Gassen des Leids.

Wenn man dir aber dieses Leuchten versagt, deine Güte schmäht und harte Worte dir ins Antlitz schleudert, die wie schwere Keulen treffen, dann brauchst du Kraft, viel Kraft, um dein Antlitz in Demut zu senken und das Feuer in deinem Herzen zu neuem Brande zu schüren.

Aber dein Dienen muß ein ehrliches sein, damit du diese Stunde der Prüfung erträgst, die vielleicht die erste ist, die über dich kommt, aber der noch viele folgen werden; denn so will es die Liebe, daß sie geläutert sei . . .

DER Wochenkalender

4. Sonntag n. Ep.
SA 7.58 MA 8.48 — **3** — SU 17.15 MU 21.29
Februar BLASIUS

Montag
SA 7.56 MA 9.08 — **4** — SU 17.17 MU 22.34
Februar ANDREAS CORSINI

Dienstag
SA 7.55 MA 9.30 — **5** — SU 17.19 MU 23.41
Februar AGATHA

Mittwoch
SA 7.53 MA 9.54 — **6** — SU 17.20 MU – –
Februar DOROTHEA

Donnerstag
SA 7.54 MA 10.23 — **7** — SU 17.22 MU 0.49
Februar ROMUALD

Freitag
SA 7.50 MA 10.59 — **8** — SU 17.24 MU 1.57
Februar JOHANN v. MATHA

Samstag
SA 7.48 MA 11.43 — **9** — SU 17.26 MU 3.03
Februar CYRILL v. ALEX

dings anfänglich geirrt, es wäre nicht ihre Geige. Also noch einmal, darüber kannst du beruhigt sein."

Willem van Xanten sah den Sohn entgeistert an.

„Das hattest du getan, Jan? Ja, das läßt wohl nur eine Deutung zu, die eine: du trautest mir nicht! Glaubtest wohl, ich hätte Ulli Gregorius die Geige stehlen lassen, um so oder so in den Besitz zu kommen? Und darüber wolltest du dir hinter meinem Rücken Gewißheit verschaffen."

Jan van Xanten antwortete nicht gleich. Lügen waren ihm verhaßt; dennoch schwankte er, ob er sich nicht mit einer noch so groben Lüge helfen sollte. Nein, er hatte an seinem Vater gezweifelt, und es war seine Pflicht, jetzt offen und wahr zu sein.

Er bekannte: „Du warst für mich von je, soweit ich zurückdenken konnte, mein Ideal eines Mannes. Dir nachzuleben war mein fester Entschluß. Wohl schienst du mir manchmal zu vorwärtsstrebend, verzeihe, sogar zu rücksichtslos, aber da du dir dabei niemals etwas vergabst, veränderte sich dein Bild, wie ich es sah, nicht zu deinem Nachteil, sondern so seltsam es klingen mag, eher noch zu deinem Vorteil. Du warst eben so, und mußtest so sein! Nun kam Ulli Gregorius mit ihrem Vater, sie wollten zu dir und trafen nur mich. So erfuhr ich von der Drohung, die du ausgestoßen, weil dir die Künstlerin die Geige nicht hatte verkaufen wollen, und seltsamerweise deckte sich der Diebstahl zeitlich mit deinem Kauf ganz genau. Das war doppelt auffallend, weil die Frohnstainer Geigen sehr, sehr selten sind, wie ich von dir wußte. Ich konnte eben nicht anders handeln, als mir Gewißheit verschaffen. Die Erinnerung an das reine, kluge Gesicht der Künstlerin, die Zweifel, die mich wegen der Geige beschlichen, das verzweifelte Verlangen nach Gewißheit, ob ein Mann wie du wirklich stürzen könnte, machten mich schwach. Ich nahm heimlich die Geige und suchte die Künstlerin auf. Zuerst schien es, als ob sie die Geige erkenne und sich freue. Ich hatte es ohne deine Einwilligung gewagt, Ulli Gregorius zu versprechen, ihr die Geige zu geben, wenn sie von ihr als Eigentum erkannt würde. Im letzten Augenblick aber, als ich schon nicht mehr daran zweifelte, erklärte sie, die Frohnstainer sähen einander wohl alle ähnlich, aber an kleinen Merkmalen, die der Geige fehlten, wisse sie nun, sie hätte sich anfänglich getäuscht, und es wäre nicht die Geige, die man ihr gestohlen!" Seine Stimme die bis jetzt fast so kühl geblieben wie immer, wurde tiefer und wärmer. „Nun weißt du alles, Vater, und jetzt bitte ich dich herzlich, trage mir die Zweifel nicht nach. Ich gestehe dir, ich begreife mich jetzt selbst nicht mehr. An dir zu zweifeln, scheint mir jetzt das Absurdeste auf Erden. Ich wurde aber nur schwach, weil ich nicht wollte, daß mich Zweifel an deine rechtschaffene Gesinnung vielleicht bis in eine späte Zukunft hinein quälen sollten. Ich hatte schon so oft gehört, daß Sammler die tollsten Dinge begehen, um den begehrten Gegenstand für ihre Sammlung zu bekommen, Verzeihe mir meine Zweifel, Vater!"

Willem van Xantens Gesicht schien schmaler geworden zu sein, und hart war die Stimme, die dem Sohn antwortete: „Von jedem Menschen der Welt hätte ich den Zweifel ertragen. Ich wäre nur zornig geworden oder vielleichtspöttisch, ich hätte möglicherweise getobt oder auch gelacht, aber mit einem solchen Zweifel, der mir von dir kommt, werde ich nicht so einfach fertig. Ein ferneres Beisammensein zwischen uns hast du damit so gut wie unmöglich gemacht. Wir müssen fortan jeder seinen eigenen Weg gehen. Ich überlasse dir als Versprechung auf dein mütterliches Erbe die Kaffeeplantage auf Java, ich denke, es wird dir recht sein, und was wir noch geschäftlich zu besprechen haben, dürfte wenig genug sein. Die direkte Ueberschreibung der Plantage auf dich ist ja doch Anwaltssache."

Jan van Xanten wollte des Vaters Hand fassen, aber der wehrte ab.

„Laß, Jan; was du mir angetan hast, ist zu viel; bitte gehe jetzt, ich möchte allein bleiben."

„Aber, Vater, du faßt alles zu scharf auf. Denke dich doch einmal in meine Lage hinein. Es kam da verschiedenes zusammen daraus enstand der quälende Gedanke. Ich schäme mich, so klein von dir gedacht zu haben, Vergiß es ja, Vater!"

„Niemals!" war die schroffe Entgegnung. „Und wenn du durchaus bleiben willst, dann gehe ich. Einer von uns beiden ist hier zu viel."

„Aber, Vater —!"

Willem van Xanten zeigte mit herrischer Bewegung auf die Tür.

Jan van Xanten war fahl im Gesicht, als er zur Tür ging. Gleich darauf war Willem van Xanten allein. Schwerfällig ließ er sich auf einen Stuhl am Schreibtisch nieder und stützte den Kopf müde in die Hände. Hölle und Teufel! Hatte ihn das eben mitgenommen! Als hätte er einen Schlag auf den Kopf bekommen saß er da, sah und hörte nichts mehr, fühlte dumpfen Zorn, der sich nicht entladen konnte. Es war ihm, als wäre nun alles, was bisher des Lebens Wert ausgemacht hatte, in Scherben gegangen. Und sein Sohn, sein eigener Sohn war der Zerstörer.

Jan van Xanten fuhr sofort nach Hause. Auch ihm war zumute, als hätte das Leben nun keinen Sinn mehr. Unter seiner kühlen Oberfläche barg er tiefes Empfinden. Er hatte bisher nur einen Menschen auf der Erde geliebt und der Mensch war sein Vater. Eine Trennung von ihm für immer schien ihm undenkbar.

Er ging ruhelos in seinem Arbeitszimmer des palastartigen Vaterhauses auf und ab und sann unaufhörlich darüber nach, daß er zwar unrecht, aber trotzdem menschlich verständlich gehandelt hatte. Sein Vater hätte das einsehen und ihm vergeben müssen.

Gegen Abend ging er aus, um dem Vater nicht zu begegnen. Am nächsten Morgen aber betrat er pünktlich zur gewohnten Stunde das Frühstückszimmer. Es sah erst aus als wollte Willem van Xanten den Raum verlassen, aber die Gegenwart des Dieners legte ihm Zwang auf. So blieb er sitzen, erwiderte sogar Jans Gruß.

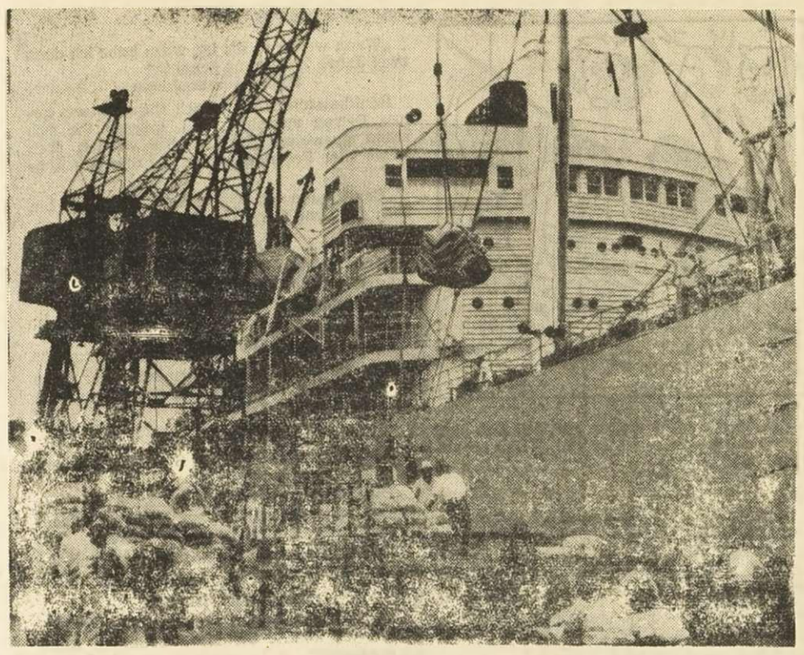
Nachdem sich der Diener entfernt begann Jan ein wenig zögernd: Ich will dich nicht lange belästigen Vater, ich möchte dir nur etwas erzählen. Ich wollte dir gestern abend meinen Anblick ersparen, also ging ich fort. Zuerst zum Essen. In ein gutes und teures Restaurant. Mit Champagner wollte ich mir leichtere Stimmung verschaffen. Es mißglückte. Schwermütig wurde ich danach, und dann besuchte ich ein Lokal von der Art, für die ich mich sonst nicht interessiere. Halb Kabarett, halb Tanzdiele. Da fand ich ein Mädel das lachte viel, aber ihr Lachen erschien mir verdächtig, es war, als verstecke darunter ein Weinen. Das Mädel tat mir leid, und ich forderte sie auf, an meinem Tisch zu kommen, riet ihr, nachdem sie es getan, sie solle doch lieber nach Hause gehen und sich ausweinen; das fehle ihr, wenn ich mich nicht allzusehr irre. Sie sah mich sehr erschreckt an, dann drängten sich die die Tränen unter ihren Winpern hervor, und schließlich sagte sie leise: ‚Keiner hat bisher meine wirkliche Stimmung heute bemerkt, keiner; Sie müssen gut sein. Mein Vater ist plötzlich gestorben und wir sind im Bösen auseinandergegangen schon vor vier Jahren. Ich wäre nun heute nicht hierher gekommen, aber ich brauche das Geld, das ich als Tanzgirl verdiene, zu nötig und ich wollte mich auch betäuben, da kam ich her. Aber lange halte ich es nicht mehr aus. Immer und immer, durch die laute Musik hindurch, höre ich Vaters Stimme, und das ist nicht mehr zu ertragen. Wäre ich doch nicht im Bösen von Hause gegangen. Heute scheint mir alles von damals klein unnd töricht; schließlich würde ich wohl doch noch das richtige Wort gefunden haben, Vater zuversöhnen, wenn ich nicht gleich gegangen wäre, als er es von mirforderte.

Fortsetzung folgt.

Brasilien

EWIG JUNGES WUNDERLAND

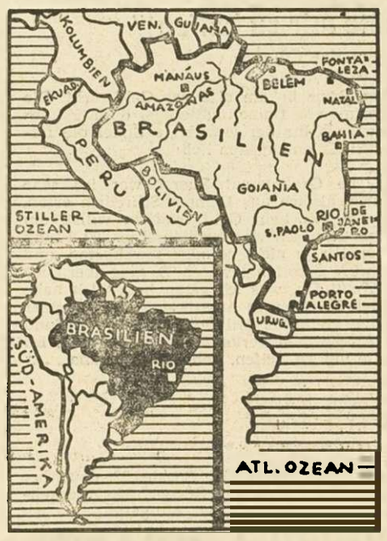
Man nennt Brasilien das Land der Zukunft. „Ja", sagen manche Brasilianer etwas skeptisch, „und das wird es immer bleiben." Brasilien ist ein unwahrscheinlich reiches Land, aber seine Bewohner sehen den Sinn des Lebens nicht darin, ihre ganze Kraft einzusetzen, um diese Reichtümer zu erschließen, denn die Natur meint es mit ihnen so gut, daß sie auch ohne viel zu arbeiten keinen Mangel leiden. — Die weltpolitischen Erschütterungen der letzten Monate sind an diesem Land spurlos vorbeigegangen, denn Europa und der Nahe Osten sind weit weg.



IM ZEICHEN DES „GRÜNEN GOLDES"
steht Leben und Treiben in den großen Hafenstädten Brasiliens. Wir sind im Land des Kaffees. Mit der Kaffeebohne werden die großen Geschäfte gemacht. Schiffe aus aller Welt tragen die kostbare Fracht in ihre Heimat. Hier ein Blick in den Hafen von Sao Paulo

Brasilien hat trotz seiner potentiellen Reichtümer erhebliche Wirtschaftssorgen. Das Außenhandelsdefizit hat eine beunruhigende Höhe und die Währung steht auf schwachen Füßen.

Seit dem Amtsantritt des Präsidenten Kubitschek hat sich manches gebessert, aber es bleibt noch mehr als genug zu tun übrig. Im Wahlkampf war seine Devise: „In fünf Jahren den Fortschritt von 50". Ob er dieses Ziel erreichen wird, bleibt abzuwarten, denn die Brasilianer arbeiten nun einmal nicht gern mehr als unbedingt nötig. Die Geschäftsleute sind mehr an wenig Geschäften interessiert, die einen großen Gewinn abwerfen, als an großen Projekten, die nur kleinere Gewinnspannen bringen. Daß bei dieser Mentalität keine großen Anstrengungen für einen wirtschaftlichen Aufstieg gemacht werden, ist kaum verwunderlich.



GOLD UND DIAMANTEN
findet man in den Bergen Brasiliens, außerdem Kohle und Erz. Das Land erzeugt Kaffee, Baumwolle, Mais, Rohrzucker, Reis und Kakao

Neue Hauptstadt über Urwaldgipfeln

Letzthin hat der brasilianische Präsident das Gesetz unterzeichnet, das vorsieht, eine neue Landeshauptstadt aus dem Boden zu stampfen. Rio ist, wie sich längst herausgestellt hat, den Anforderungen nicht mehr gewachsen.

Die „sehr treue und heroische Stadt des Heiligen Sebastian vom Januar-Fluß" wie Rio von den Portugiesen genannt wurde, zählt zu den schönsten Städten der Welt. Sein Wahrzeichen, der Zuckerhut, bleibt jedem Gast unvergeßlich.

Aber Rios Straßen können den Verkehr längst nicht mehr bewältigen; das Verkehrschaos nimmt von einem Jahr zum anderen immer schlimmere Formen an.

Darüber hinaus ist weder die Wasser- noch die Stromversorgung von Rio ausreichend. Fast jedem Tourist passiert es, daß der Fahrstuhl im Hotel plötzlich stoppt, weil der Strom wegbleibt. In verschiedenen Stadvierteln gibt es noch nicht einmal Kanalisation.

Brasilien ist mit seinen 8.5 Millionen Quadratkilometern größer als ganz Europa oder die Vereinigten Staaten. Dieses riesige Land hat nur knapp 50 Millionen Einwohner. Die Entfernungen innerhalb Brasiliens sind oft so groß, daß sie nur mit dem Flugzeug zu bewältigen sind und das umsomehr, da das Straßen- und Bahnnetz noch recht dünn ist. Auch zur Erforschung der wenig bekannten Gegenden Südamerikas bedient man sich mehr und mehr des Flugzeugs. „So ist es denn nur natürlich", schreibt Gordon Cooper in „Länder, die noch keiner kennt" (Albert Müller, Rüschlikon), „daß man auf den Gedanken kam, auch zur Erschließung der zwischen den großen Flüssen liegenden Urwälder Flugzeuge einzusetzen, mit dem Hauptziel, auf diese Weise neue und kürzere Verbindungen zwischen den großen Städten Südamerikas und Nordamerikas zu schaffen. — Bis dahin hatten die Flugzeuge, die von Buenos Aires oder Rio nach New York flogen, stets einen Umweg gemacht, denn statt den direkten Weg über die Urwaldgebiete zu nehmen, beschrieben sie einen großen Halbkreis entlang der Küste Brasiliens, was die Flugstrecke um etwa 3 000 km verlängerte. Der Grund hierfür ist leicht einzusehen. In Brasilien beschränkt sich die Zivilisation auf einen verhälnismäßig schmalen Küstenstreifen, wo die Städte, Fluplätze und Radiostationen liegen. Ein Flugzeug, das in Schwierigkeiten gerät, kann hier also auf schnelle Hilfe rechnen. Will ein Flugzeug aber auf der kürzesten Verbindungslinie vom Süden nach Norden fliegen, dann muß es über den dunstigen Urwald zu beiden Seiten des Amazonas hinweg, also einen 3000 km-Sprung über ein zum großen Teil noch unerforschtes Gebiet vollführen. Die Gefahren, die ihm drohen, wenn es unter solchen Umständen auf Schwierigkeiten stößt, sind zu groß, als daß die Fluggesellschaften sie auf sich nehmen könnten. Anders liegen die Dinge, so bald im Herz des Kontinents alle paar hundert Kilometer Flugplatze angelegt und Radiostationen errichtet werden. In diesem Fall könnten die Flugzeuge den direkten Weg wählen und die Strecke zwischen Nord- und Südamerika um etwa 2 400 km verkürzen.

Die Eröffnung dieses neuen großen Luftweges, die Luftverbindung zwischen Brasilien und Venezuela, ist eines der wichtigsten Projekte der brasilianischen Regierung ... Es ist eine gewaltige und äußerst schwierige Aufgabe; denn das Gebiet, um das es sich hier handelt, ist beinahe ebenso groß wie Europa. Der Plan läßt sich eigentlich nur mit der von Rußland beabsichtigten Entwicklung Sibiriens vergleichen. Beide Aufgaben, so nimmt man an, werden zu ihrer Vollendung ein ganzes Jahrhundert benötigen. Seit dem Jahr 1943, in dem dieses Projekt zum erstenmal zur Erörterung stand, wurden jedoch schon ganz ansehnliche Fortschritte erzielt. Einige neue Luftverbindungen werden bereits regelmäßig beflogen ..."

DER URWALD — „DIE GRÜNE HÖLLE" BRASILIENS
Zu den auf weite Strecken hin noch unerforschten Gebieten der Erde gehören die gewaltigen Territorien am Amazonas, die man wochenlang durchqueren kann, ohne ein Ende zu sehen. Immer wieder reizen sie Forscher und Abenteurer, hier auf neue Entdeckungen auszuziehen

Geheimnisse des Dschungels

Brasilien, das unermeßliche Land, birgt noch zahllose Geheimnisse. Jedes Jahr dringen Expeditionen in die dichten Urwälder des Nordwestens vor. Die gebirgigen Randgebiete Brasiliens, die an Paraguay, Bolivien, Kolumbien, Venezuela grenzen, sind neben dem eigentlichen Amazonasgebiet noch weithin unerforschte Territorien, die immer wieder Völkerkundler, Botaniker und Zoologen zu abenteuerlichen Durchquerungen anzogen.

Packende Berichte melden von jenen Fahrten in die „Grüne Hölle". Ja viele Forscher lieben geradezu den Urwald Brasiliens und wußten ihm die schönsten Seiten abzulauschen. Zu ihnen gehören auch Edeltraud und Othmar Danesch. Sie fanden im Urwaldgebiet ein Paradies der Fauna und Flora, über das sie in „Tiere unter der Tropensonne" (bei F. Bruckmann) in eindrucksvollen Bildern berichten: „Draußen lastete ein heißer, greller Tag", heißt es da. „An den Stämmen vereinzelt stehender Bäume hockten verlassene Hüllen großer Zikaden, als wären sie selbst noch Wesen, die starr auf Erlösung aus irgendeinem bösen Zauber warten müßten. Düster und dunkel schien der Wald zu sein ... Der Fuß versinkt fast im Moder, hängt fest in zähem Schlingwerk. Dornen stechen, Blätter streifen an. Vögel tacken und knarren selsam und ganz fremd; schrill zerren und zirren Zikaden. Es riecht süßlich nach Moder, es riecht nach Zerfall, es duftet herb und kräuterhaft und leicht honigsüß, und in allen Gerüchen lebt es und sitzt Wasserdampf darin. Dann löst sich aus dem ersten Grünbaum rundum Blattwerk, übermannshoch, großflächig, und dichter Farne Gewucher. Nun sind riesige Baumstämme da, einmaschig und dicht überwachsen von zähen Stengeln, die oft weit mehr als armstark sind, beblättert vom Laub der Schlinggewächse, von ihren Blüten bedeckt. Blutrot blühen Bromelien, Orchideen schweben in gelben, lockeren Schwärmen. Hoch oben verweben sich die Baumkronen ineinander. Um die Quelle herum ist ausgeschlagen worden. Nun kann man über ihr ein Stück des blauen Himmels sehen. Zwei große weiße Morpho-Falter wehen darüber weg. Da schwirrt es vor uns durch das Gewirr, ohne auch nur etwas zu berühren. Ein feines Körperchen, schillerde, surrende Schwingen, Schwanzfederspitzen in strahlend Weiß: ein Kolibri. Rot und versteckt blüht es im Bromelienbüschel, wo er jetzt rüttelnd steht. Schwirr, ein Stück weiter, schwirr, wieder zurück. Zickzack, hin, her, weg ist er. Drüben steht er nun, wie schwerelos über Blüten. Wedel schwingen leicht, violett blüht es oben unter dem Dach des Waldes ..."

RIO DE JANEIRO
ist nicht nur eine der schönsten Städte der Erde, sondern auch eine ihrer modernsten Zentren. Riesige Hochhäuser schießen empor

Die Wolkenkratzer von Sao Paulo

In welchem Gegensatz zu den Dschungeln des Urwaldes stehen die modernen Riesenbauten von Sao Paulo!

Vor 35 Jahren war Sao Paulo kaum mehr als eine Provinzstadt, heute kann es sich mit nordamerikanischen Metropolen wie Chikago messen. Seine Wolkenkratzer schießen förmlich in den Himmel. Sao Paulos Puls schlägt schneller als der meisten übrigen brasilianischen Städte.

Der einflußreichste Mann von Sao Paulo ist der Graf Materazzo. Er hat sein Hauptquartier in einem weißen Hochhaus im Herzen der Stadt. Von seinem Büro im obersten Stockwerk aus leitet er den größten Wirtschaftskonzern Südamerikas.

Vor 75 Jahren sank vor der Ostküste Brasiliens ein italienisches Frachtschiff. Nur ein einziger Mann überlebte die Katastrophe. Es war Francisco Materazzo, ein armer Emigrant aus Neapel. Nachdem er aufgefischt worden war und sich von seinem Schock erholt hatte, ging er ans Geldverdienen. Er kochte Schmalz und verkaufte es an die Nachbarn. Das Geschäft ging so gut, daß er bald die ersten Hilfskräfte einstellen mußte. Sein Gewinn investierte er in Schmalzfabriken und schließlich im Mehlhandel. Als er starb, hinterließ er seinem Sohn ein Millionenvermögen.

Francisco Junior beschloß, die Hinterlassenschaft seines Vaters zu verdoppeln. Bald gab es keinen Geschäftszweig mehr, in dem er nicht sein Glück versuchte, und er hatte Glück. 1917 wurde er für eine Kriegsstiftung vom italienischen König in den Grafenstand erhoben. Später spendete er Millionen für wohltätige Zwecke, aber sein Vermögen wuchs mit unverminderter Geschwindigkeit weiter. Es heißt, sein persönliches Vermögen übersteige eine halbe Milliarde Mark. Als seine Tochter heiratete, gab er eine Gesellschaft, von der man noch viele Jahre sprechen wird. 2 000 Gäste waren geladen. Die Damen erhielten massivgoldene Puderdosen zum Geschenk.

Karneval in Rio

Die Lokalpatrioten von Rio sind von der Entwicklung der Dinge keineswegs begeistert, denn sie waren nicht wenig stolz darauf, die Regierung in ihren Mauern zu haben, aber sie brauchen nicht zu befürchten, daß Rio seine Bedeutung verlieren wird, denn schon die drei Buchstaben R-I-O üben eine magische Anziehungskraft auf Menschen aus allen Teilen der Welt aus. Die größte Macht auf die Fremden übt jedoch nicht die Schönheit der Stadt, sondern der märchenhafte Karneval aus.

So inbrünstig-fromm und der heiligen Stimmung hingegeben die Menschen in Brasilien und zumal in Rio die hohen Feiertage der Kirche an Weihnachten und Ostern begehen, so ausgelassen und leidenschaftlich dem bunten Rausch des Maskentreibens verfallen feiern sie die vier Tage des Karnevals. Alle Mädchen und Frauen fast ohne Ausnahme setzen ihr ganzes Streben darauf, ein prächtiges Kostüm zu erlangen. Ost sparen sie schon über ein halbes Jahr dafür und lassen ihre südliche Phantasie walten, um ihr Gewand für diese festlichen Tage überraschend schön herauszuputzen. Der Erfolg bleibt nicht aus. Wenn man während des Höhepunktes der Karnevalszeit durch die Straßen von Rio bummelt, wird man es nicht satt, darüber zu erstaunen, wie hoch der festliche Aufwand ist. Es fällt einem schwer zu sagen, welche von den prächtig kostümierten Frauen nun arm oder reich sind: so groß ist der Prunk, den sie an Karneval treiben. Bei aller Ausgelassenheit und turbulenten Festfreude bewegt sich aber der Tanz und Verkehr in Grenzen, die die alte ererbte spanische Grandezza der Männer dem Umgang miteinander vorschreibt, so daß es eigentlich nie zu Exzessen kommt.

Der Karneval beginnt in diesem Jahr am Samstag, dem 2. März, und endet am darauffolgenden Dienstag. In diesen Tagen fallen alle Standesunterschiede. Die Straßen gehören den „Cariocas" — Angestellten, sonst ernsten Geschäftleuten, Verkäuferinnen und Ehefrauen, einfachen Arbeitern und selbst hohen Politikern. Hunderttausende dieser Cariocas tanzen mit fanatischer Begeisterung von Samstag-Abend bis Montag früh.

Der Rosenmontag ist in Rio zwar offiziell ein Arbeitstag, aber die meisten benutzen ihn zum Sammeln neuer Kräfte für den Dienstag, an dem die Ausgelassenheit ihren Höhepunkt erreicht.

Vorwiegend Heiter

Des Lebens heitere Noten

Der Knopf wurde zum Friedensstifter

Händel und Matthison waren ganz gute Freunde bis die Erfolge Händels in Hamburg den Neid seines Kollegen Matthison erweckten. Matthison ließ sich sogar herab, mit Intrigen und Anschwärzungen gegen Händel zu arbeiten und schließlich endete diese Feindschaft mit einem heftigen Zusammenprall und einem sich daran anschließenden Duell.

Mitten auf dem Gänsemarkt sollte der Streit ausgetragen werden. Matthison war gewandt und geübt und aller Wahrscheinlichkeit nach hätte Händel erheblich den Kürzeren gezogen. Aber es war wie ein kleines Wunder, daß schon beim ersten Stoß der Degen Matthisons an dem Jackenknopf Händels abglitt und die Spitze abbrach.

Matthison stutzte einen Augenblick, warf seinen Degen fort und rief: „Die Vorsehung hat gegen mich entschieden, und gegen diese will ich nicht weiterkämpfen!"

Mordgewohnt

Richard Wagner führte zu seinem Siegfried selbst die Regie und probierte gerade die Szene, in der Hagen von hinten den Speer auf die Schulter des am Quell niederknieenden Siegfried ziehen soll. Der Schauspieler war gerade dabei, den tödlichen Stoß an Siegfried zu vollziehen, als Wagner ihm in den Arm fiel:

„Haben Sie denn noch nie einen Menschen von hinten umgebracht? Das geht doch ganz anders, sehen Sie, so!" Darauf ergriff er selbst den Speer und zielte sicher und fest auf das verwundbare Schulterblatt Siegfrieds.

Das Ungeheuer

Auf einer Probe der „Zauberflöte", die Reger dirigiert, will der Einsatz der Sängerin mit den Worten „stirb, Ungeheuer!" zu wiederholten Malen nicht klappen.

Sängerin und Dirigent sind schon sehr nervös, bis Reger die Sängerin lächelnd anschaut und sie verbindlich und freundlich fragt: „Halten Sie mich vielleicht für das Ungeheuer?"

„Achten Sie nicht weiter auf ihn! Das sind alles solche Unarten, die er von Afrika mitgebracht hat." (Chile)

Lächerliche Kleinigkeiten

Der Ersatz

Gutsbesitzer. „Nicht wahr, Sie haben doch g[illegible]ent?"

„Nein Herr!

„Das tut mir leid, dann können Sie die Stellung als Kutscher nicht bekommen. Denn ich kann nur Leute gebrauchen, die an strenge Zucht gewöhnt sind."

„Wenn weiter nichts ist, wozu habe ich denn zwei Jahre Zuchthaus gehabt?"

Kaum auszunehmen

Bankkassierer: „Wenn ich Ihnen diesen hohen Betrag auszahlen soll, müssen Sie sich schon ausweisen können. Sie werden doch sicher hier Freunde haben, die dies tun können?"

„Das glaube ich we[illegible] kaum, denn ich bin doch der neue Geri[illegible]eher!"

Di[illegible]

„Herr Doktor, ich [illegible] Ihnen bestens für Ihr letztes Rezept."

„Ist Ihnen die Medizin gut bekommen?"

„Ausgezeichnet."

„Wieviel Flaschen haben Sie genommen?"

„Oh, ich habe keine getrunken, aber mein Onkel hat aus Versehen eine geleert, und ich bin sein einziger Erbe."

Der Leidtragende

„Herr Schnuff, wie haben Sie eigentlich Ihre Frau kennengelernt?"

„Die Sache war so: Auf unserem Vereinsausflug blieb sie mit ihrem Kleid an einem Strauch hängen, da habe ich sie befreit."

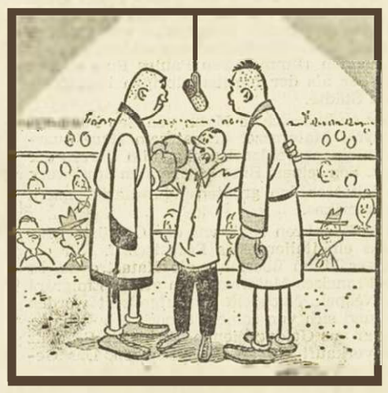
„Ach, nun versteh' ich — und dann sind Sie selber hängengeblieben!"

Der Geschäftsmann

„Tante Klara, hast du nicht neulich zu mir gesagt, ich könnte die Mark behalten, wenn ich sie finde?"

„Aber natürlich, mein Liebling!"

„Dann mußt du mir aber noch neunzig Pfennig geben, es war nämlich nur ein Groschen, den ich gefunden habe."



„Jungs, ich hab nachher ne Verabredung, macht's heute nicht so lang!" (USA)

„Du siehst also, ich wußte mir zu helfen!"

Das wertvolle Autogramm der Queen

Die alte Königin Viktoria von England huldigte außergewöhnlich puritanischen Erziehungsgrundsätzen und sah es höchst ungern wenn die Mitglieder ihrer engeren Familie viel Geld ausgaben.

Eines Tages bekam sie einen Brief von einem ihrer Enkel. Der noch sehr junge Prinz bat inständig, ihm 200 Pfund zu schenken, da er im Spiel Geld verloren habe und doch seine Schulden zahlen müsse. Die alte Queen schrieb dem jungen Herrn, sie sei keineswegs gesonnen, seinem Leichtsinn goldene Brücken zu bauen. Ein Mensch, der sich an den Spieltisch setze, müsse so viel Geld im Vermögen haben daß er verlieren könne, ohne fremde Hilfe in Anspruch nehmen zu müssen.

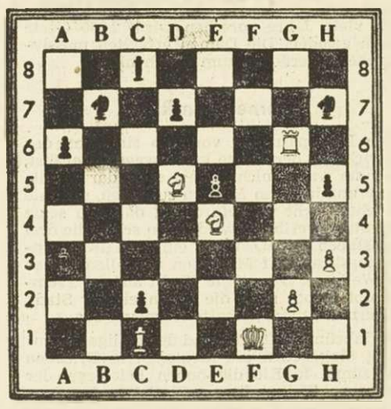
Der Prinz bekam also das Geld nicht. Die sparsame alte Dame mußte aber doch herzlich lachen, als ihr der gewitzigte Enkel die folgenden Zeilen zugehen ließ:

„Liebe Großmama! Zuerst war ich sehr traurig, als ich aus Deinem Schreiben ersah, daß Du mir kein Geld schicken willst, um meine Schulden zu bezahlen. Die 200 Pfund hätten Dir ja nicht besonders wehgetan, und mir wäre geholfen gewesen. Es ging aber auch so. Weißt Du, was ich getan habe? Ich habe Deinen Brief einem Amerikaner, der in seiner Heimat vielfacher Millionär ist, um 600 Pfund als Autogramm verkauft. Du siehst also, ich wußte mir zu helfen, liebste Großmama . . ."

„Operation ist glänzend verlaufen, gnädige Frau, nur hat mein Assistent etwas zu viel Aether gegeben. Ihr lieber Mann wird also erst 1968 erwachen . . .!" (Belgien)

Harte Nüsse

Schachaufgabe Nr. 457



von S. Weidisch
Matt in drei Zügen

Kontrollstellung: Weiß Kf1, Tg6, Lc1, Sd5, e4, Bg2, h3 (7) — Schwarz Kh4, La3, c8, Sb7, h7, Ba6, c2, d7, e5, h5 (10).

Vom Zirkus bis zur Modeschau

„Darf ich Ihnen ein Paar Frankfurter anmessen?" sagte der Damenschneider, als er in den Wurstladen versetzt worden war. So geht's natürlich nicht! Wo kämen wir da hin, wenn der Musikalclown hinter dem Fahrkartenschalter stünde, der Standesbeamte in der Hühnerfarm und die Putzfrau hinter dem Bartisch! — Ähnlich ist es bei der folgenden Aufstellung: sie ist völlig durcheinandergeraten. Versuchen Sie Ihr Glück; vielleicht gelingt es Ihnen, jeden der zwölf Berufe an seinen richtigen Platz zu stellen!

1. Croupier	a) Zirkus
2. Conferencier	b) Zeitung
3. Mannequin	c) Krankenhaus
4. Stewardess	d) Wetterwarte
5. Metteur	e) Spielbank
6. Cutter	f) Flugzeug
7. Choreograph	g) Schriftstellerkongreß
8. Dompteur	h) Theater
9. Meteorologe	i) Porzellanfabrik
10. Bossierer	k) Kleinkunstbühne
11. Internist	l) Filmatelier
12. Romancier	m) Modeschau

Visitenkarte

ERIK AMMAT
BERLIN

Was ist dieser Herr von Beruf?

Doppelt genäht

Was ist

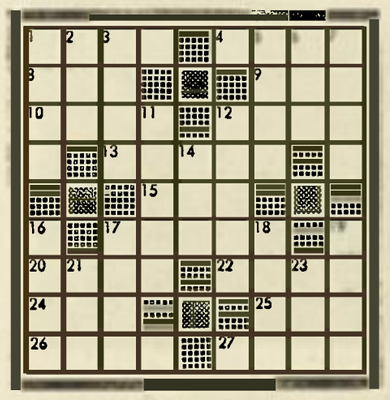
1. Tsetse
2. Tamtam
3. Beriberi
4. Mau-Mau
5. Cancan
6. Jo-Jo
7. Sing-Sing
8. Froufrou?

Silbenrätsel

Aus den Silben: ba — de — di — dot — duk — e — e — e — el — em — es — fa — fro — ge — gla — gra — he — i — in — in — ki — kum — lach — laub — lei — lep — li — lo — ma — ma — men — mer — nat — nat — nat — nes — ni — ni — now — on — pi — ra — re — re — ri — rit — ro — sa — san — se — se — se — sen — sie — sig — son — su — te — ter — ter — ti — ti — ti — to — tos — tus — u — ur — us — vo — vo — wal, sollen 26 Wörter gebildet werden. Ihre Anfangs- und Endbuchstaben ergeben einen Ausspruch von Jakob Burckhardt (ch = ein Buchstabe).

Bedeutung der Wörter: 1. Fluß in Frankreich, 2. amerikan. Philosoph, 3. Widerruf, 4. Speisenwürze, 5. geheiligter Brauch, 6. Halbedelstein, 7. Fallsucht, 8. elektrotechnischer Begriff, 9. brasilianische Hafenstadt, 10. Gartenpflanze, 11. Erziehungsanstalt, 12. russischer Komponist, 13. Mittelmeer-Insel, 14. Eis, 15. Mädchenname, 16. Schlangenart, 17. Ferienzeit, 18. landwirtschaftliches Gerät, 19. mazedonische Stadt, 20. Siegeskandidat, 21. etwas Einzigartiges, 22. Dummheit, 23. griechischer Geschichtsschreiber, 24. Halbmesser, 25. Stadt bei Rom, 26. verschnittener Hengst.

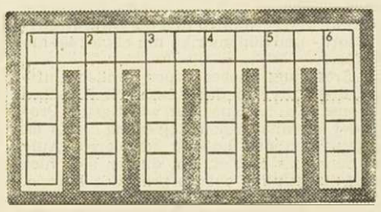
Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. irischer Dichter („Pygmalior"), 4. Blumengefäß, 8. Naturerscheinung, 9. russ. Strom, 10. Hast, 12. Übrigbleibsel, 13. Schiffszubehör, 15. Landschaft, 17. Teil des Fußes, 20. wundertätige Schale, 22. deutscher Fluß, 24. luftförmiger Körper, 25. Anerkennung, 26. Feuerstelle, 27. Blutgefäß.

Senkrecht: 1. Holzmaß, 2. Raubfisch, 3. Schulfestsaal, 5. Blutbahn, 6. Seenotzeichen, 7. Schwimmvogel, 11. Himmelsbote, 12. Fischereigerät, 14. Gebirgsschlucht, 16. landwirtschaftliches Gerät, 17, Behältnis, 18. Teil des Arms, 19. Teil des Weinstocks, 21. abessinischer Titel, 23. Gutschein.

Kammrätsel



Senkrecht sollen in die Figuren Wörter der folgenden Bedeutung eingetragen werden: 1. Stadt an der Mosel, 2. landwirtschaftliches Gerät, 3. kleine Antilleninsel, 4. Verordnung, 5. Blume, 6. Teil des Gesichts. — Nach richtiger Lösung ergeben der Kammrücken und die Kammspitzen je eine Sportart.

Buchstaben-Austausch

Die Anfangs- und Endbuchstaben der angegebenen Wörter sollen durch andere ersetzt werden, so daß Wörter der gesuchten Bedeutung entstehen. Die neuen Buchstaben nenen je einen europäischen Staat.

1. Pott = Rechnung
2. Ares = Stadt in Rußland
3. Maus = gewaltsame Wegnahme
4. Pass = schwedisches Königshaus
5. Stop = englische Schulstadt
6. Robe = asiatische Wüste
7. Milz = Hast
8. Reue = Zahl

Drei Wörter

Ende gut, alles gut!

Die Buchstaben dieses Wortes sollen bei der Bildung folgender drei Begriffe restlos verwendet werden:

1. gute Eigenschaft, 2. Teil der Takelung, 3. Ton.

Frage der Umstellung

Luke — Tenne — Latz — Zier — Maat — Laden — Biene — Barde — Nadel — Rolle — Wespe — Ranke — Kali — Masern — Kasus.

Jedem der vorstehenden Wörter soll ein bestimmter Buchstabe entnommen werden. Aus den verbleibenden Buchstaben sind durch Schütteln neue Begriffe zu bilden. Die entnommenen Buchstaben ergeben zwei Blumennamen.

Buchstaben-Gleichung

(a — e) + (b — t) + (c — u) + d — l) + (e — i) + (f — r) = x

a = diplomatisches Schriftstück
b = englische Grafschaft
c = Falz
d = Spaltwerkzeug
e = Mädchenname
f = Nahrungsmittel
x = ein bekanntes Sprichwort

Magisches Quadrat

1. Modetanz
2. Söller
3. Himmelskörper
4. Ausgestoßener
5. asiatisches Land

Auflösungen aus der vorigen Nummer

Schachaufgabe Nr. 357 von R. Behal: 1. d5c6: (e p.) Kg4: 2 Dg2+, Kh5; 3. Sf4, matt. 1.... Kg5: 2. De6, Kh5; 3.Df5, matt. 1.... Kg6: 2. Dg8+, Kh5; 3. Sf6, matt.

NB: Aus der Stellung ist zu entnehmen, daß Schwarz im letzten Zug vor der Erreichung der Position c7—c5 gespielt haben muß.

Kleines Mosaik: Ein Affe ist immer Affe und wäre er als Prinz verkleidet!

Literarische Mischung: 1. Schaumwein, 2. Kabarett, 3. Kleister, 4. Eisbein, 5. Terrasse, 6. Saumpfad, 7. Intendant, 8. Handlung, 9. Leinwand, 10. Gedicht.

Versteckte Wörter: Rand — Oper — Lama — Lord — Skat — Chef — Habe — Iran — Nabe — Kadi — Esel — Nora. — Rollschinken.

Fehlende Wörter: 1) Ober, 2) Rohr, 3) Licht, 4) Eis, 5) Atom, 6) Natur, 7) Sand. — Orleans.

Wortverwandlung: Bass — Bast — Bart — Bert — Wert.

Eins ins andere:

GO
GOA
LAGO
LOGAU
LUGANO

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Stop, 3. Saft, 5. Lei, 7. Marne, 9. Oran, 11. Nike, 13. Sekt, 15. Mehl, 17. Erker, 18. Ast, 19. Main, 20. Zorn. — Senkrecht: 1. Silo, 2. Plan, 3. Sinn, 4. Tube, 6. er, 7. Marke, 8. Eimer, 10. Ree, 12. Kuh, 13. Salm, 14. Tran, 15. Metz, 16. Lohn.

Magisches Quadrat:

T A B A K
A V I S O
B I N S E
A S S E L
K O E L N

Buchstabengleichung: a = Rute, b = Harm, c = Stich, d = Nichte, e = Pan, x = Ruehrmichnichtan.

Silbenrätsel. 1. Wiesel, 2. Arithmetik, 3. Sisal, 4. Mesner, 5. Antiqua, 6. Nektar, 7. Irene, 8. Meineid, 9. Honorar, 10. Elefant, 11. Riege, 12. Zuwachs, 13. Erika, 14. Nagaika, 15. Bakelit, 16. Arena, 17. Universität, 18. Totalisator, 19. Eruption, 20. Rumba. — Was man im Herzen baute, reißt keine Ewigkeit um!

Visitenkarte: Eelektromonteur

Unterhaltung zum Feierabend

An den Scherben zerbrach sein Ansehen

Eine Kurzgeschichte von Irmgard Wolter

Vor ausverkauftem Hause wickelte der Zauberkünstler sein Programm ab. Es war ein großartiges Programm, und das Publikum schwankte zwischen Mißtrauen und Wundergläubigkeit, um sich schließlich zu der Ansicht zu bekennen, daß der Zauberer Benvenuto ein echter Magier sei, der mit den Unterirdischen einen Pakt geschlossen habe.

Als Mila, des Zauberers Gehilfin, gelbe und rote Rosen ins Publikum warf, balgte man sich förmlich um die Blüten. Benvenuto hatte nämlich ein wackeliges, dünnbeiniges Tischchen durch eine Berührung mit seinem Zauberstab zum [illegible]hen gebracht. Die Rosen waren wuchernd aus der nackten Holzplatte herausgewachsen! Vor der großen Pause, die das abendfüllende Programm in zwei Teile zerschnitt, vollbrachte Benvenuto das biblische Wunder. Mila reichte ihm Wasser in einem gläsernen Krug sowie geschliffene Trinkgläser auf einem Tablett. Ein junger Mann aus dem Publikum kostete und versicherte, daß es sich wirklich um reines Brunnenwasser handele. Mit beschwörenden Gesten strich der Zauberer über die vollgegossenen Gläser hin, deren Inhalt sich darauf rubinrot färbte. Wer wollte, durfte davon trinken. Man schnalzte mit der Zunge und nickte einander zu. Dies war in der Tat richtiger Rotwein. Kein besonders guter, sondern von der Sorte, die man für zwei Mark pro Liter vom Faß kaufen konnte. Aber immerhin — Wein!

Im zweiten Teil der Vorführung zersägte der Zauberer seine Assistentin. Er warf einen Käfig mit einem lebenden Kanarienvogel in die Luft und ließ ihn dort eine ganze Weile frei schweben, so, als gebe es für ihn kein Gesetz der Schwerkraft. Aus einem leeren Zylinderhut holte er nicht nur drei weiße Kaninchen heraus, sondern auch einen Hahn, der mit geschwollenem Kamm über die Bühne stolzierte und keck krähte. Zum Schluß wurden Freiwillige aus dem Publikum zur Mitarbeit aufgefordert. Es kamen so viele, daß ein Teil wieder von der Bühne gewiesen werden mußte. Die Bevorzugten, die bleiben durften, entledigten sich mit großem Vergnügen ihres Auftrages, eine Menge Teller und Tassen zu zerschlagen. Der Applaus wollte nicht enden, als Benvenuto mittels eines Sprüchleins die Scherben in ein heiles Service zurückverwandelte.

Nach der Vorstellung füllte sich die Schankstube des Hotels zum Steinbutt mit jenen, die noch einen Schoppen trinken wollten oder zwei. Auch der Zauberer Benvenuto, der im „Steinbutt" Quartier genommen hatte, fühlte sich durstig. Statt des Wassers in seinem Waschkrug in Wein zu verwandeln, zog er es vor, in die Gaststube hinunterzugehen und sich von seinen Bewunderern freihalten zu lassen. Als seine Gehilfin Mila sich zu ihm gesellte, durfte auch sie sich an der Sonne des allgemeinen Wohlwollens wärmen. Als man sie zum Mittrinken einlud, lehnte sie ab und gestand, daß sie hungrig sei. Man bestellte ihr eine illustrierte Schnitte à la Steinbutt. Sie aß mit größtem Appetit.

Natürlich drang man in den Zauberer, doch dieses oder jenes seiner Geheimnisse preiszugeben. Lächelnd wehrte er ab. Er sagte, daß er wirklich nichts zu verraten habe, denn er arbeite nicht mit Tricks, sondern mittels der echten Magie. Der weißen, wohlgemerkt, obwohl er freilich auch von der schwarzen etwas verstehe. Nach dem fünften Glase ließ Benvenuto sich herbei, einen weiteren Beweis seiner magischen Fähigkeit zu geben. Er blätterte ein richtiges und vollständiges Kartenspiel auf, das gleiche übrigens, mit dem man am Abend zuvor noch Tarock gespielt hatte, und warf es in die Luft. Was nach einer Weile herunterkam, waren lauter Pik-Buben. Jetzt drang man in ihn, doch mit der schwarzen Magie zu arbeiten. Er ließ sich lange bitten, bis er schließlich die Gemahlin des Konrektors fixierte und sie bat, die geballte Rechte zu öffnen. Sie tat's, und jeder konnte sehen, daß sie einen Ring darin barg, der ihr nicht gehörte. Einen billigen Ring, der in falschem Glanze strahlte und Milas Eigentum war. Unter allgemeinem Gelächter reichte die Errötende den Ring an Mila zurück.

Schließlich erfreute der Zauberer die Tischrunde dadurch, daß er von seinen Gastspielreisen erzählte, die ihn in die fernsten Länder geführt hatten. „Manchmal", so sagte er, „befand ich mich in Situationen, die den Einsatz aller magischen Kräfte verlangten. So — um nur ein Beispiel zu nennen — einmal, als ich im Herzen Afrikas vor einem eingeborenen Fürsten eine Galavorstellung gab. Plötzlich wurde es dunkel, weil ein Löwe sich in den Eingang des Zeltes schob. Das Tier sprang — sehen Sie, so! Und ich . . ."

Ein heftiges Klirren unterbrach Benvenuto, der soeben den Sprung des Löwen nachgeahmt hatte. In blindem Eifer hatte der Zauberer einen Kellner angerempelt, dem das Tablett mit Geschirr und Gläsern entglitt. „Selbstverständlich mache ich den Schaden wieder gut", sagte Benvenuto. Während man gespannt darauf wartete, daß er sein Zaubersprüchlein spreche, entnahm er seiner Börse einen Geldschein, den er dem Kellner reichte. Enttäuscht, ja, fast verächtlich sah man ihn an. Keiner wollte mehr hören, wie das Abenteuer mit dem Löwen denn geendet habe. Und keiner hielt den Zauberer zurück, als er sich bald verabschiedete und in sein Zimmer ging.

Alle brachen jetzt auf, mürrisch, gelangweilt und plötzlich davon überzeugt, daß dies im Grunde ein verlorener Abend gewesen sei. Der Ruf des Zauberers war hin.

—o—

„Es ist ein Kreuz mit den Weibern", äußerte ein Stammtischbruder, „sie geben immer mehr Geld aus, als man hat." Da wendet Bobby entrüstet ein: „So schlimm ist das bei mir nicht. Meine Frau gibt nie Geld aus, ohne mich nachträglich um meine Zustimmung zu bitten."

„Die Kerle sollen leiern!"

Eine Anekdote um den Preußenkönig Friedrich Wilhelm III.

König Friedrich Wilhelm III. von Preußen war kein Held und kein Genie, aber wenigstens ein pflichtgetreuer Mann auf dem Thron. Er vergötterte seine Luise, die ihm viele Kinder schenkte und an Preußens Zusammenbruch 1810 auch selber zerbrach. Preußen dankt diesem einsilbigen, sparsamen, schüchternen und unentschlossenen Regenten eigentlich nicht [illegible] mehr als das Eiserne Kreuz von 18[illegible] Er stiftete es im Schloß zu Breslau.

[illegible] Bad Teplitz lernte Friedrich Wilhelm III. die Gräfin Auguste von Harrach kennen, die er 1825 nach der vielbeweinten Königin Luise heiratete. Er erhob sie zur Fürstin von Liegnitz und Bischof [illegible] traute das Paar in der Potsdamer Schloßkapelle. Die Stellung der bildschönen Auguste zum dreißig Jahre älteren König war mehr die einer Tochter zum Vater. Sie hat nicht nur an seinem Sterbebett gesessen und später in aller Stille nur dem Andenken des Monarchen gelebt, sondern ihn auch während einer langen Krankheit rührend gepflegt. An jene Zeit knüpft diese Anekdote:

Jahr für Jahr waren am Geburtstag des Königs einige Drehorgelmänner gekommen, um unter den Fenstern des Schlosses zu spielen, und jeder bekam den festgesetzten Lohn von acht Groschen. 1826 aber wurden die Orgelmänner abgewiesen, weil der Monarch krank zu Bett lag und man jede Störung von ihm fernhalten wollte. Der aber vermißte das originelle Geburtstagsständchen und brummte: „Dummes Zeug! Kerls haben auf den Verdienst gerechnet, sollen nicht darum kommen!" Also gab man den Leuten das Geld und hieß sie sich trollen. Als der König das erfuhr, murrte er: „Ohne Arbeit kein Verdienst! Kerls sollen leiern, das kann man für sein Geld verlangen!" Nun wurden die Männer mit ihren Leierkästen wieder herbeigeholt, und der erkrankte Preußenkönig bekam das gewohnte Geburtstagsständchen.

Geschenke erhalten die Freundschaft

Zwischen dem naturalistischen Dramatiker und Erzähler Hermann Sudermann und dem bekannten Kritiker Alfred Kerr kam es einmal zu einer scharfen Auseinandersetzung über grundsätzliche Fragen des Theaters. Sudermann bestritt energisch eine von Kerr aufgestellte Behauptung und sagte: „Wenn das so ist, wie Sie es eben darstellen, gebe ich meinen Kopf."

Alfred Kerr, der auch an anderer Stelle Meinung und Werk Sudermanns oft vernichtend kritisierte, war um eine Erwiderung nicht verlegen: „Ich nehme an. Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft."

*

Zu dem Dichter und Schriftsteller Alfred Döblin, der vor dem Jahre 1933 am Berliner Alexanderplatz noch eine Arztpraxis unterhielt, kam eines Tages ein alter Mann, der flehentlich darum bat, der Herr Doktor möchte doch möglichst umgehend für seine vor ein paar Stunden verstorbene Frau den Totenschein ausstellen.

„Wo wohnen Sie denn, Mann?" fragte Döblin in der Absicht, des alten Mannes Bitte zu erfüllen.

„Ich wohne in Potsdam, Herr Doktor", sagte der Mann mit leiser Stimme.

„In Potsdam? — Aber Mann, warum kommen Sie dann wegen dieser Formalität extra nach Berlin? Die Angelegenheit hätte sicher auch ein Kollege aus Potsdam erledigen können."

Zunächst schwieg der alte Mann, dann sagte er: „Aber man hat mir doch den Doktor Döblin als besonders guten Arzt empfohlen!"

*

Der österreichische Dichter Franz Grillparzer ging nur selten unter Menschen. Als man ihn wieder einmal zu einer Abendgesellschaft einladen wollte, erkundigte er sich zuvor nach der Gästeliste und erfuhr, daß auch Friedrich Hebbel kommen würde.

„Dann werde ich lieber nicht erscheinen", sagte der alte Grillparzer leise. Und nach dem Grund seiner Absage befragt, erklärte er: „Ich fühle mich in seiner Nähe nicht wohl, er ist so schrecklich gescheit und kann mitunter so merkwürdige Geschichten fragen. ‚Was ist Gott?' und so. Sehen Sie, das weiß ich nicht. Er aber weiß es genau. Wie soll ich da mitreden können?"

*

Emanuel Geibel besuchte einmal Eduard Mörike, und die beiden in verschiedener Hinsicht ungleichen Männer wanderten am Abend hinaus auf die Felder.

„Sehen Sie", sagte Geibel voller Pathos, „wie grandios die sterbende Sonne ihren Glanz über die zahllosen Wolken schüttet, die wie Feuergeister dahinschweben — ein gigantischer Anblick."

Mörike hörte sich die Ausführungen seines Dichterkollegen an und sagte bescheiden: „Wir heiße das einfach Schäfle."

*

Der Schweizer Historiker und Diplomat Carl Jacob Burckhardt besuchte mit ein paar Freunden die Gemäldegalerie in Innsbruck. Plötzlich sagte er zu einem von ihnen: „Gehen Sie rasch weiter, dort drüben sehe ich einen schrecklich gelehrten Professor."

„Aber", erwiderte der Freund, „Sie sind doch selbst ein gelehrter Professor."

„Das stimmt", lächelte Burckhardt, „aber wenn ich doppelt vorhanden wäre, würde ich mir auch aus dem Wege gehen."

Die Fischerin vom Bodensee

Von Jo Hanns Rösler

Lehmanns saßen beim Mittagessen. Sie waren gut zehn Jahre miteinander verheiratet. Die Speisen schmeckten lange nicht mehr so aufregend wie in den ersten Tagen ihrer Ehe.

„Heute abend ist der Maskenball ‚Raubfischer in Hellas'."

„Ja, Friedrich."

„Als was gehst du?"

„Als Fischerin vom Bodensee. Und du?"

„Ich werde mich als römischer Fischerknabe verkleiden."

„Fein! Fischerin und Fischersmann!"

So sprachen sie zum Mittagessen.

Als aber dann der Abend kam —

„Mein liebes Käthchen", sagte Friedrich ein wenig verlegen, „ich werde heute abend nicht als römischer Fischerknabe mit dir auf den Ball gehen!"

„Als was denn?"

„Überhaupt nicht! Ich habe Karte und Kostüm meinem Bürokollegen Zeidler abgetreten. Schau, wir sind die ganze Woche zusammen, Abend für Abend, jetzt ist Fasching . . . es macht dir bestimmt auch mehr Spaß, wenn du einmal einen anderen Tänzer hast. Zeidler ist ein vergnügtes Haus und raspelt gern Süßholz, außerdem tanzt er großartig . . . unterhalte dich gut mit ihm . . . Treffpunkt neun Uhr neben der Garderobe."

Käthchen war keineswegs gekränkt.

„Ach, Friedrich", gestand sie, „auch ich hatte den gleichen Gedanken. Auch ich wollte, daß du dich im Fasching einmal gut unterhältst und einmal mit einer anderen Frau tanzt. Darum habe ich die Karte und Kostüm an Frau Fluth weitergegeben . . . du kennst sie ja, sie ist eine fesche Frau und hat ein Auge auf dich . . . jetzt wird sie nun in dem Glauben, du seist es, vor Herrn Zeidler mit ihren Reizen nicht geizen."

Friedrich lachte:

„Und Kollege Zeidler wird glauben, du bist es, der er den Hof macht! Eine verrückte Welt!"

Aber die Welt war noch viel verrückter. Wer will es Friedrich übelnehmen? Als er erfuhr, daß Frau Fluth an Selle seiner Frau heute nacht auf dem Maskenball erscheinen würde, eilte er spornstreichs zu seinm Kollegen Zeidler.

„Ich habe es mir anders überlegt, Zeidler! Ich gehe doch!"

„Und deine Frau?"

„Sie geht nicht! Das ist der Witz! Frau Fluth kommt!"

„Donnerwetter! Die junge hübsche Witwe?"

„Hübsch ist gar kein Ausdruck. Eine Augenweide, wo man hinschaut!"

„Komm, gib mir mein Kostüm und die Karte zurück! Du mußt es einsehen!" Zeidler sah es ein. Er wußte, der Fasching ist für Ehemänner meist viel zu kurz.

Wo aber war Käthchen? Ich verwette meine Seligkeit, wenn sie nicht in dieser Minute bei Frau Fluth stand und sie beschwor:

Liebste Frau Fluth, seien Sie nicht böse . . . aber ich muß heute abend selbst auf den Ball, stellen Sie sich vor, mein Mann geht gar nicht und an seiner Stelle kommt Zeidler!"

„Der Torwart von Schnulze 03?"

„Ja. Der schöne Otto! Er betet mich seit langem an. Ich finde ihn umgekehrt nicht weniger hübsch. Heute abend treffen wir uns auf dem Maskenfest. Als Fischerin und Fischersmann."

Und schon war sie in Kostüm und Maske. Sie hatte es sehr eilig. Auch für Ehefrauen ist der Fasching meist viel zu kurz.

Auf dem Maskenball „Raubfischer in Hellas" fiel ein Paar auf, das keinen Tanz ausließ und nie genug bekam, sich zu küssen und zärtlich einander ans Herz zu drücken. Es war eine Fischerin vom Bodensee und ein römischer Fischerknabe. Wie die Turteltauben schnäbelten sie und nützten jede Minute, die ihnen die amüsante Nacht bot. Sie ahnten ja nicht, daß sie das Ganze hätten viel einfacher haben können, die beiden Lehmanns . . . und als sie sich dann bei der Demaskierung erkannten, waren sie beide schon viel zu sehr voll des süßen Weines und der getauschten Küsse und Zärtlichkeiten, als daß dies ihr Glück noch getrübt hätte. Denn wenn der Mann einmal verliebt ist, bleibt er es . . . und wenn es die eigene Frau ist.

Geschichten um Mikosch

Das Porträt

„Malen Sie mich nur recht ähnlich!" sagte Mikosch zu einem Porträtmaler, „will ich sein so getroffen, daß mich sollen erkennen auch die, was mich haben noch nicht gesehen."

Schwere Sprache

Auf der Galerie eines der Tonkunst gewidmeten Gebäudes stand die Figur des Apollo, in die Saiten einer Lyra greifend; darunter las man die Worte: „Die Macht der Musik." — Mikosch, dies lesend, verzog mitleidig das Gesicht und sagte: „So blöd — muß es doch grad umgekehrt heißen: Der macht die Musik."

Ganz unmöglich

Bei einer Feuersbrunst in Mikoschs Wohnort lief alles durcheinander. „Warum gehen's nicht nach Hause?" rief einer Mikosch zu, der unbesorgt daherschritt. „Es brennt ja schon in Ihrem Zimmer!" Mikosch lächelte ungläubig: „Kann nicht sein das, hob' i ja Zimmerschlüssel bei mir."

Das Glück trifft immer die Falschen

Kurzgeschichte von Kuno Mahnkopf

Konsul Menzel verkörperte den Typ des ehrwürdigen hanseatischen Kaufmanns. Sein Exportgeschäft steuerte er gut durch die Wirren der Zeit. Zu den Angestellten war Menzel gerecht und großzügig; er verlangte korrekte und zuverlässige Arbeit und schenkte ihnen dafür sein Vertrauen.

Seit mehreren Jahren arbeitete Klaus Pieper bei der Firma Menzel. Klaus erwies sich als gewandt und anpassungsfähig, aber von der Krankheit unserer Zeit, der Ungenügsamkeit, befallen. Als junger Mann träumte er von eigenem Wagen, Erlebnissen und Reisen. Natürlich reichte zur Verwirklichung der Träume sein Gehalt nicht entfernt aus. Neidvoll blickte Pieper zuweilen auf Menzel, der genug besaß, um diesen Dingen nachzugehen. Ungerechterweise bedachte er nie, daß sich Menzel keine Zeit für derartigen Luxus nahm, sondern nichts als seine Arbeit kannte. Seine Erholung bestand nur darin, mit seinen zahlreichen Großkindern kleine Entdeckungsfahrten am Hafen zu unternehmen.

Als Pieper kurz vor Feierabend dem Chef die Korrespondenz hereinbrachte, griff Menzel in die eingegangene Post und sagte: „Heute kam dieser Brief, der für eine Lotterie wirbt. Dabei fiel mir ein, daß ich schon seit jeher daran teilnehmen wollte. Belegen Sie bitte für mich ein Los, vielleicht habe ich Glück." Der Alte lächelte und reichte Pieper einen Scheck, der ihm gestattete, regelmäßig eine bestimmte Summe an der Kasse abzuheben.

Als Pieper das erste erworbene Los dem Chef vorlegte, winkte Menzel ab. „Reichen Sie es mir nicht jedesmal herein. Notieren Sie mir lediglich die Nummer." Fortan lag von Zeit zu Zeit ein Zettel in der zum Alten gehenden Unterschriftsmappe, auf dem Pieper die Losnummer eingetragen hatte. Scheinbar achtlos tat Menzel das Stück Papier in einen der Kasten und Schachteln, die auf seinem Schreibtisch standen. Diese Gleichgültigkeit ließ in Pieper jäh einen Gedanken aufkommen. Wenn er einfach eine beliebige Nummer auswählte und das Geld behielt? Der Alte prüfte ohnehin nicht, ob das angegebene Los tatsächlich existierte. Das Risiko war gering, denn durchweg sprang nicht mehr als eine Niete, allenfalls ein Freilos heraus.

Fast zornig dachte Klaus Pieper an Menzel, der ihn in solchen Konflikt stürzte. Warum mußte der Chef unbedingt an der Lotterie teilnehmen? Er verfügte über ein beachtliches Vermögen und brauchte seine Hoffnung nicht auf einen hohen Gewinn zu setzen. Piepers Plan reifte zur Tat. Er suchte irgendeine Zahl heraus und gab sie dem Chef. Das Geld aber kassierte er für sich.

Jahre hindurch verschafften die Unterschlagungen Pieper ein zusätzliches Taschengeld. Doch da geschah das Unfaßbare. Als Pieper die Gewinnliste überflog, stieß er auf seine Nummer! Die Zahlen tanzten vor seinen Augen [illegible].000 Mark. Pieper wankte mit zitternden Knien nach draußen, als er zum Chef gerufen wurde. Er sah sich bereits im Gefängnis, später verkommen und aus der Bahn geworfen. So stolperte er unsicher und fiebernd zum alten Menzel.

„Gratuliere, mein Junge!" rief er strahlend. „Sie haben eine glückliche Hand. Aber was soll ich mit dem Geld? Sie sind jung, und da Sie jahrelang die Sache [illegible] erledigt haben, schenke ich Ihnen den Gewinn!"

Am Sonntag, dem 3 Februar 1957

im Saale L. PROBST
ST. VITH

Gala-Prunksitzung

der KG ROT-WEISS-ROT 1952

Es spielt die Kapelle Ruck-Zuck, verstärkt durch die Blaskapelle der Ardennenjäger.

Beginn: 20.11 Uhr Kasse: 19 Uhr!

STIMMUNG - FROHSINN GESUNDER HUMOR ! ! !

KAUFE
Marder u. Iltisse
sowie alle anderen Felle und Häute. Annahme zum gerben u. verarbeiten.
Emil VLECK
ST. VITH Hauptstrasse 12
Telefon 86

Schönes 11 Monate altes
Stutfohlen
zu verkaufen. Born Nr. 115

Kaufe minderwertige
Tiere
zu den höchsten Preisen, mit und ohne Garantie. Richard Schröder, Amel, Telefon Nr. 67

Fragen Sie die Fachleute!

Wenn Sie in ein Fachgeschäft gehen und nicht ein übliches Bohnerwachs verlangen, sondern nach einem extraguten fragen, so wird Ihnen bestimmt „Cirine" empfohlen. Denn der Fachmann weiß ja, was in jedem Bohnerwachs drinsitzt, und daß sich eine unübertreffliche Wirkung nur aus den besten Grundstoffen erzielen läßt.

wenn es etwas **Extragutes** sein soll«

In jeder Kolonialwarenhandlung erhältlich
Sonst: Werner & Mertz, S. A. Eupen

Für Fastnacht!

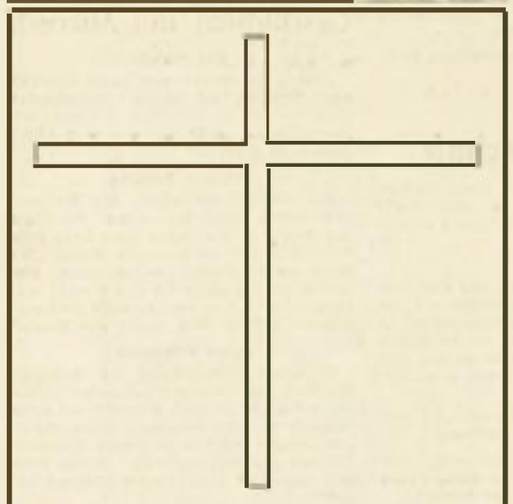
Maskenalben
Guirlanden
Tanzkontroller

Wwe. Hermann DOEPGEN
BUCHHANDLUNG U. SCHREIBWAREN
ST. VITH, Klosterstraße

Taxi
In- und Ausland
Tag- und Nachtbetrieb
Edgar Fort, Steinebrück
TELEFON ST VITH 268

Inserieren Sie in der
ST. VITHER ZEITUNG

Für Ihre **MÖBEL**
nur eine Adresse
Walter Scholzen - St. Vith
Hauptstrasse 77 Mühlenbachstrasse 18
Tel. 171 - Lieferung frei Haus
Matratzen
aus eigener Werkstatt
Scholzen ein Begriff für Facharbeit!



TRAUERDRUCKSACHEN LIEFERT DIE BUCHDRUCKEREI DŒPGEN ST. VITH

Nicht nur jetzt

sondern jahrzehntelang erfreut sich der Beschenkte an einem Markenfüllfederhalter, Tintenschreiber, Vierfarbstift oder Druckstift!
Weltmarken wie: Pelikan, Parker, Luxor, Mont-Blanc, Tintenkuli, bürgen für Qualität u. Präzision.
Diese erhalten Sie in jeder Preislage im Fachgeschäft

DOEPGEN-BERETZ, ST. VITH Hauptstraße 58

BRUCH

Sie werden nicht mehr daran denken!

MYOPLASTIC
ist eine moderne Methode, die Sie von jeder Sorge befreit. Es handelt sich wirklich nicht um einen Verband mit Kissen oder Ressort, sondern um einen kleinen Gürtel, schmiegsam, leicht und waschbar mit anatomischem Pelstron, der seinem Erfinder M. KLEBER, DIRECTEUR DE L'INSTITUT HERNIAIRE DE LYON erlaubt ihnen die Garantie zu geben, dass ohne Druck und ohne Ermüdung die Wand gestärkt, geheilt und der Bruch ständig in der Bauchhöhle festgehalten wird
»wie mit den Händen«

Auskunft und Gratis-Versuch bei unserem Spezialisten
ST. VITH-ST-VITUS Droserie, Hauptst. am 7. Feb. u. 8. März von 14-17 Uhr. **EUPEN**: Hausstrasse 6, am 7. Februar und 8. März, von 10-12 Uhr.

Gummistempel
liefert
DOEPGEN BERETZ, St Vith

Für das neue Geschäftsjahr

Warenein- und Ausgangsbücher
Geschäftsbücher
Tagebücher
Ordner, Schnellhefter
Farben

DOEPGEN BERETZ ST. VITH
HAUPTSTRASSE 58

DRUCKSACHEN

liefert in gediegener und sauberer Ausführung

DOEPGEN-BERETZ - ST. VITH

ANZEIGEN DIE ST. VITHER ZEITUNG

nehmen an

Die Geschäftsstelle, St. Vith, Malmedyer Straße 19
Die Schreibwarenhandlung Doepgen-Beretz, St. Vith, Hauptstr. 58
Die Buchhandlung Witwe. Herm. Doepgen, St. Vith, Klosterstr. 16

S

Die St.Vither Zeit
tags und samstags

Nummer 15

Verantwortlich f
Sicherheit in Ko
rat Aden ist die
für den ganzen
Landbereich der
zuständige RAF
tish Forces Arab
Aden stationiert
Kommando des A
Sinclair. Das übe
do ist das der Br
Forces, Zypern.

Für ihre Land
ner Territorien v
eigenen Bodentr
der Bevölkerung
krutierte Landtr
tectorate Levies'
grünem Turban
fanteriebewaffnu
klärungspanzer.

Als weitere b
hen zur Verfügu
a) 300 bis 400 M
Polizeistreitkräfte
Aden mit Perim
tem Turban.
b) Rund 1.000 M
Garde für die w
Khaki mit schw
chementsweise
fanteriebewaffn
3-Zoll-Mörser a
c) Rund 500 Ma
nement erhalte
Legion" für di
Vorgängen nich
lichen Protektor
d) Rund 400 M
Army" des Sul
tes von Mukalla
tektoraten.

Eine großeMeu
sizilianischen
der italienische
gewalt niederg
einem zweistü
die Polizei Pa
nengewehren
die etwa 200 G
nachmitta
Gefängnisbehö
ersten Bericht
Kämpfen in de
ling getötet un
dem erlitten z
letzungen. Die